Fehlende Erinnerungen

Von Skampi835

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Prolog	2
Kapitel 1: 01 - Der Kontinent hinter den Nebeln	5
Kapitel 2: 02 - Gesäusel der Zweifel	13
Kapitel 3: 03 - Nagende Verzweiflung	19
Kapitel 4: 04 - Blinder Zorn	27
Kapitel 5: 05 - Zerfressender Wahn	37
Kapitel 6: 06 - Vergessenes Wesen	46

Prolog: Prolog

»Ist das dein Ernst? Ein Brief und sonst nichts weiter?«

»Das sollte doch ausreichen. Es steht alles drin was dein Charakter wissen muss.«

»Kannst du nicht wenigstens ein Treffen einrichten damit die beiden sich aussprechen können?«

»Warum sollte ich? Tu doch einfach so als wäre das alles nie passiert!«

»Wie kann ich so tun als wäre das alles nie geschehen? Immerhin haben wir fast zwei Jahre miteinander RP gemacht.«

»Denkst du es interessiert mich wie du das anstellst? Was mich angeht, es ist nie geschehen, mein Charakter ist der selbe wie vorher.«

»Ich kann doch nicht einfach so tun als wäre das nie geschehen! Immerhin ist es eine so lange Zeit gewesen! Ich bitte dich, lass uns noch ein einziges Mal Rpn.«

»Nein! Mir ist es egal wie du es anstellst. Du hast ein Problem damit, nicht ich.«

»Weil es nicht konsequent ist so zu tun als wäre etwas nie geschehen.«

»Wie gesagt, es ist nicht mein Problem.«

»Nein!«, schrie die dunkle, tiefe aber weibliche Stimme durch den Raum und war mit hoher Wahrscheinlichkeit noch im Umkreis des westlichen Eschentals zu hören. »Nein... Das kann nicht sein...!«, stammelte die Stimme nun zitternd. Ein Schriftstück viel beinahe geräuschlos und langsam zu Boden. Die Person hatte noch nicht einmal realisiert dass ihr das Blatt Papier welches in einem Umschlag gesteckt hatte aus den Klauen gerutscht war.

Die leicht zitternden Klauen fuhren sich durch die tiefschwarze Mähne und krallten sich darin fest um das Zittern unter Kontrolle zu bekommen. »Er... Lässt mich alleine? W-warum?«, fragte sich das Wesen welches in diesem dunklen Raum stand und auf das Blatt starrte welches harmlos am Boden lag. Ihre wolfsartigen Gesichtszüge hatten sich zu einer Maske der Verwirrung und Schmerz verzerrt. Ihre kleinen Ohren waren nach hinten angelegt während sie versuchte irgendeinen passenden Zusammenhang zu finden. Es musste doch einen Grund für seinen Entschluss geben, oder? Es musste eine simple Erklärung geben. Aber das geschriebene von ihm selbst war weder Aufschlussreich, noch Hilfreich.

Langsam fuhren die Klauen aus ihrer Mähne wieder zurück und versuchten irgendetwas in der Kleidung des Wesens abzuwischen welche sie trug. Vielleicht eine weitere Methode um sich zu beruhigen? Die bernsteinfarbenen Augen waren

geweitet und mehrere Fragen rasten der Kreatur durch den Kopf. Langsam rührte sich die Gestalt wieder und trat näher an den Kerzenschein wodurch ihre ansehnlichen, weiblichen Rundungen sichtbar wurden. Sie hatte noch nicht einmal bemerkt dass sie sich immer mehr von dem Licht entfernt hatte während sie diesen Brief las. Die erwähnte Weiblichkeit wollte zu keiner menschlichen Frau passen. Ihre scharfen, langen Krallen die aus ihren Klauen herauswuchsen sahen wie eine abstrakte Waffe aus wenn sie eingesetzt werden würden. Ebenso wie ihre Fangzähne die nun kurz sichtbar wurden da sie die Lippen anhub. Ihr Gesicht glich dem eines Wolfes, ebenso wie ihre Beine auf denen sie sich fortbewegte sahen gebrochen und falsch zusammengewachsen aus.

Das Wesen war eine Worgen, schon etwas in die Jahre gekommen was man an dem Fell erkennen konnte welches über ihre gesamte Haut verteilt war. Es hatte einst die Farbe von einem Reh gehabt, einem wunderschönen Braun. Um ihre Augen hatte sie gelbe Ringe gehabt und ebenfalls um ihre Schnauze. Doch diese Tage waren längst für diese Worgen vorbei. Das rehbraune Fell war abgestumpft und matt, außerdem hatte es etwas an Farbsättigung verloren. Ebenso wie die einst hellgelben Stellen sich silbern gefärbt hatten. In zwei Jahren hätte sie vier Jahrzehnte hinter sich gebracht. Ihre Kleidung war einfach aber aus feinsten, Gilneasischer Handwerkskunst. Eine feine, weiße Bluse die mit einer engen Lederweste gefestigt an ihrem Platz gehalten wurde zierte ihren Oberkörper. Die Weste hatte einige, teuer aussehende Broschen und Knöpfe. Ihre Hose bestand aus weichem, braunem Leder welches sich problemlos ihren Bewegungen anpasste. Um ihre Fußfesseln waren lediglich Hilfen zur Stabilisierung angebracht in Form von festem, hartem Leder. Ihre Tatzen auf denen sie sich fortbewegte waren ungeschützt, wenn man von den Krallen absah. Um ihre Hüften lag ein rotbrauner Gürtel dessen Schnalle das Wappen von Gilneas trug. Die Worgen war sich sehr wohl bewusst dass sie ziemlich teure Kleidung trug und normalerweise war es nicht ihre Art eine solche Kleidung überhaupt zu besitzen.

Ihr Verlobter hatte ihr diese Kleidung geschenkt. So wie er ihr so vieles geschenkt hatte. Vieles, damit sie sich keine Sorgen um ihre gemeinsame Zukunft machen musste. Sie selbst war eine Druidin. Eine Erntehexe war sie vor vielen Jahren gewesen. Zu einer Zeit in der Gilneas noch ihre Heimat gewesen war. Aber das ist mittlerweile schon gut fünf Jahre her. Als Druidin hatte sie gelernt mit den wenigsten Sachen auszukommen. Dankbar für alles zu sein was man bekam und aufopfernd alles zu geben was man hatte. Diesen Weg hatte sie lange Zeit verfolgt bis sie ihrem Verlobten kennen gelernt hat.

Die Worgen schüttelte den Kopf und stand auf. »Ich habe dich doch angefleht nicht zu gehen...«, murmelte sie vor sich hin und schüttelt ihren Kopf daraufhin noch heftiger. Ihre Gedanken wirbelten umher und fielen in einem Chaos wieder in sich zusammen. Die Worgen fackelte nicht lange und rannte schnell die Treppen in das erste Geschoss hinauf. Sie riss den Schrank auf und wühlte durch die sauberen und sorgsam zusammengefalteten Sachen. Ihre Klauen fühlten das was sie suchte und sie zog kräftig daran wobei ein kleiner Haufen mit dunklen Roben ebenfalls aus dem massiven Schrank purzelten. Sie kickte mit der Tatze die Roben wieder in den Schrank und schloss ihn schnell wieder. Ihr Herz klopfte als sie das vertraute Leder zwischen ihren Klauen spürte.

Ihre alte Reisetasche war bereits sehr oft geflickt worden. Sie bestand aus stabilem Leder, aber nach bereits zwei Jahrzehnten die sie die Tasche Tag ein Tag aus mit sich herumgetragen hatte, wurden die Nutzungsspuren immer deutlicher. Ihre Klauen glitten über das Leder in dem mit filigranen Buchstaben ihr Name eingestitzt worden

war. 'Struana'. Sie öffnete die Tasche und sah erleichtert dass sich dort noch immer das kleine Samentäschchen befand. Sie seufzte erleichtert als sie durch das Obergeschoss ging und mehrere Dinge in die Tasche stopfte. Allerdings keine sperrigen oder gar zu großen Gegenstände. Nein, sie packte eine Decke ein und noch einen Beutel in dem sich nach ihrem Wissen ein feines, violettes Pulver befinden sollte, welches eine magische Wirkung hatte.

Dann eilte sie mit der Tasche wieder die Treppen hinunter, lief zu einem Schrank und nahm mehrere Streifen Trockenfleisch aus einem Glas. Sie wickelte es mit ein paar Äpfeln in ein Tuch und stopfte das so entstandene Päckchen ebenfalls in die Reisetasche die noch immer viel Raum hatte um Gegenstände zu transportieren. Dann hetzte sie eilig aus dem Haus, machte sich nicht die Mühe die Türe abzusperrern, da sich in diesen Teil des Waldes ohnehin niemand verirrt und rannte auf einen umgestürzten Baum.

Wann der Baum umgestürzt war, wusste sie nicht. Und es war auch überhaupt nicht wichtig. Sie streckte ihre Schnauze in die Luft und atmete den Wind um sich herum tief ein. Ihre Gedanken begannen zu fliegen und sie bemerkte wie sie in die Umarmung der Kraft der Erdenmutter geschlossen wurde.

Die Worgen veränderte ihre Form. Sie wurde kleiner, die Schnauze formte sich zu einem Schnabel. Letztendlich stand sie als eine pechschwarze Krähe auf dem Baumstumpf. Sowohl ihre Kleidung als auch ihre Tasche war nicht mehr zu erkennen, aber sie selbst wusste, dass sie diese Gegenstände während ihrer Wandlung immer bei sich haben würde. Die Krähe ließ ein lautes Krächzen zu vernehmen ehe sie mit den Flügeln schlug und sich in die Luft erhob.

Der Vogel flog nach Süden, und ließ das Eschental und den Wald hinter sich zurück. Zuerst flog der Vogel über das Steinkrallengebirge, dann über einige Hügel von Mulgore, als auch schon die Gesteinsebenen von Desolace in Sicht kamen. Sie flog höher um über die Bäume von Feralas fliegen zu können die sehr gefährlich werden konnten wenn man zu tief flog. Als sie Silithus erreichte beschloss sie an einer Höhle hinter den Ruinen von Ahn'quiraj eine Pause einzulegen, ehe sie sich der wirklichen Herausforderung stellen musste. Die Höhle befand sich an einem Felsabhang an der Südseite der Ruinen. Es war viel mehr eine Grotte da bei steigender Flut die Höhle nicht mehr sehr gemütlich war. Doch gerade war keine Flut weshalb sie sich auf einen erdigen Flecken nieder ließ und ihre worgische Gestalt wieder annahm.

Von dem Zittern und der anfänglichen Unentschlossenheit war nichts mehr zu erkennen. In ihren bernsteinfarbenen Augen glitzerte sogar etwas wie Wut auf. Sie sah über das weite Meer, irgendwo dort hinten würden die Nebel beginnen die den noch unerforschten Kontinenten bis vor wenigen Wochen verborgen hatten. Sie wusste dass allein der Gedanke das Meer überqueren zu wollen und in die Nebel zu fliegen die noch immer fadenscheinig um diesen neuen Kontinenten lagen ein todesmutiges Unterfangen war. Aber ihr Körper bebte und sie war fest entschlossen ihren Verlobten von seinem bevorstehenden Handeln zu hindern. Sie wollte nicht akzeptieren was er da in diesem Brief an sie geschrieben hatte. Der Mangel der Zeit erlaubte es ihr nicht einen Umweg nach Sturmwind zu machen und auf ein Beförderungsmittel warten zu müssen um diesen neuen Kontinenten zu erreichen. Sie würde selbst fliegen, sie wusste dass sie es schaffen konnte, aber sie musste ausgeruht sein. »Na warte Tirenas.«, knurrte die Worgen dunkel. »Mich wirst du nicht so schnell los.«

Kapitel 1: 01 - Der Kontinent hinter den Nebeln

Die Worgen schlief sehr schlecht in dieser Nacht, sie hatte große Mühen gehabt überhaupt zur Ruhe zu kommen. Nicht nur die unbekannte Umgebung war ihr dabei ein Hindernis gewesen, sondern auch die Gedanken die sich ununterbrochen um ihren Verlobten und seinen todesmutigen Plänen kreisten.

Die Worte die er ihr in diesem bizarren Brief hinterlassen hatte, hallten mit seiner Stimme in ihren Träumen wieder und hielten sie in einem eisigen Griff fest. Den Brief hatte sie nur zweimal gelesen. Das erste mal weil er neu war, das zweite Mal um zu begreifen das dass was sie das erste Mal gelesen hatte auch wirklich dort stand. Und genau wegen der Tatsache dass sie ihn nur zweimal gelesen hatte, sorgte sie sich um so mehr. Sie konnte den Brief auswendig, auch wenn sie ihn nicht mit auf ihre Reise genommen hatte, sondern wahrscheinlich noch immer im Haus des Eschentals auf dem Boden lag.

Die Worte geisterten wieder um sie herum wie ein leises Flüstern, während sie nach ihrer Tasche packte und ihre Klauen über den darauf eingestanzten Namen fuhren. Ihren Namen.

Hallo, meine geliebte Struana,

der neue Kontinent beherbergt viele Geheimnisse, unter anderem auch das Sha. Wir haben uns bereits darüber etwas unterhalten und du hast dich gegen mein Vorhaben mit diesem Wesen zu experimentieren ausgesprochen. Du wirst dich bestimmt daran erinnern.

Ich bin mir der Gefahr sehr wohl bewusst, ebenso über die Mächte über die ich Herr werden könnte wenn ich sie erst einmal beherrsche. Sie sind zu verlockend und ich habe mich dazu entschlossen ihnen nachzugeben.

Ich kann von dir nicht verlangen auf mich zu warten, in der Hoffnung dass ich zurückkehren werde, denn möglicherweise werde ich dies nicht tun. Wenn meine Experimente mit dieser Kreatur nicht glücken, weiß ich nicht was mit mir geschehen wird. Deswegen gebe ich dich hiermit frei. Werde glücklich mit jemand anderen, da die Zukunft mit mir zu ungewiss ist.

Solange ich atmen kann werde ich an dich denken und hoffen dass du glücklich wirst.

In Liebe

Tirenas

Struana konnte sich diesen Brief einfach nicht erklären. Als wäre es ein übler Streich, doch Tirenas war nicht die Person die solche Art von Streichen spielen würde. Sie hatten gemeinsam eine Hochzeit geplant. Und nur weil es einen neuen Kontinent gab auf dem merkwürdige Kreaturen lebten die er unbedingt experimentell untersuchen musste, warf er alles hin? Er gab ihre gemeinsame Zukunft auf? Er gab sie auf?

Struana wollte das nicht wahr haben. Sie konnte es nicht einfach so hinnehmen. Für sie klang alles in diesem Brief wie eine Ausrede. Aber warum? Tirenas hatte nie Geheimnisse vor ihr gehabt und so hatte sie es auch immer gehalten. Sie hatten sich offen alles anvertraut, ihre Gefühle, ihre Planungen, ihre Träume und ihre Ängste. Wann hatte ihr Verlobter angefangen Pläne zu schmieden von denen sie nichts wusste?

Ihr Verlobter war ebenfalls ein Gilneer, der dem Fluch des Worgen unterlag, wie so viele ihres Volkes. Außerdem war er ein Hexenmeister, der sich nur allzu oft in die dunkle Magie und deren Künste verstrickte. Er arbeitete mit Dämonen, mit Flüchen, mit allem möglichen von dem Struana immer die Finger gelassen hatte. Und ausgerechnet in diesen Mann und Worgen hatte sie sich verliebt. Sie, eine Druidin.

Außerdem stimmte nicht was in dem Brief stand. Sie hatten sich einmal über diesen neuen Kontinenten unterhalten, ja. Doch nie hatten sie über das Sha gesprochen, geschweige denn hätte er erwähnt dass er so weit gehen würde sie zurückzulassen und das auch noch ohne ein Wort der persönlichen Erklärung um dieses Ding zu untersuchen.

Er hatte sie freigegeben, war das wirklich das wichtigste an das er gedacht hatte als er den Brief verfasst hatte? Struana atmete die Luft um sich herum tief ein. Sie war trocken und warm. Sie fühlte sich überhaupt nicht angenehm an.

Sie hatte vor ihren Verlobten zu suchen und sich mit ihm auszusprechen. Das war sie sich selbst schuldig, ansonsten würde sie womöglich nie zur inneren Ruhe gelangen und Frieden damit schließen können. Es würde sie ihr Leben lang verfolgen. Struana hoffte nur dass es nicht zu spät war und sie noch die Möglichkeit bekommen würde mit ihrem Verlobten zu sprechen ehe er sich in seine Experimente verstrickte.

Struana holte aus ihrer Tasche einen Streifen des Trockenfleisches heraus über welches sie das feine, violette Pulver streute, ehe sie das zähe Fleisch zwischen ihren Zähnen zerkaute. Das Pulver schmeckte widerwärtig, es war eine konzentrierte Mischung eines bestimmten Kraftkrautes, gemischt mit der Erdwurzel. Aber es sollte seine Wirkung nicht verfehlen. Diese kleine Menge des Pulvers sollte bereits ausreichen, dass sie ohne Rast zu machen sehr weit fliegen konnte und eine Rast konnte sie über dem Meer nicht einlegen. Außerdem hatte sie auch nicht vor wie ein Stein in die Tiefen des Wassers zu fallen, wenn ihre Flügel lahm wurden und sie mit diesen nicht mehr schlagen konnte. Nein, sie war der festen Überzeugung, dass sie mit der Hilfe des Stärkungspulvers in der Lage war, über das Meer zu fliegen und diesen neuen Kontinenten zu erreichen. Etwas anderes als dies zu glauben blieb ihr ohnehin nicht übrig.

Die Worgen schloss die Augen und spürte die Umarmung der Mächte der Lüfte als sie ihre Gestalt veränderte. Sie breitete ihre Schwingen aus und erhob sich in den Himmel. Sie wusste dass der Weg sehr anstrengend werden würde der vor ihr lag, aber sie hatte in ihren Augen keine andere Wahl. Auf ein Fortbewegungsmittel zu warten würde viel zu lange dauern. Die Küste hinter ihr gelang außer Sichtweite und unter ihr erstreckten sich lediglich die gigantischen Ausmaße des Meeres.

Das Sha, sie glaubte schon einmal etwas von diesem Wesen gehört zu haben, dass es eine Kreatur sein soll und doch mehrere. Dass es sehr alt sein soll und auf diesem neuen Kontinenten schon sehr existieren soll, dass es sogar in dem Land selbst lebte. Doch vielleicht waren dies auch nur Gerüchte, sie hatte nichts handfestes was in Büchern oder Rollen niedergeschrieben wurde. Die Expeditionen zu diesem neuen Kontinenten liefen auf Hochtouren und jeden Tag erfuhr man etwas mehr über den Kontinenten, vorausgesetzt man lebte in Sturmwind und stand im engen Kontakt mit den Adelshäusern, den Seemännern oder der SI:7 und keines von diesen drei Optionen war für die Worgen der Fall.

Struana wusste nicht was sie tun sollte, oder was genau passieren konnte wenn ihr Verlobter anfang mit dieser uralten Macht zu experimentieren. Auf jeden Fall war nicht klar, ob er es überleben konnte. Tirenas selbst hatte es ihr in seinem Brief

geschrieben, dass er vielleicht nicht wieder zurückkommen würde und das ließ Struana nur das schlimmste hoffen. Doch wie konnte sie ihren Verlobten davon abhalten mit dem Sha zu experimentieren? Sie hatte es ja noch nicht einmal geschafft, dass er bei ihr blieb. Verlassen hatte er sie und einen einfachen Brief zurückgelassen. Hatte er sich etwa unwohl in ihrer Nähe gefühlt weil sie doch so verschieden waren? Ihre Gedanken wirbelten umher, genauso wie die Wellen unter ihr aufpeitschten. Das Meer unter ihr wurde mit jeder sich verstreichenden Stunde unruhiger. Als würden die Elemente sie zurückhalten wollen weiter zu fliegen. Doch sie konnte nicht umkehren oder an ein Scheitern denken, ihr Herz verbat es ihr und sie würde an dem Schmerz zerbrechen wenn sie nicht wenigstens versuchte ihn noch einmal zu treffen. Struana wollte sich einfach nicht mit diesem Brief abfinden.

Sie und ihr Verlobter waren dabei gewesen ihre Hochzeit zu planen. Sie hatten vor gehabt, sich nicht mehr zu sehr in ihre magischen Tätigkeiten zu verstricken. Struana selbst war aus ihrem druidischen Zirkel ausgetreten um nicht mehr auf gefährliche Missionen geschickt zu werden. Struana musste schlucken, als sie daran zurückdachte wie sie bei ihrer letzten Mission auf dem Hyjal gekämpft hatte. Wie sie Druiden der Flamme gegenübergestanden war und gigantischen Kolossen aus Magmagestein. Wie ihren Verbündeten die Augen ausgebrannt wurden und das Fleisch bis auf die Knochen verkohlt wurde. Diese Bilde würden sie ihr Leben lang verfolgen. Öfter als einmal glaubte sie sich damals ihren letzten Atemzug gemacht zu haben und ihr Leben verwirkt zu haben. Doch sie hatte es geschafft lebend aus dieser brennenden Hölle welche sich die Feuerlande nannten zu entkommen. Sie war eine der Druiden gewesen, die dem Feuerfürsten Ragnaros gegenübergestanden war und mit der vereinten Hilfe der Allianz und der Horde gegen ihn bestehen konnte. Damals hatte ihr der Gedanke an Tirenas geholfen den Glauben nicht zu verlieren und sich an ihrem Leben zu klammern wie ein Tier. Der Gedanke lebend zurückzukehren ließ sie die unheiligen Aufgaben der Feuerlande bestehen.

Direkt nach dieser Mission war sie aus dem druidischen Zirkel ausgetreten und hatte für sich selbst praktiziert. Struana hatte sich mit einem einfachen Leben als die Frau von Tirenas zufrieden gegeben, so wie er es von ihr verlangt hatte. Im Gegenzug hatte er vor gehabt ebenfalls nicht mehr die dunklen Mächte zu praktizieren, die er als Hexenmeister nur zu oft und mit einer merkwürdigen Vorliebe die sie nie nachvollziehen praktiziert hatte. Er hatte ihr beteuert auch wenn er den Pfad des Hexenmeisters nie gänzlich verlassen konnte, so wie sie an den der Druiden gebunden war, sich nicht mehr in größere Gefahren zu verstricken. Doch hatte er dies scheinbar nie getan.

Struana fühlte sich verraten. Verraten von dem Menschen, dem sie ihr Herz geschenkt hatte.

Mehrere Stunden später hatte sich das Wetter noch immer nicht verbessert. Das Meer unter Struana schlug immer noch peitschend seine Wellen, die dank der eingetretenen Nacht schwarz wirkten. Zu allem Überflüss geriet Struana in eine dichte Nebelwand, doch dies war genau das wonach sie suchte, sie durfte jetzt nur nicht die Orientierung verlieren. Die scharfen Augen der Krähengestalt versuchten durch die Nebelwand durchzustoßen, doch das, was sich dahinter verbarg wollte sich zwischen den Nebeln nicht sehen lassen. Struana ließ sich von ihrem inneren Kompass leiten und flog weiter, sie hatte schließlich keine andere Wahl. Nach mehreren Minuten verfloss die Nebelwand glücklicherweise wieder, stattdessen setzte nun der Regen ein der mit großen Tropfen auf die schwarze Krähe herniederfiel. Struana kniff die

Augen zusammen während der Regen unaufhörlich auf sie hernieder prasselte und sie endlich glaubte Umrisse eines Landes auf dem freien Meer zu erkennen.

Eine weitere halbe Stunde des Fluges verstrich, als sie endlich die Küste des neuen Kontinentes erreichte. Der Regen wurde hier leichter als es über dem offenen Meer gewesen war, fast schon angenehm fühlte er sich zwischen ihrem Gefieder an, auf dem die Tropfen nicht haften konnten. Struana war dankbar dass sie es geschafft hatte das Meer zu überqueren ohne dass ihr die Flügel versagten oder dass die Müdigkeit sie übermannte. Das Kraftpulver, welches sie vor vielen Jahren noch in Gilneas hergestellt hatte, war immer noch so wirkungsvoll wie damals. Selbst die Jahre hatten seine Wirkung nicht abgeschwächt, worüber sie heilfroh war.

Die schwarze Krähe spannte ihre Flügel an und glitt in einen Segelflug über. Struana flog über die Küste der östlichen Kontinentsspitze und glitt über das fremde Land. Sie erkannte in der Dunkelheit die sich vor ihr auftat nicht viel, außer dass es eine ziemliche Gebirgslandschaft sein musste und anscheinend fast schon dschungelartig bewachsen war. Innerlich wünschte sie sich, dass sie vielleicht Tirenas irgendwie erkennen konnte, doch in dieser von Regen überzogenen Schwärze war es wirklich nur Wunschenken welches sie antrieb noch weiter zu fliegen. Hohe, schmale Bergspitzen ragten wie unnatürliche Tannen hinauf auf denen merkwürdige Schreine und Tempel erbaut wurden so wie es aussah.

Von einer Freundin hatte sie von den merkwürdigen Wesen gehört die hier auf diesem Kontinenten beheimatet waren. Sie hatten eine eigene Kultur und eigene Bräuche und vermutlich auch eigene Götter. Struana merkte wie ihre Flügel lahm wurden, also ging sie nun bedeutend tiefer.

Sie umkreiste einige Male über eine dieser unnatürlichen Gebirgssäulen und erkannte dass auch darauf ein kleiner Tempel erbaut worden war. Sie flog tiefer als sie sich vergewissert hatte, dass der Tempel verlassen war und landete schließlich. Nebel wirbelten auf als sie mit ihren Schwingen noch einige male flatterte, ehe sie sich wieder in ihrer worgischen Form wiederfand. Sie sah sich mit ihren bernsteinfarbenen Augen sorgsam auf der Bergspitze um auf der sie stand. Es war eine natürliche Abflachung der Spitze, sodass es überhaupt möglich war einen Tempel zu erbauen. Über dem Tempel zogen sich dunkle Dachziegel über die der Regen zu den Seiten herunter lief. Umrundet wurde das Dach auf vier Holzsäulen, die nicht besonders hoch waren und von einem merkwürdigen roten Holz stammten. Unter dem Dach verbargen sich fünf Figuren aus edlem Stein die alle mit dem selben Abstand zueinander aufgestellt wurden.

Der anfänglich geglaubte Tempel kam Struana immer mehr wie ein Schrein vor. Über ihr hinter schwarzen Wolken grollte es dunkel, was ihre Ohren zum zucken brachte. Die Worgen streckte ihre Schnauze skeptisch in den Himmel, doch erkennen konnte sich nichts außer den Regentropfen die ihr in das Gesicht fielen und ihr Fell und ihre Haut benetzten. Struana ging auf den Schrein zu und stellte sich unter das Dach während ihre bernsteinfarbenen Augen zu den Figuren spähten.

Vier Figuren waren Tiere die auf Podesten standen und von der Mitte des Daches hing etwas großes, ovales nach unten, das irgendwie wie eine Glocke aussah. Der Schrein überdachte alle Tier mit ihren Balken und lief auch unter dem Dach in diesem merkwürdig gefärbten Holz wieder zusammen. Struana fragte sich an was genau die Einheimischen hier wohl glauben mochten. Wenn es Tiergeister waren die dargestellt werden sollten, konnte es dann sein dass es ein Druidisches Volk war?

Die Worgen entschied sich dazu sich die Tiere etwas genauer anzusehen, doch es war gerade mal ein Tier dabei welches sie mit ihrem Druidischen Weg irgendwie in

Verbindung bringen konnte. Ein Tiger stand auf seinen Hinterläufen und streckte seine beiden Vorderpfoten mit mächtigen Klauen der Glocke entgegen. Sein Maul war zu einem Brüllen weit aufgerissen und in die Augen dieser Figur waren sogar blaue Edelsteine eingesetzt worden. Links von dem Tiger stand eine Schlange auf ihrem Podest, eine ziemlich große, merkwürdige Schlange. Sie wurde genauso groß wie der Tiger dargestellt, was Struana auf den ersten Blick etwas verwunderte. Auch schien dieser Schlange dessen Schuppen groß und wie Platten über ihren Körper gezeichnet waren, die Schwerkraft überhaupt nichts auszumachen. Sie ringelte sich geradewegs nach oben und streckte den Kopf in Richtung der Glocke.

Gegenüber der Schlange saß ein bulliger Ochse mit ziemlich struppigen und langem Fell auf dem Podest. Sein Kopf war gesenkt und mit den Hörnern deutete er in die Richtung der Glocke. Seine Hufen waren ungewöhnlich dünn aus dem Stein geschlagen worden. Rechts von dem Ochsen und gegenüber des Tigers stand ein Kranich auf seinem Podest. Er hatte sein Gefieder gespreizt und es sah so aus als wollte er geradewegs abheben und davon fliegen, da seine Flügel nach vorne schlugen. Alle vier Tiere sahen aus als würden sie zu der Glocke hingezogen werden. Struana legte den Kopf nachdenklich schief und betrachtete die Glocke. Ihre bernsteinfarbenen Augen blickten durch die Dunkelheit, da sie auch sehr gut in der Nacht sehen konnte. Die Dunkelheit machte ihr nichts aus, auch wenn es ihr in den letzten Monaten immer schwerer fiel, da sie sich auf das Licht zu sehr verlassen hatte. Einerseits, ebenfalls wegen Tirenas, der immer dafür gesorgt hatte dass es ihr gut ging und andererseits da ihre Arbeit als 'freie Druidin' größtenteils am Sonnenlicht verrichtete.

Ihre Klauen streiften die schwere Fassung der Glocke. Sie war gewaltig, schwer und faszinierend fein gearbeitet für die Masse die sie hatte. Struana hoffte nur, dass die Glocke nicht auf den Boden schellen würde, die Masse könnte sie als Worgen mit Leichtigkeit erschlagen. Die Glocke war mit einigen Schnörkeln versehen, nicht zu vielen sodass es hätte kitschig aussehen können und nicht zu wenigen, als dass sie als einfaches Handwerk hätte durchgehen können.

Die Druidin fuhr mit ihren Klauen noch mehrere Zentimeter über den Ton, ehe sie von der Glocke abließ. Ihre Mähne wurde von dem Wind zerwuschelt der über die Bergspitze hinweg wehte. Müde trat Struana an den Rand des Schreines der noch immer überdacht war und lehnte sich gegen die rote Holzsäule während der Regen um sie herum immer leiser wurde. Ihr Blick glitt die Berghöhe auf der sie saß hinab über das unbekannte Gebiet das sie betreten hatte. Struana glaubte in der Ferne Fackeln und schemenhafte Schatten zu erkennen, doch vielleicht spielten ihre Augen ihr auch nur einen Streich.

Struana rutschte auf den Boden und legte den Kopf auf ihrer Tasche ab die sie unter sich hervorzog. Sie hatte die weite Reise über das Meer geschafft und war nun auf diesem merkwürdigen Kontinenten gelandet. Einen Kontinenten, den sie nie betreten wollte. Sie hasste alle anderen Kontinenten außer Kalimdor und die Östlichen Königreiche. Sie hasste die Scherbenwelt die irgendwo zwischen verschiedenen Welten in den Nebeln umher trieb. Sie hasste Nordend mit seinen eisigen Winden, dem kalten Boden und die tödliche, unheilige Macht die immer noch über dieses verheulte Land lag. Und mit diesem Kontinenten würde es vermutlich auch nicht anders sein. Der einzige Grund warum sie hier war, war ihren Verlobten zu finden, mit ihm zu sprechen und ihn nach Möglichkeit wieder zurück in ihre vertraute Umgebung zu bringen. Aber vor allen Dingen wollte sie noch einmal mit ihm sprechen. Es nagte an ihr, dass er ihr nur einen Brief hinterlassen hatte und sonst nichts.

Struana kauerte sich auf den Boden und zog ihre Knie nah an ihren Bauch heran. Sie schloss müde ihre Augen während sie eingerollt in einen unruhigen, erschöpften Schlaf fiel.

Die verwilderten Bäume die ihr fremd waren bogen sich unheilvoll nach ihr, während ihre Schritte über den Waldboden in ihren Ohren nachhallten. Die Äste streckten ihre Knorrigen Äste nach ihr aus und versuchten nach ihr zu greifen, doch die Worgen duckte sich geschickt unter ihnen hinweg während sie an ihrer Mähne kratzten. Weit hinten hatte sie etwas gesehen, sie hatte Tirenas gesehen in seiner Robe die er sich neu zugelegt hatte, wobei Struana ihn gefragt hatte, warum er sich denn eine neue Wanderrobe zugelegt hatte. Er hatte sie angelächelt mit seinen roten Augen und ihr verraten, dass die Wanderroben viel stabiler waren als die Kluft die man sonst in Sturmwind zu kaufen bekam. Außerdem soll sie nicht sehr teuer gewesen sein, was sie ihm geglaubt hatte. Allerdings, wenn sie jetzt so darüber nachdachte, war die Robe eindeutig viel zu fein gearbeitet, als dass sie billig hätte sein können.

Der Wald um sie herum wurde immer dunkler, doch sie kämpfte sich stetig weiter durch das Dickicht. Aus ihrer Kehle drang ein tiefes Knurren während sie mit Anlauf über einen umgefallenen Baumstamm sprang, der bereits seit vielen Jahren Moos angesetzt hatte. In einer Senke des tiefen, wilden Waldes, umgeben von Dunkelheit sah sie ihn dann. Die Haut unter Struanas Pelz prickelte erleichtert, als sie Tirenas vor sich stehen sah und ihr Herz wurde leichter, ehe sie von dem Stamm hinunter sprang. Leichtfüßig trat sie näher an ihn heran, wobei sich ein sanftes, vielzahniges Lächeln auf ihren Lippen ausbreitete.

Tirenas sah zu ihrer Erleichterung gesund aus. Sein rabenschwarzes Fell und seine Pechschwarze Mähne sahen gesund aus. Seine Robe ohne jeden Makel, als hätte er sie gerade erst angelegt. Langsam und auf leisen Tatzen ging Struana immer näher an den Worgen heran, der ihr Verlobter war. »Tirenas.«, seufzte sie erleichtert und leise. »Ich hatte geglaubt, ich würde nicht mehr die Chance bekommen dir gegenüberzustehen.« Als sie nur noch einen Meter von ihm entfernt stand, stoppte sie abrupt und legte ihre Ohren verunsichert an. Tirenas hatte sich nicht zu ihrem Gesagten geäußert. Nein, er hatte sich gar nicht bewegt. Er hatte noch nicht einmal geatmet.

Auf einmal fiel der tote Leib von Tirenas vornüber und blieb zusammengebrochen, reglos liegen. Seine Robe war blutüberströmt und zerrissen, seine Mähne war verfilzt und sein Fell hatte kahle Stellen die seine Haut freigab, die blutete. Das Gras unter dem toten Worgen verfärbte sich und begann rasend schnell zu vertrocknen und zu faulen. Die Druidin stolperte einen Schritt rückwärts, während sie mit geweiteten Augen auf den toten Leib ihres Verlobten starrte. Ein grollendes Lachen, das sich dröhnend wie ein tiefer Glockenschlag ihr Gehör ausfüllte erschallte von ihm. Struana hätte nicht mehr schnell genug reagieren können, selbst wenn sie nicht unter dem Schock dieses schrecklichen Anblickes stand. Auf einmal hoben sich schwarze und graue Schatten von dem toten Körper auf und manifestierte sich zu einer für sie undefinierbaren Gestalt. Als hätte dieses abscheuliche Wesen in Tirenas' Körper gehaust und sich an seinem Leib satt gefressen, baute es sich vor Struana auf. Das dröhnende Gelächter in ihrem Kopf kam von dieser Kreatur, welche sich nun geradewegs auf die Worgen stürzte und seine Fratze ihr entgegenbleckte.

Keuchend schlug die Worgen ihre bernsteinfarbenen Augen auf und ihr Oberkörper hob sich kerzengerade in die Höhe. Sie sah sich mit geweiteten Augen verwirrt in ihrer fremden Umgebung um. Erst nach einigen verstrichenen Sekunden erkannte sie die Glocke, die Tiere auf ihren Podesten und das Dach des Schreines. Erst dann wollten sich ihre Sinne und ihr Verstand wieder regen und ihr sagen wo sie war und warum sie eigentlich hier war. Auf dem Himmel zeichneten sich die ersten Anzeichen der Morgendämmerung ab. Struana schloss daraus, dass sie nur wenige Stunden geschlafen haben musste, da es als sie sich schlagen gelegt hatte, bereits Nacht gewesen war.

Die Worgen stand schlaftrunken auf und streckte sich die Müdigkeit aus den Gliedern. Erst nachdem sie ihr Maul weit zu einem Gähnen aufgerissen hatte, fiel ihr der Grund ein, weshalb sie überhaupt aufgewacht war. Dieser Traum hatte ihr einen sehr großen Schrecken eingejagt. Ob er etwas zu bedeuten hatte? Vielleicht kam schon jede Hilfe für Tirenas zu spät und sie würde ihn – wenn sie ihn denn überhaupt finden sollte – nur noch tot erblicken. Ihr graute es vor dieser Vorstellung und legte ihre Ohren an. Die Druidin ob ihre Arme und streckte sich noch einmal durch. Ihre Muskeln schmerzten an den Armen und spannten sich unangenehm zusammen. Im Flug nach ihrem Verlobten zu suchen konnte sie wohl nicht, ansonsten würden ihre Kräfte zu stark zur Neige gehen und wer wusste schon, wie lange sie nach ihm suchen musste, oder wo. Immerhin war dies ein verdammter Kontinent.

Als das Tal unter ihr dem grauen Schleier der Morgendämmerung wich und sich die ersten, müden Sonnenstrahlen über den Himmel ausstreckten, überblickte Struana das erste mal den Wald in dem sie sich befand wirklich. Ihr Atem stockte und sie musste schlucken bei der Aufgabe die sie sich selbst gestellt hatte. Sie fühlte sich gänzlich überfordert und auch ein wenig verzweifelt, denn immerhin war dies was sie hier vor sich sah nur ein einzelnes Gebiet. Der Kontinent besaß aber bestimmt mehrere Gebiete die bestimmt ebenfalls die selbe Größe hatten. Der Wald unter ihr hatte eine chaotische Struktur. Die Bäume wuchsen wild, steil nach oben und breiteten ihre Blätterdächer über den Boden aus, sodass man diesen von der Bergspitze auf der sie stand noch nicht einmal sehen konnte. Das Gebiet wirkte mehr wie eine Gebirgslandschaft die sich über Hügel, Berge, und vereinzelt Tälern erstreckte. Fast glaubte sie, als hätten die Titanen selbst auf diesem Plateau gewütet und die riesigen Erdmassen eingestampft. Als wären so die Berge entstanden.

Struana schluckte und sah in den Westen, wo sie getrennt von einigen Metern eines Flusslaufes einen Strand des angrenzenden Gebietes gerade noch erkennen konnte. Wie sollte sie es nur bewerkstelligen ihren Verlobten so schnell wie möglich zu finden? Den Wald unter ihr würde sie wohl oder übel zu Fuß durchforsten müssen. Da würde ihre druidische Flugform nicht helfen können, wenn sie den Waldboden nicht erkennen konnte.

Und dann? Ihre bernsteinfarbenen Augen spähten zu der Küste und den Strand den sie im Westen erblickt hatte. Sie würde sich, nachdem sie den Wald durchsucht hatte auf den Weg dorthin begeben. Vorausgesetzt ihre Suche in diesem wilden Gebiet unter sich würde erfolglos bleiben. Sie schloss ihre Augen um sich in die Umarmung der Naturgeister fallen zu lassen. Ihre Arme formten sich zu großen Schwingen und der Rest ihres Körpers schrumpfte in ein Federkleid hinein.

In ihrer Flugform hüpfte sie bis zum Rand des Abstiegs, sah noch einmal zurück zu dem Schrein und zu diesen merkwürdigen Tierstatuen, ehe sie sich in die Tiefe stürzte.

Sie entfaltete ihre Schwingen und segelte gemächlich immer weiter dem Erdboden entgegen. Struana versuchte sich die Umgebung aus der Luft aus einzuprägen, doch es schien keine Anhaltspunkte in diesem Gewirr aus Wald zu geben. Als sie auf dem Boden landete, entfaltete sie ihre Flügel und sie spürte erneut die Umarmungen der Wildgeister, die um sie herum wehten. Die Krähe veränderte ihre Form. Sie wurde länger und das Federkleid wich einem grauen, geschmeidigen Fell. Die Steuerfedern verschmolzen ineinander und in nur einem Wimpernschlag waren sie nicht mehr. Stattdessen bog sich ein langer, schmaler Schweif an dessen Ende ein buschiger Pinsel ragte.

Die Druidin hatte sich in ihre Katzenform gewandelt. Sie hatte sehr lange gebraucht um auch diese Form der Wildgeister zu beherrschen, aber es war um einiges entspannter in dieser zu wandeln, als in der Flugform. Die Geister der Wildnis prägten ihren von Muskeln übersäten, geschmeidigen Körper und gaben ihr in dieser Form neue Kraft und eine erstaunliche Wendigkeit und Schnelligkeit. In ihrer Form der Raubkatze besaß sie, ebenso wie in ihrer Worgenform – welches allerdings von einem Fluch herrührte als einer druidischen Gabe – ein furchteinflößendes Gebiss und scharfe Krallen, die allerdings nicht so lang waren. Ihre Pfoten waren sehr breit und der agile Körperbau ließ sie schnell über weite Strecken und um Hindernisse laufen. Ihre starken Hinterläufe würden sie kraftvoll über Hindernisse hinweg springen lassen und das graue Fell würde sie gut in den Schatten der Bäume verstecken. Die Mähne die kurzhaarig und schwarz ihren Kopf und Kragen umrandete und die Lederbänder die sie an jedem Lauf trug um diese zu stabilisieren, waren das einzige, was sie von einer normalen Raubkatze unterschied.

Struana hob ihren breiten Kopf der Raubkatze und prüfte die Luft, danach rannte sie los. Wie ein Pfeil schoss sie durch das Unterholz, ihre Ohren auf leise, ungewöhnliche Geräusche nach oben gestellt. Nach ihrem erschreckenden Traum, hatte sie ein anderes Ziel als sie es zunächst gehabt hatte. Deswegen zwang sie sich nun zur Hast. Ursprünglich war sie auf diesen Kontinent gekommen um Tirenas zur Rede zu stellen, was ihm einfiel sie zu verlassen und nichts weiter als einen lächerlichen Brief zu unterlassen. Warum er alles aufgab, was sie sich aufgebaut hatten und warum er sie aufgab und stattdessen freigab damit sie 'glücklich werden' konnte. Sie war auf diesen Kontinenten gekommen um ihn zur Rede zu stellen. Außerdem sollte er sich auch anhören was sie zu sagen hatte ohne weglaufen zu können. Die Dinge verliefen sich nun mal nicht einfach so im Sand, das musste er begreifen.

Die Raubkatze lief gerade am nördlichen Rand der Klippe abwärts gen Osten. Ihre bernsteinfarbenen Augen funkelten in der Morgensonne, die ihr Licht gerade über einen Teil des grünen Waldes warf. Ihre Gestalt huschte durch Farn und zwang sich durch Bambusstäbe. Nein, Struanas neues Ziel war ein anderes und es war nun auch ihre Aufgabe, die sie sich gestellt hatte. Wenn sie es nicht wenigstens versuchte, würde sie es sich selbst nie verzeihen. Sie musste ihren Verlobten finden und ihn unbedingt von seinem Vorhaben abbringen sich den Experimenten mit dem Sha zu widmen. Selbst wenn er sie zunächst abweisen sollte, würde sie sich nicht abwimmeln lassen. Irgendwie würde sie ihn schon wieder zurück nach Kalimdor bringen. Tirenas durfte nicht sterben. Ihr halbes Leben war von ihm geprägt worden. Sie wollte ihn nicht in sein Verderben rennen lassen, was der Traum den sie hatte unheilvoll angekündigt hatte.

Kapitel 2: 02 - Gesäusel der Zweifel

Die Raubkatze rannte im hohen Tempo bergab immer weiter Richtung Süden. Die Bäume erschwerten ihr einen geraden Lauf in das Tal hinab, aber der geschmeidige, agile Körper wich in gelenkigen Manövern geschickt den Hindernissen aus. Bis auf die Tiere, die hier beheimatet waren, hatte sie bisher nur zwei Grenzpatrouillen der Horde gesehen und hatte sich davor gehütet sich zu erkennen zu geben. Zwischen den Schatten der Sträucher war sie untergetaucht als sich zwei stämmige Orks mit einem bulligen Tauren unterhielten. Von der Unterhaltung selbst hatte sie nichts verstanden. Die grunzenden Laute welche die Orks als eine Sprache verstand und die verbreitete Sprache der Horde war, waren für sie nicht mehr als ordinäre Ausdrucksformen. Den Tauren, der sich seiner Sprache mit denen der Orks angepasst hatte, hätte sie verstanden, vorausgesetzt er hätte auch die Sprache seines Volkes gesprochen. Durch die vielen Begegnungen mit den riesigen, bullenartigen Geschöpfen, die auf zwei Hufen liefen in der Mondlichtung, war es ihr gelungen doch eine gewisse Verbindung mit einigen Vertretern dieses Volkes einzugehen. Eine Verbindung die nur Druiden nachempfinden konnten.

Die grollenden, sanften Geräusche die über ihr den Wind aufwirbelten, erreichten nun auch viel öfter ihre Ohren. Doch immer als sie sich nach dem aufsteigenden Geräusch umgesehen hatte um herauszufinden was genau dieses Geräusch verursachte, sah sie nur die dichten Bäume die ihr die Sicht auf den Himmel versperrten und einen langen Schatten, der sich schnell über das Blätterdach hinweg zog um die Sonne kurzzeitig zu verdunkeln. Das Geräusch trat, je näher die Druidin Richtung Südosten ging auch öfter auf, was Struana etwas verunsicherte. Sie mochte es nicht, mit etwas konfrontiert zu werden, das sie nicht kannte. So gesehen musste sie diesen gesamten Kontinent nicht mögen, was sie auch absolut nicht tat. Dieser Kontinent war ihr fremd und unbekannt. sie erkannte hier kein Kraut obwohl sie auf Azeroth eine Meisterin der Kräuterkunde war. Doch diese merkwürdigen, grünen Pflanzen die nach Tee rochen, konnten ihres Wissens nach nicht für irgendeine Heilpackung gebraucht werden.

Auch wenn die ausgeprägte und weitgehend unangetastete, reife Fauna die Druidin sehr beeindruckte, war es ihr fremd. Der Wald lichtete sich allmählich und sie drosselte ihr Tempo welches sie bis eben noch angeschlagen hatte. Struana sah einen Felshang hinab, wobei sie sich flach auf den Boden legte um nicht entdeckt zu werden. Im Tal unter ihr standen einige Häuser in ihrem ganz eigenen Baustil. Die Druidin erkannte außerdem merkwürdige, zweifarbige Wesen, die sie von der Ferne an ziemlich dicke Bären erinnerte, aber doch keinem Furbolg ähneln wollten. Sie gingen aufrecht und wirkten irgendwie sehr zivilisiert, denn sie konnte Kleidung erkennen die sie trugen. Keine Lendenschurze wie die Furbolgs, sondern richtige Hosen und Hemden.

Über Struana donnerte ein weiteres, tiefes Grollen, gefolgt von einem lauterem. Sie drückte sich dicht gegen den Boden als ein langer Schatten über sie fiel und den Wind um sie herum aufwirbelte. Ein großes, langes Wesen welches einer Schlange sehr ähnelte, nur dass bereits eine einzelne Schuppe so groß war wie der Kopf der Druidin und die Schlange vier Gliedmaßen hatte welche mit scharfen Klauen bestückt angelegt an dem Körper lagen, welcher sich wellenförmig durch den Himmel bewegte

rauschte dicht über ihr den Felshang hinab. Struana hielt den Atem an, während diese Himmelsschlange auf das Tal zu rauschte, abbremste und dann langsamer noch einige Meter knapp über dem Boden flog ehe sie anhielt. Die Raubkatze leckte sich schnell mehrere Male über die Schulter um ihr Nackenfell zu glätten, da sich dieses vor Schreck aufgestellt hatte. Sie richtete ihre bernsteinfarbenen Augen wieder auf das Gelände, welches sich unter ihr erstreckte. Erst jetzt erkannte sie, dass auf dem Rücken der Himmelsschlange ein breiter Sattel geschnallt war, von dem gerade ein Nachtelf mit langen, hellblauen Haaren stieg.

Struana stutzte. Also waren die Mitglieder der Allianz bereits so weit vorgedrungen und mit jedem Tag würden sie weiter dringen. Dieser Nachtelf ritt auf einer dieser Himmelsschlangen, die so wie es aussahen Fraktionsreittiere der Einheimischen waren, was darauf schließen ließ, dass die Allianz mit diesem merkwürdigen Bärenvolk dort unten bereits Geschäfte machte. Auf neutraler oder Freundschaftlicher Ebene spielte für ihre Kalkulation keine Rolle. Der Kontinent war noch sehr jung und wurde vor einigen Wochen erst entdeckt. Es war verwunderlich, dass nach nur ein paar Wochen dieses einheimische Volk und die Allianz bereits so weit vertraut waren, dass sie der Fraktion Reittiere anboten, so wie es aussah.

Nachdenklich fragte sich Struana, ob der Brief mit dem Abschied von Tirenas wohl schon mehrere Wochen alt war. Ihre Zweifel ihren Verlobten noch lebend zu finden sanken stetig. Sie versuchte sich zu erinnern, wann sie ihren Verlobten das letzte Mal gesprochen hatte. Gesehen hatte sie ihn das letzte Mal vor einem Monat, bevor er sich mit einer Freundin die er aus seiner Vergangenheit noch kannte auf den Weg gemacht hatte um nach einem merkwürdigen Artefakt zu suchen. Diese Freundin hatte vermutlich ebenfalls mit dunkler Magie zu tun, aber nachgefragt hatte Struana nie. Es war nicht ungewöhnlich, dass Tirenas für einen Monat einmal verschwand und dann wieder nach Hause kehrte. Schon öfter hatte er Freunde besucht mit denen er engen Kontakt hielt, oder hatte ihnen aus irgendwelchen brenzligen Situationen helfen musste. Seine Freunde waren alles unzuverlässige Rumtreiber. Ihr hatte es nie sonderlich gefallen wenn er wieder einmal wegen einem dieser 'Freunde' auf eine längere Reise gehen musste, aber sie hatte ihn nie zurückgehalten oder ihm einen Vorwurf gemacht. Außerdem hatten sie bisher immer Kontakt gehalten, durch eine Seelenverbindung, die sie mit Tirenas eingegangen war.

Durch diese Seelenverbindung war Tirenas in der Lage mit ihr zu kommunizieren und Struanas Gedanken oder Gefühle zu lesen, sollte sie sich in einem starken, emotionalen Zustand befinden. So wusste er immer wenn es ihr nicht gut ging, oder sie Angst hatte. Doch auch diese Seelenverbindung hatte vor wenigen Tagen aufgehört. Sie war einfach gerissen und sie hatte sich schon gefragt warum dies so ist. Sie hatte die Freunde von Tirenas aufgesucht und sie ausgefragt wo er stecken konnte, doch sie alle konnten ihr keine klare Antwort geben. Und dann hatte ein Bote ihr diesen Brief gebracht.

Die Klauen des Zweifels legten sich eisig auf ihren Schultern ab und wogen schwer auf ihrem Körper. Sie wollte sich nicht entmutigen lassen, doch sie beschlich immer mehr und mehr das Gefühl gezielt betrogen worden zu sein, von demjenigen den sie liebte.

Die Raubkatze erhob sich auf ihre kräftigen Pfoten und ging nun etwas langsamer weiter, während ihre Gedanken rastlos in ihr herumwirbelte.

*Warum nur hat er mich einfach so verlassen?
Hatte er das alles etwa geplant?*

*Warum hätte er den Brief so spät abschicken sollen?
War ich zu nachlässig gewesen, weil er wieder so lange unterwegs war?
Lebte er überhaupt noch?
Machte es einen Unterschied jetzt überhaupt noch nach ihm zu suchen?
Wer war diese 'Freundin' die mit ihm abgereist ist?*

Die Raubkatze schlug ein trabendes Tempo an, während sie im Schutz der Sträucher um die Anlage herumschlich. Auch wenn sie ein Mitglied der Allianz gesichtet hatte und sich die Informationen holen konnte die sie brauchen würde um vielleicht etwas das Sha und mit sehr viel Glück etwas über Tirenas herauszufinden, tat sie dies nicht. Struana war nicht in der Stimmung ein Gespräch über ihren Verlobten mit jemanden zu beginnen. Aus irgendeinem Grund fühlte sie sich auf einmal antriebslos, während sie sich immer mehr Fragen stellte die sich über ihr türmten. Sie fühlte sich beobachtet. Dunkle Schatten lagen über ihren Gedanken und betrübten diese.

*Was, wenn er bereits tot ist?
Wenn ich zu spät komme?
Wenn meine Bemühungen völlig umsonst sind?
Wenn er nicht mit mir reden möchte...?
Wenn er eine Geliebte hat...?*

Struana wusste nicht warum sie sich auf einmal so viele Sorgen machte. Es war nicht ihre Art die Taten von Tirenas zu hinterfragen, da sie ihm für gewöhnlich blind vertrauen konnte. Allgemein war es nicht ihre Art sich derartig viele Gedanken um etwas zu machen. Ansonsten wäre sie mit Sicherheit zuerst nach Sturmwind gegangen um eine sichere Überfahrt auf diesen Kontinenten zu gewährleisten als Hals über Kopf über das Meer zu fliegen. Sie war voller Entschlossenheit auf diesen Kontinenten angekommen, hatte all ihren Mut zusammengerafft, ihre Kraft gebündelt, damit sie die lange, schwierige Reise über das Meer mit einem kontinuierlich hohem Tempo alleine schaffen konnte. Doch auf einmal schien alles irgendwie anders und... trüb.

Sie folgte dem Verlauf der Mauer, welche um ein großes, prächtiges Gebäude gebaut war und dieses schützte. Struana hielt immer mal wieder an um Schutz zu suchen, während einige dieser bärenartigen Wesen vorbeigingen. Öfter als nur einmal schoss ihr durch den Kopf, dass sie wohl nun entdeckt worden war und dass diese Einheimischen sie angreifen würden. Doch sie wurde nicht entdeckt, stattdessen hörte sie einige Laute und dazwischen Worte die teilweise etwas gebrochen ausgesprochen wurden. Sie spähte mit ihren bernsteinfarbenen Augen durch das Gebüsch in welches sie untergetaucht war und blinzelte zu dem Weg. Zwei dieser bärenartigen Wesen gingen gerade über diesen. Ihre Felle hatten ein merkwürdiges, weiß schwarzes Muster und der männliche, eindeutig beleibtere der beiden trug eine schwere Plattenrüstung und einen Speer als Waffe.

»Ich versuche mir diese Sprache anzueignen, damit die Fremden uns verstehen können und wir sie.«, sprach die weibliche Vertreterin die ein einfaches, rotes Kleid trug. Der männliche Vertreter des merkwürdigen Volkes nickte und sagte in für ihn fremden Zungen: »Sie ist gewöhnungsbedürftig. Wir Pandaren haben uns nie damit beschäftigen müssen eine neue Sprache zu lernen. Doch die Zeiten haben sich geändert.«

»Wer hätte auch ahnen können, dass sich die Nebel nach fast zehntausend Jahren lichten könnten, die Pandaria vor dem Rest der Welt getrennt hatten?«, warf

die weibliche wieder ein und sah zu ihrem Begleiter. »Aber wir müssen uns anstrengen. Wenn die Kommunikation funktioniert können wir sie sehr vieles über die Harmonie lehren, die wir auf Pandaria wahren. Hier im Jadewald schafften sie es zumindest bisher sich aus dem Weg zu gehen. Ich hoffe dass es so bleiben wird, zum Wohle aller.«

Der männliche Pandare nickte abermals. »Richtig. Wenn wir ihnen erklären, wie sie sich hier auf Pandaria verhalten sollen...«

Der Rest des Satzes ging in immer leiser werdenden Wörtern unter, als sich die beiden Vertreter dieses merkwürdigen Volkes aus der Hörweite von Struana entfernten. Vorsichtig hob die Druidin ihren Kopf aus dem Gebüsch und schlich weiter. Pfote vor Pfote setzend zuckten ihre Ohren nervös, als sie in die entgegengesetzte Richtung der Einheimischen entlang ging. Dieser Kontinent wurde also Pandaria genannt und beherbergte ein Volk welches sich selbst Pandaren nannte. Die Worgen musste unweigerlich an Draenor und die Draenei denken. Diese Zusammenhänge der Namen waren immerhin einfach zu merken.

Dieses Volk hatte sich wohl dazu bereit erklärt der Allianz zu helfen, aber wie es sich anhörte auch der Horde. Also waren sie ein neutrales Volk, oder? Aber warum wollten sie der Allianz oder der Horde beibringen, wie sie sich zu verhalten haben? Wozu sollte man sich die Mühe machen, der Allianz oder der Horde etwas über Harmonie beizubringen? Die beiden Fraktionen würden nie harmonisch miteinander auskommen. Das einzige, was harmonisch verlief, waren die Treffen der Druidin auf der Mondlichtung. Aber auf jeder anderer Begegnung mit zwei Fraktionen wurde argwöhnisch mit den Zähnen geknirscht, die Augen verdreht oder hinter hervor gehaltener Hand getuschelt. Und das war das harmloseste was geschehen konnte, wenn Mitglieder der Allianz und der Horde aufeinander trafen. Meistens artete es in einem Kampf aus, in dem einer der beiden schwer verletzt oder getötet wurde.

Struana entschied sich dazu nicht weiter am Rand der Mauer oder der Klippen entlang zu gehen, sondern den Bergabstieg Richtung Westen auf sich zu nehmen, tiefer in den Jadewald hinein. Laut dem Pandaren hieß das Gebiet in welchem sie wandelte zumindest so. Inzwischen war es später Nachmittag und die Pfoten der Raubkatze fühlten sich platt, wenn auch nicht wund an, da sie immerzu über weiches Gras ging. Sie überquerte einen kleinen Flusslauf, nach dem zweiten Anlauf. Bei dem ersten Anlauf hatte sie kurz vor dem Sprung gestoppt, weil sie glaubte der Fluss würde sich vor ihren Pfoten ausbreiten, was aber rein physikalisch gesehen überhaupt nicht möglich war.

Die Druidin schüttelte missmutig den Kopf und versuchte die Zweifel die wie eine nervige Fliege um sie herum wehten zu verscheuchen. Doch sie hingen an ihr wie ein Schatten und wollten sie einfach nicht loslassen. Struana blickte gen Norden, dort stand eine groß erbaute Säule die hoch in den Himmel ragte. Um die Säule herum schlängelte sich eine gigantische Himmelschlange, eines dieser Wesen, die sie fast zu Tode erschreckt hatte. Noch während sie sich fragte aus welchem Material diese wohl erbaut war, da der Stein gänzlich grün war, dachte sie ebenfalls wieder an ihren Verlobten. Ob er dieses Bauwerk wohl auch betrachtet hatte?

Ihre Gedanken wurden jäh unterbrochen, als plötzlich die Erde unter ihren Pfoten erschüttert wurde. Sie duckte sich auf den Boden und fuhr ihre Krallen in die Erde aus um die Kontrolle über ihr Gleichgewicht zu behalten. In rhythmischen Abständen erzitterte die Erde und irgendwo her glaubte sie auch den Hall von Trommeln zu hören. Ihre Ohren zuckten unruhig und mit ihren bernsteinfarbenen Augen spähte sie durch einen Farnwedel hindurch.

Die Augen der Druidin weiteten sich entsetzt, als sie in der Ferne direkt am Gegenüberliegenden Ende des Bauwerkes Truppen der Horde auf der einen Seite und von der Allianz auf der anderen Seite Stellung beziehen sah. Sie legte die Ohren an als sie versuchte jemanden zu erkennen, doch kein Gesicht unter den plattierten weiß blauen Helmen konnte sie identifizieren. Sie schluckte als sie anscheinend die beiden Kommandanten der Truppen einen Befehl rufen hörte. »Zum Angriff!«, schallte es und das Kriegsgeschrei begann sich unter tosendem Gebrüll der Truppen zu erheben. Der Boden unter Struana erzitterte erneut, während die beiden Fraktionen aufeinander zu rannten. Kaum hatten sie ihre Füße auf den neuen Kontinenten gesetzt, begannen sie sich wieder zu bekriegen.

Struana ließ ein unwirsches Fauchen von sich, das allerdings keiner von den Schlachtteilnehmern hätte hören können. Nachtelfen standen hinter der Meute aus Nahkämpfern, die sich der Horde entgegen warfen und spannten ihre Bögen um einen Pfeilregen auf die feindlichen Truppen niederregnen zu lassen. Die Volksvertreter der Allianz die den Nahkampf bevorzugten, hoben ihre Schwerter um sie gegen Orks, Trolle, Tauren, Blutelfen oder Verlassene einzusetzen und mit ihren Schilden deren Schläge abzuwehren. Starr beobachtete Struana das Kriegstreiben, als sich der Schatten der sie schon den ganzen Tag verfolgt hatte nicht mehr nur über sie legte. Als würde eine eisige Kälte sie jäh einhüllen und versuchen wollen in ihren Körper einzudringen. Struanas Gedanken wirbelte in ihr wirr umher.

»Tirenas wird nicht an diesem Krieg teilnehmen, oder?«

»Er wird sich aus dem Zwist zwischen der Allianz und der Horde heraushalten, richtig?«

»**Das kann man nicht mit Sicherheit sagen.**«, schlich sich eine drohende Stimme in ihre Gedanken. Von Furcht gepackt duckte Struana sich flach auf den Boden und starrte weiterhin erschrocken und verunsichert auf das Schlachtgeschehen.

»Nein... Tirenas hat sich nie mit den Fraktionsproblemen auseinander gesetzt.«, versuchte sie sich ruhig zuzusprechen.

»**Ansichten können sich ändern...**«, hallte es erneut in ihrem Kopf wie ein tiefer Glockenschlag. Struana's Zweifel wirbelten in ihren Gedanken herum während sie fieberartig nach einem Beweis suchte dass er unter gar keinen Umständen an dieser Schlacht teilnehmen konnte.

»Tirenas experimentiert mit dem Sha. Deswegen ist er hierhergekommen und nicht um an dem Zwist zwischen Allianz und Horde teilzunehmen.«

»**Vielleicht ist er bereits gestorben unter den Hieben der Klingen oder an den Mächten des Sha.**«, säuselte die Stimme dumpf hallend in ihren Gedanken. Struana kniff die Augen zusammen und konnte nicht verhindern dass sich ihr Nackenfell aufstellte.

»Tirenas lebt ganz sicher noch...«, versuchte sie sich zu beruhigen, doch sie selbst zweifelte bereits an ihrem Gedanken.

»**Ja, er könnte noch leben. Zusammen mit seiner neuen Gespielin.**«

Struana sprang auf. Ihre bernsteinfarbenen Augen waren geweitet während dunkle Schatten über ihr Gesicht huschten und sich darüber legten. Wie erstarrt starrte sie auf den Kampf der noch immer tobte, ohne ihn wirklich wahr zu nehmen. Dieser Gedanke, der da zu ihr sprach, das war nicht ihr eigener. Oder doch? War es doch ihr Gedanke? Die Zweifel brachen aus ihr heraus und überschatteten sie.

Auf einmal kam die Säule mit der grünen Schlange ins Wanken. Das Bauwerk stürzte ein und Struanas Nackenfell sträubte sich in die Berge. Sie begann loszulaufen

während die Erde unter ihr bebte, während das schwere Baumaterial der gigantischen Säule auf der Erde aufschlug. Sie rannte immer schneller, ohne zu wissen wohin sie ihre Pfoten trugen. In ihren Augen spiegelte sich Angst und Panik während sie einfach nur weg wollte. Die Zweifel blieben weiterhin an ihr hängen wie ein unheiliger Schatten und infizierten ihre Gedanken weiterhin.

»Er hat Euch verlassen, weil er Euch satt hatte.«

»Tirenas hat Euch und den naturverbundenen Weg den Ihr geht nie verstanden.«

»Ihr seid nie gut genug für ihn gewesen.«

»Er hat Euch verlassen ohne ein Wort zu sagen, warum nur wenn er Euch so liebte wie Ihr es glaubt?«

»Diese Frau die mit ihm gereist ist, sie war immer mehr als nur eine Freundin.«

Struana weitete ihre Augen als sie über ein Gebüsch gesprungen war aber den Boden unter ihren Pfoten nicht mehr wieder fand. Sie fiel kullernd einen steilen Hang hinab, ihre Gedanken schleuderten herum. Sie stieß sich häufig an Steinen während des Falls und blieb dann auf einmal reglos liegen, als sie scheinbar das des Hanges erreicht hatte. Gepeinigt blinzelte sie und versuchte sich zu orientieren, oder aufzustehen, doch beides gelang ihr nicht. Struana wandelte sich aus ihrer Katzengestalt wieder in ihre verfluchte Form des Worgen. Die Sicht um sie herum wurde unscharf und sie erkannte nur noch ein paar Lichtpartikel ehe sich der Schmerz des Sturzes über sie legte und ihren Körper in eine betäubte Ohnmacht hüllte.

Kapitel 3: 03 - Nagende Verzweiflung

Erst nach wenigen Stunden kam Struana wieder zu Bewusstsein. Die Sonne war schon lange untergegangen und die Geräusche der nachtaktiven Tiere drangen an ihre Ohren die durch das Unterholz huschten. Blinzeln versuchte sie ihre Umgebung wahr zu nehmen die von dem milchigen Licht des Mondes erhellt wurde. Ihre Muskeln schmerzten als sie versuchte sich zu bewegen. Niemand war vorbei gekommen und hatte sie gestört während sie in ihrer Ohnmacht geschlafen hatte.

Sich abmühend richtete sich Struana auf und musste mehrere Male blinzeln, da sich ihre Umgebung vor ihren Augen drehte. Ihre Ohren nahmen jedes kleine Geräusch in ihrer Umgebung wahr. Sie konnte etwas entfernt Wasser rauschen hören. Das Gras zu ihren Seiten wurde leise umgebogen als sich eine kleine Schildkröte einen Weg in sein Nest suchte. Die Worgen kam zitternd auf die Beine und taumelte durch das Dickicht des Jadewaldes. Sie hatte keine Orientierung mehr und wusste auch nicht wohin sie gerade ging. Sie folgte dem rauschen des Wassers. Sie fühlte sich ausgemergelt und jämmerlich schwach. So schwach, wie sie sich nur selten zuvor in ihrem langen Leben gefühlt hatte.

Ihre bernsteinfarbenen Augen suchten sich einen geraden Weg, doch die vielen Büsche und hoch wachsenden Gräser machten es ihr schwer einen sicheren Weg zu finden damit sie nicht stolperte.

»Tirenas hat Euch im Stich gelassen.«

»Er hat Euch weggeworfen als er Euch nicht mehr gebraucht hatte.«

Die Stimme war nach wie vor in ihrem Kopf präsent. Quälend langsam gingen ihre Gedanken, als gäbe es nichts anderes als diese schaurige, nachhallende Stimme die ihren Kopf ausfüllte.

Nach einigen Minuten in denen Struana durch das Dickicht stolperte gelangte sie an einen Fluss. Sie ließ sich auf den Boden sinken und trank gierig und - sogar sie musste dies zugeben - sehr primitiv aus dem Fluss indem sie ihre Schnauze in den Flusslauf steckte. Sie hoffte durch die kühle Erfrischung ihre Gedanken klären zu können. Diese Stimme, es waren nicht ihre Gedanken. Und irgendwie färbten sie doch auf sie ab und fingen sie in einem merkwürdigen Bann ein.

»Ihr werdet nicht aufgeben nach ihm zu suchen, habe ich Recht?«, fragte die Stimme erneut in ihren Gedanken. Die Worgen hob ihren Kopf und sah sich mit geweiteten Augen um. Woher kam diese Stimme nur? Sie bildete sich diese mit Sicherheit nicht nur ein. Diese Stimme war so präsent wie ihre verdunkelten Gedanken. Struana richtete sich auf und sah in die Dunkelheit der Nacht hinein.

»Ich sage Euch, dass es vergebens ist weiter nach Eurem Verlobten zu suchen. Aber ich kann Euch helfen...«, säuselte die Stimme unbehaglich aber gleichzeitig verlockend. Struana spitzte ihre Ohren. Wie konnte diese Stimme ihr nur helfen? Was bot sie ihr an? Was verlangte diese Stimme im Austausch dafür?

»Folgt dem Flusslauf in den Süden und überquert ihn dann zum Strand. Ihr müsst tief in die Sümpfe der Krasarangwildnis eindringen. Dort werde ich auf Euch warten.« Struana zuckte zusammen als ein leises Lachen in ihrem Kopf nachhallte. Plötzlich war es Still um die Worgen herum. Sie hörte nichts mehr außer den nächtlichen Geräuschen. Ein Frosch sprang gerade in den Fluss hinein und einige Farnblätter raschelten als eine Maus darunter herum huschte. Struana blinzelte und

für den Bruchteil einer Sekunde wusste sie nicht was sie tun sollte. Diese Stimme, wer auch immer das war, er würde ihr helfen Tirenas zu finden. Dieser merkwürdige Kontinent. Sie hasste ihn. Sie konnte nicht in Worte fassen wie unangenehm sie sich hier fühlte.

Doch diese Stimme hatte ihr ein verlockendes Angebot gemacht. Er würde ihr helfen ihren Verlobten wieder zu finden. Vielleicht gab es doch noch Hoffnung Tirenas noch einmal lebend zu finden. Und sei es nur um zu sehen, dass sich ihre Zweifel bestätigten. Ihr war es inzwischen egal. Sie musste weiter vorankommen.

Leise huschte eine Gestalt scheinbar gezielt durch die Dunkelheit und den Schutz der Büsche und Bäume bis er aus diesen hervortrat und den Pfad betritt der in den letzten Tagen sehr oft begangen wurde und sich unangenehm niedergetrampelt unter seinen Stiefeln anfühlte. Er zog seinen Mantel strenger um seine Schultern und seine Kapuze tiefer in sein Gesicht während seine Augen für den Bruchteil einer Sekunde golden auffunkelten. Neben der großen Gestalt die einen Bogen geschultert und einen Köcher um den Rücken gebunden trug, trat ein brauner Fuchs hervor dessen Augen eisblau im matten Mondlicht schimmerten. Die Gestalt zog seine Lederhandschuhe an einem Faden fester, ehe er diesen unter die Stulpe an seinem Handgelenk stopfte.

Gemächlich betrat die Gestalt das kleine Dorf, welches nur noch mit wenigen Laternen beleuchtet wurde. Er begegnete keinem Pandaren oder einem anderen Angehörigen der Allianz während er auf das größte der relativ kleinen Gebäude zuschritt. Der braune Fuchs sah sich mehrere Male gehetzt um, blieb aber gehorsam an der Seite der verhüllten Gestalt. Er öffnete die Tür des Gebäudes und augenblicklich schlug ihm der Geruch von starkem Alkohol und süßem Met entgegen, gemischt mit der warmen und stickigen Luft die nach draußen drang. Der Fuchs huschte zwischen seinen Beinen in das Innere des Gebäudes während er die Tür hinter sich wieder schloss. Das innere des Raumes wurde mit spärlichem Licht beleuchtet und in den Ecken konnte er leises getuschel hören.

»Nymeria! Was machst du denn hier?«, rief eine heitere Stimme und durchbrach das gedämpfte Gerede der anderen, anwesenden. Der Mann schob seine Kapuze vom Kopf und enthüllte seine hellblauen Haare die ihm an den Schultern herabfielen. Die violette Haut seines Gesichts wurde von wenigen Schweißperlen geziert und seine Ohren ragten spitz nach hinten zurück.

»Schrei nicht so laut. Du könntest noch jemanden aufmerksam machen.«, murrte eine zweite Stimme gedämpft, nicht weit von der ersten entfernt. Der Nachtelf drehte sich nun um und ging mit leichten Schritten auf den Tisch zu, an dem bereits seine Füchsin Nymeria in Empfang genommen wurde.

Nymeria hechelte aufgeregt und wedelte begeistert mit dem buschigen Schweif, während blauhäutige Finger über das borstige Fell des Tieres strichen. Die schwarzen Haare der Draenei glänzten in dem matten Licht und neben den spitzen Ohren ragten zwei große Hörner die nach hinten gebogen waren. In den Hörnern waren merkwürdige Runen mit flüssigem Adamantit ausgefüllt worden, welche ab und zu funkelten. An den Tentakel der Draenei war je ein goldener Ring angebracht worden, ebenso wie an dem Schweif. Ihre weibliche Form steckte in einer blauen Weste die ihre Brüste sehr wohl verdeckte, jedoch viel erahnen ließ.

Der Nachtelf schritt auf die Draenei zu und setzte sich kommentarlos an den

Tisch. Er nickte dem Worgen zu, der zur Begrüßung nur grunzte. Seine gelben, animalischen Augen funkelten im fahlen Licht und fixierten den Nachtelf während seine spitzen Ohren zuckten. Er fletschte die Zähne und versuchte zu grinsen. »Frauen und Tiere...«, murrte er woraufhin der Nachtelf schmunzeln musste und langsam nickte.

»Bei dir hat es noch nie gewirkt Gilean...«, murrte die Draenei und kraulte Nymeria hinter den Ohren die immer noch genüsslich hechelte. Gilean winkte mit seiner großen Pranke und seinen scharfen Klauen ab und fixierte wieder den Nachtelf mit seinem durchdringenden Blick. »Was hast du herausgefunden, Weramor?«, fragte er mit gedämpfter Stimme, sodass die Draenei gezwungen war sich näher an den Tisch vorzubeugen, denn auch sie wollte die Neuigkeiten hören, sollte es welche geben.

Der Nachtelf schüttelte den Kopf und legte seinen Bogen neben sich ab, da er ihm beim Sitzen störte. Er ließ ihn gedankenverloren auf den Boden neben sich gleiten. »Das Sha des Zweifels ist aus dem Schlangenerzen gekrochen als die Allianz und die Horde gekämpft haben.«, sprach er ruhig. »Die Kämpfe haben daraufhin aufgehört, allerdings ist der Schaden nun schon geschehen.«

»Dass die sich auch immer die Köpfe einschlagen müssen.«, murrte die Draenei und wurde von dem Worgen sogleich unterbrochen. »Das tut doch nichts zur Sache, Holora. Du würdest Orks ebenfalls mit der Kraft der Elemente verkohlen, wenn du die Möglichkeit dazu hättest.« Die Draenei kommentierte das nur mit einem abfälligen »Hmpf.« und widmete sich wieder der Füchsin.

»Die Pandaren versuchen das Sha im Zaum zu halten und einige, vereinzelte Anhänger der Allianz und der Horde unterstützen sie dabei. Doch es sieht so aus als sei das Sha des Zweifels in den Tempel der Jadeschlange eingedrungen und hat die Kontrolle dort an sich gerissen.« Die Draenei verengte ihre silbernen Augen und kratzt sich an der Hose, wobei der Einhandkolben der in einem mystischen blauen Schein schimmerte in Bewegung kam, ebenso wie die vielen Ketten die von der Hose baumelten. »Das hört sich nicht gut an.«, murmelte sie leise.

»Das ist überhaupt nicht gut.«, entgegnete Gilean und hob senkte seinen Blick auf seine Pranken die noch ruhig auf dem Tisch lagen. »Yu'lon haust in diesem Tempel, auch wenn nur wenige wissen dass sie dort ist, wacht sie über den Tempel und ihre Bewohner. Wenn das Sha von ihr Besitz ergreifen sollte, ist einer der Weisen in Gefangenschaft.« Die Draenei senkte ihren Blick auf den Boden. Weramor schnaufte und betrachtete den Worgen der in einer hellbraunen Lederrobe vor ihm saß. Stellenweise wirkte sein graues Fell weiß und machte ihn älter als er für gewöhnlich war. Mit den Klauen trommelte er auf dem Holz und schien angestrengt nachzudenken. »Wir sollten der Sache auf den Grund gehen und zusehen, dass dort nichts schlimmes geschieht.« Holora hob ihren Kopf und ihre silbernen Augen leuchteten erfreut auf. »Heißt das, wir werden Ryfang und Ace endlich mal wieder treffen?«, fragte sie lächelnd.

Der Worgen nickte und warf Weramor einen ernsten Blick zu. »Wir werden dich ebenfalls brauchen.« Der Nachtelf nickte und lehnte sich zurück. »Schon verstanden. Dies war mir ohnehin schon klar. Sehen wir uns in diesem Tempel um und räumen bei Bedarf auf.«

Die Draenei lächelte sanft und streichelte Nymeria weiter. Gilean nickte nachdenklich. »Gut. Dann werde ich Ryfang und Ace kontaktieren. Ryfang ist vermutlich beim Tempel des weißen Tigers.«, fuhr er fort.

Weramor legte den Kopf nachdenklich schief. »Ace wollte doch in die

Krasarangwildnis, oder? Ich werde versuchen ihn zu finden.« Gilean nickte und Holora hob ihren Kopf. Sie sah abwechselnd von dem Nachtelfen zu dem Worgen. »Und... Was mache ich?«, fragte sie und sah die beiden skeptisch blinzelnd an. »Du kannst ja machen was Frauen so machen. Dich umhören und Informationen beschaffen.«, sprach Weramor schmunzelnd und grinste die Draenei schief an, wobei sie ihm einen genervten Gesichtsausdruck zuwarf. Sie schürzte ihre azurblauen Lippen und entblößte ihre Fangzähne.

Gilean ließ seine gelben Augen über die Draenei schweifen. »Du könntest versuchen Veoran und seinen Freunde ausfindig zu machen, Holora. Möglicherweise werden wir jede helfende Hand brauchen die wir bekommen können.«

»Um in den Tempel der Jadeschlange hineinzukommen?«, fragte Holora und hob zweifelnd eine Augenbraue. Der Worgen schüttelte seinen Kopf und hob seine Lefzen. »Nein. Ich glaube dass da etwas größeres auf uns zukommen wird als nur das Sha des Zweifels, welches im Tempel der Jadeschlange haust.«

Die Worgen kämpfte sich ihren Weg weiter durch die Sümpfe der Krasarangwildnis. Ihre Gedanken waren leer, bis auf die Zweifel die an ihr nagten, durch das Wesen ausgelöst welches sie glaubte noch nie erblickt zu haben. Die Farne und Sträucher türmten sich an den Rändern der Gewässer an denen sie versucht großläufig vorbeizugehen. Die dicken Wurzeln der Bäume die um ihr herum aufragten, ließen nur wenig Lichteinflüsse zu die den Boden berühren konnten. Zunächst war sie am Strand entlanggegangen, doch sie musste in das Dickicht abtauchen, da sie mehrere große, echsenartige Wesen gesehen hatte.

Struana fühlte sich sehr schwer. Das einzige woran sie dachte, waren die Gedanken um Tirenas und seinen möglichen Verrat. Sie hatte noch keine Klarheit, doch das Wesen würde ihr welche geben oder ihr helfen ihn zu finden. Ihr Verlobter, der Grund warum sie überhaupt auf diesem Kontinenten war. Normalerweise fühlte sie sich nicht so schwach oder erbärmlich. Doch zunehmend zweifelte sie an ihrem eigenen Verstand der ihres Wissens nach für gewöhnlich gestochen scharf war. Ihre brillante Intelligenz und ihre schnellen Reflexe die ihr so oft geholfen hatten und ihren Weg bestimmten, waren nicht mehr.

Öfters rutschte sie ab. Ihre Kleidung war bereits verschmutzt und dicke Krusten des getrockneten Schlammes stachen von ihrer Hose und Weste ab. Der einzige Gedanke der noch leicht war, war derjenige, dass Tirenas doch noch lebte und sie ihn finden würde. Dies war der einzige Antrieb, den sie noch hatte weiter zu gehen.

Über Sruanas Gesicht huschten dunkle Schatten, doch ihr war es einerlei. Sie hatte es in dem spiegelnden Gewässern gesehen, doch sie schenkte dem keine Aufmerksamkeit. Sie fühlte sich leer und ihre Gedanken ließen sich nicht ausbauen, egal wie sehr sie versuchte sich an einem bestimmten zu klammern. Sie trieben davon.

Nach mehreren Stunden die sie sich durch die Krasarangwildnis geschleppt hatte, erkannte sie in der Ferne einen hohen Tempel. Sie hoffte dort Unterschlupf zu finden und vielleicht würde sie auch auf den Fremden stoßen der ihr in den Gedanken zugeflüstert hatte. Möglicherweise konnte dieser ihr auch etwas über diesen merkwürdigen Zustand erklären in dem sie sich befand.

Als sie den Tempel betrat, der scheinbar aus reinem Stein geschlagen worden war, erkannte sie allerdings sehr schnell dass der Tempel verlassen war. Nichts war zu hören, außer ihren eigenen Fußritten während sie tiefer in den Tempel eindrang.

Hohe Säulen stützten den Tempel, sodass dieser nicht einstürzte.

Struanas Ohren zuckten misstrauisch, doch noch immer konnte sie nichts erkennen was auf Leben hinwies. Sie fühlte sich verloren inmitten des Tempels wie ein Kind, welches sich verlaufen hatte und den Weg nicht mehr wusste.

Hinter Struana baute sich merkwürdige Energien zusammen. Sie hatte es zu spät bemerkt, weswegen sie nicht rannte, sondern sich einfach nur umdrehte. Das Wesen scheinbar bestehend aus schwarzen und weißen Schatten schaute auf sie mit einer Fratze herab die nicht gedeutet werden konnte. Struana stockte der Atem und wankte einen Schritt zurück. Ihre Kehle schnürte sich zusammen, als die Erinnerung an diesen Traum wieder hochbrach. Tirenas war tot und sie würde folgen, so glaubte sie. War dies ihr Schicksal?

Die Bestie ragte vor ihr auf. Seine wabernde Gestalt verpestete den Boden wo es ihn berührte und Schatten legten sich über diesen. **»Ich dachte schon Ihr kommt nicht mehr, Druidin.«**, sprach das Wesen und Struana weitete verzweifelt ihre bernsteinfarbenen Augen. Entsetzen und Angst lagen darin verborgen. **»I-ih...«**, murmelte sie leise da ihre Stimme versagte. Sie taumelte weiter zurück und versuchte nicht den Boden unter ihren Füßen zu verlieren. **»D-diese Stimme... Ihr sagtet dass Ihr mir helfen wolltet. Doch mein Traum war eindeutig. Ihr seid...«**, stotterte Struana doch das Wesen schnitt ihr die Worte ab. **»Ihr hattet einen Traum und verurteilt mich aufgrund dessen? Wie närrisch Ihr doch seid. Dabei wisst Ihr nichts von diesem Land oder von mir.«**, säuselte das Wesen merkwürdigerweise beruhigend und trat näher an Struana heran.

Die Worgen war wie erstarrt, wie gelähmt. Sie spürte neben all den Zweifeln die sie besaß wachsende Verzweiflung in sich aufkeimen. Zweifel an ihrem eigenen Verstand verschleierten ihre Sicht für das Offensichtliche. **»Wer seid Ihr?«**, fragte sie gerade heraus. Ihre Angst und Panik stand ihr nur allzu deutlich im Gesicht geschrieben. Das Wesen hielt inne und starrte sie aus silberweißen Augen heraus von oben herab an. Das Sha war viel größer als die Druidin, weswegen er sie ohne Probleme mit seinem Blick einfangen konnte. **»Früher bestand ich aus vielen. Meine Brüder leben ebenfalls auf diesem Kontinenten, doch wir waren einmal eins. Die Titanen haben uns zerschlagen, weswegen wir getrennt wurden. Doch früher nannte man uns Y'jaarj.«**, sprach das Wesen vor Struana.

Die Druidin wusste nicht ob das stimmte, denn sie hätte niemanden fragen können der ihr das Gegenteil behauptet hätte. Möglicherweise sprach das Wesen die Wahrheit, sie hatte keine Wahl als ihm einfach Glauben zu schenken. **»Ihr sagtet... Dass Ihr mir helft meinen Verlobten zu finden.«**, murmelte Struana leise, doch laut genug dass man sie verstehen konnte. **»Ich flehe Euch an. Ich muss ihn finden.«**

Die Fratze des Sha veränderte sich. Sein Plan ging auf. **»Richtig. Tirenas war sein Name, wenn ich mich richtig entsinne? Wir haben ihn gesehen...«**, begann das Sha zu sprechen woraufhin Struana zu ihm aufsah. **»Wirklich? Wo ist er?«**, verlangte sie zu wissen.

»Euer Verlobter...«, begann das Sha und seine Gestalt waberte für einige Sekunden erregt und drohte zu verschwinden. **»Er befindet sich derzeit in den Steppen des Kun-Lai. Ich bin davon überzeugt, dass Ihr ihn finden werdet. Aber...«** Das Wesen hörte auf zu sprechen, was Unruhe in Struanas Herzen auslöste. **»Aber?«**, fragte sie verzweifelt nach. Ängste nagten an ihrem Herzen und drohten sie zu übermannen. **»Verzeiht, dass ich meine Worte von damals wiederholen muss. Aber Euer Verlobter hat Euch im Stich gelassen. Er reist ausgelassen mit dieser Frau zusammen, scheinbar ohne einen Gedanken an Euch zu verschwenden. Mein**

Bruder in den Kun-Lai Gipfeln berichtete mir, dass er die beiden beobachtet hat. Für eine lange Zeit...«

Struana's Augen schmolzen sich traurig. Ihre Vermutung des Zweifels über Tirenas bestätigte sich. Ihr Rückenfell stellte sich auf. Gepeinigt, betrogen und verraten wurde sie zurückgelassen. Hätte dieser verfluchte Hexer doch niemals diesen Brief geschrieben. Struana zitterte am ganzen Leib als sie ihren Blick wieder zu dem Wesen aufhob. Sie wusste, dass es falsch war, dass sie zuließ dass ihre Verfluchte Form mit ihren Eigenschaften von ihr Besitz ergriff. Doch noch immer war sie weit genug bei Verstand um sich zu beherrschen. Sie hob ihre Lippen. Blinde Wut spiegelte sich in ihren einstigen, schönen und ruhigen bernsteinfarbenen Augen. Dunkle Schatten huschten über ihren gesamten Körper. »Ich muss mit Eurem Bruder über ihn sprechen. Er soll mir alles berichten.«, sprach sie leise und knurrend. Der Fluch mit dem sie schon seit Jahren zu kämpfen hatte breitete sich in ihrem Herzen aus. Die 'Reinheit' so wie es einmal genannt wurde sickerte durch jede Zelle ihres Körpers.

Das Sha sah sie zufrieden an. Seine Fratze verzerrte sich zu einem Grinsen, welches Struana nicht wahr nahm. »**Ihr findet meinen Bruder in den Steppen des Kun-Lai zur Grenze der Gebirge. Geht von hier aus Richtung Norden immer weiter. Wenn Ihr die Gebirge erst einmal erreicht habt könnt Ihr ihn gar nicht übersehen. Er wird Euch helfen.**«, sprach das Wesen aus wabernden Schatten und seine Fratze verzerrte sich nur noch mehr zu einem Grinsen.

Die Druidin nickte und drehte sich um. Sie verabschiedete sich nicht oder bedankte sich bei dem fremden Wesen welches ihr half. Ihre Zweifel, die nagende Angst und die Verzweiflung welche sich in ihr aufgebaut hatten wurden bestätigt. Sie bekräftigte diese sogar. Ihre Füße leiteten sie und gesteuert wurde sie von einem Trieb der schon seit über Zehntausend Jahren in dieser Gestalt der Druiden gelegen hatte. Goldrins Zorn und Wut über Elune war früher von einigen Druiden der Nachtelfen als Geschenk erachtet worden. Doch sie wurden letztendlich unter den großen Baum im Smaragdgrünen Traum geschickt, damit sie den Traum der Wilden träumen konnten, da die Gestalt nicht zu bändigen war. Aus ihr unbekanntem Gründen war es ihnen gelungen zu entkommen und wieder in diese Welt einzudringen. Sie hatten die Gilneer angegriffen, welche sich hinter der Mauer verschanzt hatten, doch erst viel später wurde ihnen bewusst, dass die gebissenen bereits verfluchte waren.

Die Worgen fletschte ihre Zähne und ging auf alle viere. Sie spürte den Boden unter ihren Füßen. Die sich ausbreitende, unangetastete Fauna und das Leben war für sie überwältigend und beruhigte sie etwas, doch nicht gänzlich. Die Bestie wurde zwar mithilfe eines Rituals der Nachtelfen weitgehend im Zaum gehalten, doch jeden Tag indem sich ein verfluchter Gilneer mit seinen Emotionen der Gewalt, des Hasses und des Zorns auseinandersetze, war eine Schlacht die er zu schlagen hatte. Sie selbst war ebenfalls davon betroffen, vor allem in diesem Augenblick.

Getrieben von ihren niederen Instinkten preschte sie durch den Wald. Schlammige Erdbrocken flogen durch die Luft als sie durch den Wald rannte und keine Kenntnis für irgendetwas empfand. Sie musste diese Gebirge erreichen.

Ihren Verlobten zurückholen? Das würde sie wohl nicht schaffen. Es sei denn sie würde dafür sorgen, dass diese Frau verschwand mit der er auf Reisen gegangen ist.

Der Nachtelf sprang geschickt über die dicken Wurzeln des Baumes und beugte sich, nachdem er diese überwunden hatte zu einem Ast herab. Er hockte sich hin um

die Spur zu untersuchen. Mit einem leisen Seufzen richtete er sich auf und starrte in die westliche Richtung in die Ace verschwunden war. Schon seit Stunden folgte er nun der Spur des Hexenmeisters und er fragte sich, was dieser überhaupt in diesem befremdenden Gebiet zu suchen hatte. Die Krasarangwildnis war wirklich nicht ein Ort den ein Hexenmeister wie Ace bevorzugen würde, doch möglicherweise hatte er sich in diesem Punkt geirrt.

Weramor zog seinen Mantel enger um seine Schultern und setzte seinen Weg schnellen Schrittes fort. Seine tierische Begleiterin hatte er Holora anvertraut, die wieder nach Sturmwind aufgebrochen war um Veoran und seine Freunde zu kontaktieren. Sie würden sich alle in Fünf Tagen im Schrein der sieben Sterne treffen, egal ob sie erfolgreich gewesen waren oder nicht, doch die Warnung von Gilean war berechtigt. Möglicherweise war dies nur der Anfang eines neuen Krieges der geführt werden musste.

Der Nachtelf hielt augenblicklich inne. Er spürte schnelle Schritte über den Boden trommeln und hörte das gehetzte keuchen eines Tieres. Weramor sah sich kurz um und kletterte eine dicke Baumwurzel hinauf in dessen Mulde er sich drängte. Er wartete ab bis das Geräusch näher kam. Anscheinend rannte das Tier geradewegs auf der Gegenüberliegenden Seite des Baumes an ihm vorbei ohne Notiz von ihm zu nehmen.

Verwirrt verließ der Nachtelf seinen Unterschlupf und sah dem Wesen nachdenklich hinterher welches er fälschlicherweise für ein Tier hielt. Noch für ein paar Sekunden konnte er die Worgen sehen die dann in den Sträuchern verschwand und in das Dickicht der Krasarangwildnis abgetaucht war. Doch was war es, dass sich diese Worgen so abhetzte und ihren Weg so zügig zurücklegte? Es waren keine Kreaturen die ihr folgten oder anderweitige Wesen. Nachdenklich wand sich Weramor ab und setzte seinen eigenen Weg fort. Ace konnte nicht mehr weit sein.

Mehrere Meter und einige Baumwurzelwerke weiter erkannte er ihn auch schon. Der Mann stand in den Schatten der Bäume und schien etwas zu beobachten. Weramor trat an seine Seite um herauszufinden was dieser denn betrachtete. Den Hexer schien es noch nicht einmal zu stören, dass er von Weramor entdeckt worden war. Der Nachtelf verzog das Gesicht und sein Gesicht legte sich in Falten als er die Verdammniswache durch die Blätter erkannte. Vor ihnen hinter dem Schutz der Bäume hinter dem sie sicher in den Schatten lagen, kämpfte die Verdammniswache des Hexenmeisters. Mit seiner Waffe zerschlug er einen Mogu, eine Kreatur die laut Berichten schon seit mehreren tausend Jahren den Pandaren das Leben zur Hölle machten. Sie waren früher die Herrscher von Pandaria gewesen, bis die Pandaren ihre Fesseln der Sklaverei abgelegt und sich erhoben hatten.

Die Verdammniswaffe entledigte sich des Leichnams des Mogu und hob seine Waffe noch ein weiteres Mal an. Scheinbar um das zu tun was Dämonen am liebsten taten. Verstümmeln. Weramor wand sich von diesem Bild ab und spähte zu Ace, dessen Augen von einem Schleier grüner Teufelsmagie erfüllt waren. »Amman rakkan.«, verließen die leise gesprochenen Worte die Lippen des Mannes dessen Gesicht durch die dunkle, lilafarbene Kaputze in den Schatten lag. »Krik Amanare reman kaz daz!« Es war nicht mehr als ein Zischen was der Nachtelf verstand, doch die Teufelswache wand sich von seinem Werk ab. Sie sah nun direkt in die Richtung in der er und Ace in den Schatten verborgen lagen. Ace verengte seine Augen welche noch heller glühten. »Rakkan il tor Torje! Rikk Amanare raka zilza rafere orah ur rakir Faramos azgalah kirasatz.«

Auf diese Worte hin jaulte die Verdammniswache auf und entschwand vor

Weramors Augen. Er blinzelte, doch sein Blick schweifte wieder zu Ace. Er billigte was er tat, aber er hieß es keineswegs gut. Den Krieg der Ahnen hatte er nicht miterlebt, doch er wurde mit dem Hass auf die Dämonen groß. Der Hexenmeister war ein Mann, der in der Vergangenheit seinen Respekt, allerdings nicht sein Wohlgesonnen gewonnen hatte.

»Was wollt Ihr?«, fragte der Mann zischend in seiner lilafarbenen Robe und beäugte den Nachtelfen. Weramor verschränkte die Arme abwehrend vor der Brust. »Ich komme nur um Euch zu sagen dass Ihr in fünf Tagen beim Schrein der sieben Sterne sein sollst. Die Mondsucht formiert sich wieder.«

»Die Mondsucht?«, fragte Ace und blinzelte ein paar Mal. Ein abfälliges Grinsen huschte über seine Lippen. »Aus welchem Grund?«

»Das Sha des Zweifels hat den Tempel der Jadeschlange infiltriert. Wir werden zuerst dort nachsehen. Gilean glaubt, dass noch größere Übel mit dem Sha bevorstehen. Wir sollen uns für einen Krieg vorbereiten.«, erklärte Weramor knapp. Nichts täte er lieber als nun zu verschwinden und den Hexenmeister hinter sich zu lassen.

Der Mensch sah Weramor etwas amüsiert an. Scheinbar spürte er dessen Abneigung ihm gegenüber, doch schien sie ihm nur zu langweilen. »Wenn es sein muss werde ich da sein. Es könnte durchaus interessant werden. Auch wenn ich Eure Befürchtungen nicht teile. Solange die Streitkräfte der Allianz oder der Horde hier nicht eintreffen, wird es keinen Krieg geben der nicht ohnehin schon geführt wurde.«, gab Ace von sich. Weramor sah ihn nachdenklich mit seinen goldgelben Augen an. »Der Krieg ist Euer Fachgebiet, Ace. Nicht meines.«, gab er zurück und wand sich ab. Der Nachtelf zog seine Kapuze tiefer in seine Stirn hinein. »Seid pünktlich, Ace. Am fünften Tag und vergesst es nicht. Sichere Pfade.«

Der Mann in seiner lilafarbenen Robe wand sich ab. Für ihn waren Worte des Abschieds nicht wichtig und Weramor war es egal. Sein Weg führte ihn an eine ganz bestimmte Stelle der Krasarangwilndnis. Das flache Gebirge und die Gesteinsplatten die sich türmten gaben nur wenig Deckung, doch er fand die angebrachte Klettervorrichtung sofort. Er zog dreimal kräftig an dem Seil nachdem er es um seine Hüften geschlungen hatte und begann seinen Aufstieg. Mit der Hilfe von einem ihm noch Unbekannten Verbündeten begann er den Aufstieg in das Tal der Vier Winde. Dort würde er darüber entscheiden was er die nächsten fünf Tage machen würde, bis er sich mit seiner Gruppe wieder treffen würde.

Das Sha bereitete ihm Kopfzerbrechen, doch er fühlte sich der Herausforderung gewachsen. Wenn Holora es schaffen sollte Veoran und seine Verbündeten zu überzeugen, würden sie es leichter haben. Doch vermutlich würden sie nur jede erdenkliche Hilfe brauchen die sie bekommen konnten, wenn dies ein gutes Ende nehmen sollte.

Kapitel 4: 04 - Blinder Zorn

Den ganzen Tag war die Worgen gerannt. Ihre Kleidung war befleckt mit Schmutz und Schlamm, doch dies war ihr so egal, als wenn in den Straßen von Sturmwind jemand einen Stein in die Kanäle geworfen hätte. Der Fluch der Worgen gab ihr zusätzlichen Antrieb, sodass sie über ihre Grenzen der Anstrengungen hinaustreten konnte und sich selbst übertraf. Ihre Negativen Gefühle, die Angst, den Zweifel und die Verzweiflung trug sie nach wie vor in ihrem Herzen, doch ein Teil davon hatte sich gewandelt. Geschürt von dessen Gefühlen wurde der Zorn, die Wut und der Hass welchen sie immer weiter laufen ließ.

Die Gestalt Goldrinnns war früher eine unkontrollierbare druidische Form gewesen. Durch die Druiden der Sichel wurde sie zu dem was sie nun darstellte. Die Gestalt eines Worgen kam nach zehntausend Jahren wieder zum Vorschein als Gilneas von den Verlassenen belagert wurde. Sie hatten einen Krieg an zwei Fronten zu kämpfen gehabt und hatten diesen verloren. Zwar konnten sie ihre geliebte Stadt mit Liam Graumähne an der Spitze zurückerobern, doch nur für eine kurze Zeit halten, als die Verlassenen Seuchen benutzten um sie ihnen wieder zu entreißen. Die Gestalt des Wolfsgottes Goldrinn, so mächtig, so stark und doch so unkontrollierbar durch seinen ewigen Zorn und die Wut für Elune, der Göttin des Mondes. Der Grund, warum Wölfe den Mond anheulten. Der ewige Racheschwur.

Zunächst durch den Trank des königlichen Hofalchemisten Kreanan und schließlich durch ein Ritual der Nachtelfen die den Gilneern ihre Hilfe anboten, war es den verfluchten gelungen wieder ihren Verstand und die eigenständige Kontrolle über den Fluch zu erhalten. Die Wut und der Zorn wurden mit der Gewalt versiegelt und sie konnten sogar nach Bedarf wieder ihre menschliche Form annehmen. Doch immer wenn diese aggressiven Gefühle hochbrachen, waren sie zwar zu kontrollieren, doch die uralte Rache würde auf Ewigkeiten fortgewähren.

Struana ignorierte ihre schmerzenden Muskeln oder die Wanderer denen sie auf ihrem Weg über das Tal der Vier Winde begegnete. Sie waren nicht ihr Ziel, nicht der Grund warum sie lief. Dieses Wesen Y'Shaaj hatte ihr den Weg zu seinem 'Bruder' gewiesen. Sie gab sich mit ungewöhnlich wenig Informationen zufrieden, wobei sie doch normalerweise vieles in Frage stellte. Was war es dass sie dazu veranlasste ohne vielen Aussagen zu handeln?

Doch die Druidin verschwand keinen Gedanken an das warum oder wieso. Während ihres Zornes war sie noch nicht einmal in der Lage ihre Druidische Form der Krähe anzunehmen. Die Gelassenheit in ihrem Herzen war gewichen und ihr machte es noch nicht einmal etwas aus.

Struana erreichte im nordöstlichen Gebirge des Tals der Vier Winde eine Treppe die in den Berg geschlagen wurde. Über ihren Körper huschten zunehmend die Schatten worüber sie allerdings keinen Gedanken verschwendete. Über ihren Augen lagen zunehmend dunkle Schatten während sie keuchend die Treppen hinauf hechtete. Dichter Nebel umschloss sie sodass sie gezwungen war ihr Tempo zu verringern, doch noch immer drängte sie sich zur Hast. Sie wollte alles über ihren Verlobten herausfinden, alles was er für immer vor ihr verheimlicht hatte. Und dieser 'Bruder' konnte ihr vermutlich die Antworten liefern.

Die Treppe endete als sie scheinbar den höchsten Punkt erreicht hatte in dem man Treppenstufen hineinschlagen konnte und der Gebirgspass begann. Eine

hölzerne Taverne war in den Nebeln zu erkennen, doch Struana ging einfach daran vorbei ohne einen Blick daran zu verschwenden. Wachen waren vor der Taverne stationiert, doch es interessierte sie nicht was sie bewachten. Sie konnte spüren wie sich Augen in ihren Rücken brannten, doch sie ließ diese hinter sich als sie hinter der ersten Felsbiegung verschwand. Sie folgte einem Flusslauf zu einer Höhle hinein. Sie stand vor dem Eingang und sog die Luft tief ein. Der bestiale Gestank der echsenartigen Wesen war überwältigend. In dem Inneren dieser Höhle mussten eine ganze Menge dieser Wesen leben, doch über Struanas Gesicht zog keine Furcht und kein Zögern lag in ihrer Handlung als sie sich wieder auf alle vier absetzte. Sie hob ihre Lippen und ein dumpfes Knurren stieg aus ihrer Kehle heraus als sie sich geradewegs in das Innere der Höhle am Rand des Flusslaufs stürzte.

Die Höhle wurde nur durch die Lichteinflüsse des Eingangs und weiter weg, vermutlich des Ausgangs, erleuchtet. Ansonsten war es stockdunkel, doch sie hatte keine Probleme damit im dunkeln zu sehen. Sie hechtete so schnell sie konnte durch die Höhle und glaubte einfach daran dass diese Wesen nicht auf sie aufmerksam werden würden.

Struana hörte ein leises Zischen direkt vor sich und rannte auf den Saurok zu der sich ihr in den Weg stellte. Im Lauf sprang sie und fiel das Wesen an. Mit dem Schwung stieß sie ihn mit ihren Klauen in das Fleisch über dessen Schlüsselbein und stürzte mit diesem auf den Boden, versenkte ihre Zähne in das Fleisch des Wesens am Hals und zerschmetterte dessen Brustkorb mit ihrem Lauf, als ihr Gewicht darauf gestützt wurde. Der qualvolle Schrei des Wesens lockte weitere seiner Artgenossen an, doch Struana beeilte sich weiter zu kommen. Der Schein des Ausgangs war nicht mehr weit. Sie sprintete weiter und sammelte alle ihre Reserven ein letztes Mal um die Höhle zu verlassen.

Das Licht der Abendsonne fiel auf ihren Rücken als sie ohne ihr Tempo zu verringern aus der Höhle stürmte. Struana wagte es nicht über die Schulter einen Blick nach hinten zu erhaschen. Sie hatte diese Höhle und diese Wesen hinter sich gelassen. Ob sie ihr nun folgten oder nicht, sie musste weiter in das Land eindringen welches sich Kun-Lai nannte.

Die Saurok fielen allerdings zurück und zogen sich in das Dunkel der Höhle zurück. Vor Struana erstreckte sich ein trockenes Land das nur von wenigem Steppengras bedeckt wurde. Der Wind schlug ihr kühl entgegen während die Sonne über ihr heiß auf ihren Rücken prallte und den Abend einleitete.

Struana keuchte als sie doch stetig merkte wie ihr die Kräfte entschwanden. Als die Sonne fast verschwunden war, verlangsamte sie ihr Tempo. Die Weiten Ebenen der Kun-Lai Steppe hatte ihren Tribut verlangt, ebenso wie das weitflächige Tal der Vier Winde und der Aufstieg zu der Höhle mit den Saurok. Die Worgen spürte wie sich ihre Klauen und Tatzen wund anfühlten durch ihren unermüdlichen Lauf über den Kontinenten den sie mehr als alles andere nur noch verabscheute. Er brachte ihr nur Unglück.

Die Worgen brach plötzlich zusammen als sie über einen losen, harten Baumstumpf rannte, der unter ihren Klauen wegrutschte. Sie blieb reglos liegen und hob erst nach einigen Sekunden ihren Kopf langsam an. Sie fühlte sich wie gerädert und zog sich schleppend in den Schutz einiger, verdorrter Büsche, wo sie dann auf der Seite liegen blieb. Ein matter, hoffnungsloser Schimmer huschte über ihre Augen die von den dunklen Schatten umwoben wurden. Die Stimmen in ihrem Kopf wurden wieder laut.

»Er hat Euch verraten.«

»Betrogen.«**»Warum folgt Ihr ihm weiterhin?«**

Laut hallten die Stimmen in ihrem Kopf und nebelten ihre Gedanken ein. Zunehmend zweifelte Struana an ihrem einstigen, brillanten Verstand denn sie gehabt hatte. Ebenso wie an der Liebe die Tirenas ihr gegenüber wohl nur angeblich gehegt hatte. Sie hatte sich ihm hingegeben, sich ihm geöffnet, doch mehr und mehr glaubte sie einfach nur, dass diese Liebe nur von ihrer Seite aus bestanden hatte. Ihr Verlobter, hatte seine Liebe ihr gegenüber nur vorgeheuchelt. Ein letzter, müder Blick fiel auf den schwarzen Titanring, in dem in roter, geschnörkelter Schrift etwas eingraviert war, was sie nie lesen würde können, da es in der verteuflten Sprache der Eredun geschrieben wurde. Die Sprache der Brennenden Legion.

Die Sicht der Druidin verdunkelte sich als die Nacht zunehmend über sie hereinbrach und sie schloss ihre Augen. Ihre Ohren zuckten hektisch, während sie von dem Stimmengewirr ihrer Zweifel, der Verzweiflung, Angst, Wut und Zorn verfolgt wurde, die ihr unablässig zusäuselten.

Der graumähnige Worgen in seiner langen, braunen Lederrobe stieg von dem Flugdrachen herab, welcher von den einheimischen Pandaren als Reisemittel zur Verfügung gestellt wurde. Die Kohlebecken welche um die Wege der Pfade des Tempels des Weißen Tigers standen erhellten diese und knisterten angenehm in dem kalten, beißenden Wind der ihm entgegen blies. Seine gelben Augen konnten auch in den dunkelsten Ecken hervorragend sehen, weshalb er nicht auf die hellen Flammen, welche in den Kohlebecken knisterten angewiesen war. Mehrere Minuten blieb er an einem dieser Kohlebecken stehen und starrte in die Flammen die gegen den beißenden Wind kämpften der über diese hinweg piff.

Man konnte über Gilean sagen, was man wollte. Er war ein geschäftiger Mann und Worgen. Er wäre schon früher zum Tempel des Weißen Tigers aufgebrochen, wenn er denn die Möglichkeit dazu gehabt hätte. Doch nach dem Treffen mit der draeneiischen Schamanin und dem nachtelfischen Jäger, hatte er sich selbst in das Tal der Vier Winde begeben. Das grüne Land mit den laufen Luftzügen war berühmt für seinen fruchtbaren Boden. Dort hatte er Fogon ausfindig gemacht, einen Nachtelfen und Druiden der sich der Wandlungsform der Raubkatze verschrieben hatte. Seine Künste in animalischer Leichtigkeit in den Schatten zu wandeln waren vor allem unter Druiden sehr bekannt, ebenso wie die Sprunghaftigkeit des Nachtelfen. Auch er war ein Mitglied der Mondsucht und so wurde er ebenfalls in Kenntnis gesetzt in fünf Tagen beim Schrein der sieben Sterne zu der Versammlung zu erscheinen.

Außerdem hatte Gilean eine alte Freundin ausfindig gemacht. Marcina, war ebenfalls eine Gilneerin von dem Fluch der Worgen befallen. Sie war eine hervorragende Hexenmeisterin die sich der Erforschung des Sha verschrieben hatte. Ihre Wege ihr Ziel zu erreichen waren nur zu oft skrupellos und möglicherweise auch närrisch, aber sie gelangte an ihr Ziel. Sie gehörte nicht zu der Mondsucht, vielleicht würde sich dies nach der Untersuchung des Tempels der Jadeschlange jedoch ändern.

Gilean wand sich langsam den Pfad entlang. Der staubige Boden unter seinen Füßen knirschte der Kälte wegen die hier Einzug hielt während den Nächten. Er passierte den ersten Pavillon welcher den Weg weiterhin ebnete um die hinteren Pfade des Tempels zu betreten. Einige Mönche des Tigers nickten Gilean zu, doch er hatte kein Interesse an den Pandaren dieses Kontinentes und neigte daher nur höflich

den Kopf. Seine gelben Augen zerschnitten die Dunkelheit während er seinen Weg über eine hölzerne Brücke fortsetzte und den stämmigen Krieger Ryfang suchte. Die Mondsucht war eine zerschlagene Gemeinschaft die notgedrungen aus den Überresten Deja'Vu entstanden war. Die ehemalige Gilde welche gegen die Brennende Legion und Illidan selbst gekämpft hatte war nach dem Sieg über Illidan verschwunden und hatte sich scheinbar in alle Himmelsrichtungen verstreut. Auf dem selben Grundstein auf dem auch Deja'Vu entstanden war, baute sich die Mondsucht zusammen. Auch wenn Gilean nie selbst ein Anhänger von Deja'Vu gewesen war, so war es Holora gewesen. Sie versuchte zu den Zeiten in denen sie an der Seite der Helden zusammen mit der Horde gekämpft hatte sogar ihren Zorn gegen die Orks zu unterdrücken. Nicht immer gelang es ihr, doch sie hat eine Möglichkeit gefunden das Ventil des Schmerzes über ihre Vergangenheit finden und zu benutzen wenn sie davon übermannt wurde.

Die Mondsucht war zu den Zeiten als der Lichkönig die Ländereien Azeroths auch immer mehr mit seiner Geißel infiltrierte eine starke Militäreinheit gewesen, welche die Untoten Armeen auch zurückdrängen konnte. Doch nachdem der Lichkönig gefallen war und die Aktivität der Untoten stark zurückging, hatte sich auch die Mondsucht in alle Himmelsrichtungen verstreut. Während Xaxas über Azeroth geflogen war und die Welt tyrannisierte, hatten sie sich alle auseinander gelebt. Sie waren alle ihre eigenen Wege gegangen. Er selbst war beim Zirkel des Cenarius gewesen und hatte sich im Hyjal gegen die Flammenwächter Ragnaros' behauptet. Soweit er wusste, war Holora zu dem Zeitpunkt des Cataclysmus sehr oft in Tiefenheim oder in Va'shjiir gewesen um mit dem Irdenen Ring die Elemente zu besänftigen. Was die anderen jedoch in der Zwischenzeit gemacht hatten, konnte er nicht sagen.

Auch wenn Gilean selbst nicht der Gildenleiter der Mondsucht war, so war nun er es, der die zerschlagene Gemeinschaft wieder zusammenführen würde. Er war nicht daran interessiert die Gruppe zu leiten, doch er wollte den ersten Stein werfen um alles ins Rollen zu bringen. Denn das Gefühl der Unruhe breitete sich kontinuierlich weiter in ihm aus. Das Gefühl, dass egal wie viele Vorbereitungen er treffen würde, es immer noch nicht ausreichen würde. Die Mondsucht musste in Kenntnis gesetzt werden, dass es wieder an der Zeit war sich zu formieren.

Der kühle Wind blies um den Worgen und zerrüttete sein Fell. Doch er blinzelte nur und hob seine Lefzen. Ein paar Schneeflocken wurden von den höher gelegenen Gebirgen zu ihm hinuntergetragen, wo sie bei der Berührung seines Fells oder dem Boden augenblicklich schmolzen. Die Kohlepfanne am anderen Ende der hölzernen Brücke brannte und fauchte auch einige Male als Gilean diesen Posten passierte. Seine gelben Augen spähten zu einem Pavillon unter dem einige Pandaren saßen. Es sah fast so aus als würden sie meditieren, während zwei weitere Pandaren im Hintergrund zu hören waren, die scheinbar miteinander ein Kampftraining absolvierten.

Plötzlich drang an Gileans spitze Ohren ein lautes Jaulen, gefolgt von einem tiefen Knurren welcher über die Pfade des Tempels des Weißen Tigers zu hören war. Der Druide zuckte mit seinen Ohren und grinste vielzahnig und grimmig was aussah als würde er mit den Zähne fletschen. Nicht viele Worgen würden im Tempel des Weißen Tigers trainieren und so schloss Gilean die einzige logische Erklärung daraus dem Geräusch auf den Grund zu gehen. Er folgte dem Weg, fast schon gemächlich ging er diesen entlang bis er an einen weiteren Pavillon ankam, dessen inneres von Fackeln beleuchtet wurde.

Die spektrale Essenz des Weißen Tigers knisterte während die blauen Augen dessen weisen Geistes von einem Podest auf die Kämpfenden unter sich hinabsah. Gilean blieb am Eingang und beobachtete das, was sich vor seinen Augen abspielte.

Ryfang, der hellgraue Worgen, welcher ein Krieger aus Gilneas war und nie ohne ein Schwert oder einen Schild anzutreffen war, stand in der Mitte des kreisrunden Raumes. Er keuchte und seine Lippen waren zu einem wütenden Knurren nach hinten gezogen. In seinen Pranken befand sich ein Stock welchen er verkrampft festhielt. Seine giftgrünen Augen waren vor Wut verengt während er die beiden Pandaren betrachtete, die wenige Meter von ihm entfernt standen. Ryfang jaulte auf und sprang schnell auf einen der Pandaren, den Stock über sich schwingend zu, doch der Pandare war schneller und sprang aus der Reichweite des Worgen. Als Ryfang ausholte um den anderen Pandaren zu treffen, verfehlte er diesen aber auch, als der Pandare sich mit einer Rolle zur Seite aus dessen Reichweite brachte.

Der Druide der am Eingang stand und das alles beobachtete fragte sich, was das nur zu bedeuten hatte. Die blauen Augen des Weißen Tigers waren aufmerksam auf den Worgen mit dem Stock gerichtet und seine Muskeln spielten unter seinem spektralen Pelz. Gilean konnte sich keinen Reim auf dieses Spektakel machen. Was genau geschah hier? Ryfang holte erneut aus, doch wieder verfehlte er den Pandaren der dem anderen in jeder äußerlichen Erscheinung ähnelte. Ryfang brüllte wütend vor Zorn auf und zerbrach seinen Stock in zwei Hälften. Er warf sie von sich weg und bleckte seine Zähne.

Und in diesem Augenblick erkannte Gilean was da geschah. Die dunklen Schatten die über Ryfangs Körper geschlichen waren manifestierten sich und brachen aus ihm heraus. Der Zorn des Kriegers hatte sich zu einem Abbild des Shas manifestiert und bleckte dem Worgen seine Fratze entgegen. »Jetzt, Fremdling!«, sprach die erhabene Stimme des Weißen Tigers, welcher sich von seinem Podest erhoben hatte. Seine Muskeln spielten unter seinem spektralen Pelz während er hin und her tigerte. »Zerschlagt Euren Zorn! Kämpft gegen ihn an! Besiegt Eure Wut und überwindet Euren Zorn!«

Die Manifestation aus Ryfangs Zorn und Wut baute sich vor den Worgen auf. Weiße und schwarze Schatten waberten um die Gestalt. Das Sha überragte den Krieger um zwei Köpfe, doch der hellgraue Worgen brachte sich mit einem gekonnten Sprung auf Abstand als das Sha zuschlagen wollte. Er hechtete zu den Pandaren, die seine Waffen zu ihm trugen. Mit einem schnellen Kopfnicken nahm er sein Schwert und seinen Schild entgegen und stellte sich dem Sha, welches aus ihm selbst herausgebrochen war. Die Manifestation kreischte auf als Ryfang mit seinem Schwert zuschlagen wollte und wich aus. Es hob seine tentakelartigen Arme und versuchte nach dem Krieger zu greifen, doch dieser schnitt ihm diese nur ab. Das Sha heulte unheilvoll als Gilean sah wie die hellgrünen Augen des Kriegers in einem eigenartigen Licht funkelten. Der Ehrgeiz zu beschützen.

Ryfang warf sich mit seinem Schild voran dem Sha entgegen und hieb mit seinem Schwert auf dieses ein. Die Kreatur ging zu Boden und sickerte langsam in diesen hinein wo es letztendlich verschwand. Ryfang stand keuchend über den Tentakel die als einziges zurückgeblieben waren. Mit einem sachten zischen lösten sie sich auf und hinterließen feine, schwarze Partikel in der Luft bis diese ebenfalls verschwunden waren.

Der Weiße Tiger sprang von seinem Podest herab und näherte sich Ryfang. Seine blauen Augen waren auf den jungen Worgen fixiert und seine großen Tatzen trugen den getigerten, spektralen Körper im Kreis um den Worgen herum. »Ihr habt

Euren Zorn überwunden. Wisst Ihr nun warum Ihr kämpft?»

Ryfang keuchte noch ein letztes Mal, ehe er seine Brust straffte und sein Schwert an seinem Gürtel befestigte. »Um zu beschützen.«, war die klare Antwort des Kriegers. Der Weiße Tiger nickte langsam. »Ihr habt die Prüfung der Stärke bestanden.« Der Weiße Tiger hob seinen spektralen Kopf und sah über Ryfang hinweg, woraufhin sich dieser umdrehte. Die blauen Augen bohrten sich förmlich durch Gilean hindurch als der Weiße Tiger ihn betrachtete. »Ihr habt Besuch.« Er neigte seinen großen, flachen Kopf wieder zu Ryfang. »Denkt an Eure Lektion. Ihr habt meinen Segen, Ryfang aus den Ländereien jenseits der Nebel.«, beendete der Weiße Tiger erhaben seinen Satz und sprang mit einem kräftigen Satz seiner Hinterläufe auf die hintere Balustrade des Pavillons.

Ryfang befestigte sein gepanzertes Schild auf seinem Rücken und sah dem Weißen Tiger noch für einige Sekunden hinterher, ehe er sich Gilean zu wand. Der Druide neigte seinen Kopf, doch der jüngere Worgen winkte mit seiner Pranke ab. »Es ist schön Euch zu sehen, Gilean. Doch was führt Euch hierher?«, fragte Ryfang und betrachtete den Druiden neugierig mit seinen hellgrünen Augen.

Gilean wand seinen Kopf nach draußen in die Kälte. »Kommt. Geht ein Stück mit mir.«, waren die Worte des Druiden ehe er sich abwand. Zusammen mit Ryfang verließ er den Pavillon und beide Worgen gingen in die beißende Kälte des Windes hinaus die ihnen jedoch nichts anzuhaben schien.

Nach mehreren Metern hielt Ryfang inne. »Also?«, drängte dieser und zwang somit auch den älteren Worgen anzuhalten. »Ihr werdet nicht nur gekommen sein um mich anzufeuern, habe ich Recht?«

»In der Tat, ich war überrascht dass Ihr die Prüfung der Stärke abgelegt habt. Ihr habt meine Glückwünsche für dessen Bestehen, doch das ist wirklich nicht der Grund warum ich Euch aufsuche.«, waren die Worte des Druiden und er wand sich zu Ryfang um. Er sah ihn mit seinen gelben Augen abschätzend an. Ryfang war etwas jünger als er selbst, muskulöser, stärker, größer und draufgängerischer. Sein hellgraues Fell war unter der dicken Plattierung kaum zu erkennen. Das Metall war dunkel, rot und schwarz gefärbt. Der Kieferschutz des Kriegers ließ kaum zu dass man seine Schnauze richtig erkannte. Lediglich seine giftgrünen Augen stachen vor allem in der Dunkelheit von dem gesamten Erscheinungsbild heraus. Scheinbar geduldig wartete Ryfang darauf, dass der Druide zu sprechen begann, doch seine Ohren zuckten und drückten seine Nervosität aus.

»Die Mondsucht formiert sich wieder.«, sprach Gilean und Ryfang verengte seine Augen. »Wirklich? Tut sie das?«, fragte er skeptisch und funkelte den Druiden an.

Gilean nickte langsam. »In der Tat. In vier Tagen werden sich die meisten Anhänger der Mondsucht im Schrein der sieben Sterne treffen. Wir hoffen, dass Ihr auch kommen werdet.«

Ryfang sah zur Seite auf den Boden ehe er seinen Blick wenige Herzschläge später wieder auf Gilean heftete. »Ich wäre stolz, wieder unter dem Banner der Mondsucht kämpfen zu dürfen. Aber gibt es einen Grund hierfür?«

Der Druide wich kein einziges Mal mit seinem Blick und sah Ryfang geradewegs in die Augen. »Natürlich gibt es einen. Es hat immer einen Grund gegeben.«, begann er und legte den Kopf leicht schief wobei er eines seiner spitzen Ohren zurückklappte. »Das Sha der Zweifel ist vor einem Tag aus dem Schlangenherten gebrochen als die Allianz und die Horde einen Krieg anzettelten. Das Sha ist vermutlich in den Tempel der Jadeschlange eingedrungen.«

Ryfang verengte seine Augen. »Dieses Sha ist unantastbar, Gilean. Ich selbst habe gerade mal die Prüfung der Stärke bezwungen. Wir können es nicht besiegen.«

»Besiegen, möglicherweise noch nicht.«, begann Gilean und unterbrach Ryfang ehe er noch etwas hinzufügen konnte. »Aber wir müssen ihm auf den Grund gehen und wenn es sein muss dieses vertreiben. Wir können uns nur wage vorstellen was geschieht wenn Xu'lon die Jadeschlange von dem Sha des Zweifels befallen ist. Außerdem müssen wir mehr über das Sha herausfinden.«

Der junge Krieger nickte nachdenklich. »Es könnte schwierig werden mit der ganzen Mondsucht in den Tempel der Jadeschlange einzudringen.«, gab er zu bedenken, doch Gilean stimmte ihm nickend zu. »Das ist der Grund warum Ihr, Holora, Weramor, ich und Marcina, eine alte Freundin welche das Sha untersucht morgen in den Tempel eindringen werden.«

Ryfang's Stirn legte sich in Falten als er den Druiden lange betrachtete. »Die restliche Mondsucht wird nicht davon in Kenntnis gesetzt und ein Außenstehender nimmt Teil? Ich kann verstehen dass es nützlich sein wird, wenn wir jemanden an unserer Seite haben der das Sha einigermaßen versteht. Aber warum diese Verschwiegenheit wenn wir wieder zusammen arbeiten wollen?«, fragte der junge Krieger.

Der ältere Druide ließ seinen Blick abschweifen und sah hinauf zu dem Gebirge des Kun-Lai dessen Gipfel sich weiß von der Dunkelheit abhoben. »Ich suche noch Bestätigungen für meine Befürchtungen. Ich möchte keine Hühner wegen einer Vermutung aufscheuchen.«, murmelte der Worgen leise.

Ryfang's Augen schmolten sich doch strahlten sie verschmitzte Freude aus. »Heh, alter Mann. Eure Vermutungen haben sich - nun wie soll ich sagen - bisher leider sehr oft bestätigt.«

»Ich weiß.«, raunte Gilean und grunzte.

Die Morgendämmerung zog über die Gebirge des Kun-Lai als die Druidin blinzelnd erwachte. Die Worgen konnte sich kaum bewegen, so geschwächt war sie von dem Lauf den sie am Vortag zurückgelegt hatte. Die Entfernung die sie hinter sich gebracht hatte. Der Rausch der Wut und des Zorns war versiegt und nur noch die Zweifel türmten sich über ihr auf und die Lasten der Verzweiflung drückten sie zu Boden. Die Schatten huschten unentwegt über ihren Körper während sie sich langsam und doch stetig aufrichtete. Struana prüfte die Luft um sich herum. Die Luft war eiskalt und ihre Gelenke steif weil sie in der klirrenden Kälte des Gebirges ohne Schutz und völlig überhitzt zusammengebrochen und eingeschlafen war. Sie fühlte sich gerädert und ihre Gedanken waren benebelt.

»Der Weg ist nicht mehr weit zu mir.«

»Ich kann Euch bereits spüren.«

»Ihr müsst noch über die Gebirge des Kun-Lai. Dann kann ich Euch zeigen, was Euer 'Verlobter' alles getan hat.«

»Wie er Euch betrogen hat.«

»Hintergangen...«

Struana schluckte als die Stimmen in ihrem Kopf zurückkehrten. Das musste das Geflüster des Bruders des Y'Shaaj sein, den sie in der Krasarangwildnis begegnet war. Die Worgen versuchte sich aufzustemmen doch ihr Körper wollte ihr nicht gehorchen. Verzweifelt ließ sie sich zurückfallen und sah in die endlosen Weiten des Himmels der

sich mehr und mehr erhellte.

Die Worgen spürte ein Loch in ihrem Magen. Sie hatte seit der Ankunft auf diesem verdammten Kontinenten nichts mehr gegessen. Ihre bernsteinfarbenen Augen um welche die Schatten stoben verengten sich. Sie war wütend über sich selbst, dass sie so schwach war, so erbärmlich. Sie musste ihre Reise zu Ende führen, ohne den Schwächen denen sie als Sterbliche erlegen war. Diese Schwächen konnte sie nicht dezimieren, sie konnte sie nur unterdrücken.

Die Worgen griff entschlossen in ihre Tasche und breitete das Tuch in welches die Streifen mit Trockenfleisch gehüllt waren aus. Ebenso wie den kleinen Beutel in welchem sich das stärkende violette Pulver befand. Struana spielte einen kleinen Augenblick mit den Konsequenzen die sie durch ihre Tat hervorrief, doch dann schüttete sie den kompletten Staub über die Trockenfleischstücke. Sie wälzte das Essen darin ein und aß dieses gierig.

Als sie das komplette Trockenfleisch herunter geschlungen hatte, leckte sie sogar noch die Reste des feinen, violetten Pulvers von dem Tuch. Es war unglaublich bitter, doch das war es ihr wert. Anschließend fegte sie das Tuch mit einem Wisch ihrer Pranke davon. Sie wartete einige Sekunden ab.

Struana war im vollen Bewusstsein, dass sie eine Überdosis des stärkenden Pulvers genommen hatte und wusste auch welche Vor- und Nachteile dies mit sich ziehen würde. Sie würde für eine lange Zeit jedes Schmerzempfinden verlieren, keinen Hunger oder Durst spüren, oder sich nach erholsamen Schlaf sehnen. Doch nur zu leicht konnte sie auch eben diese überlebenswichtigen 'Schwächen' vergessen. Sie hob ihre Lippen und starrte in die weite Ebene der Kun-Lai Steppe während sie bereits die Wirkung des Pulvers verspürte.

Sie würde sich nicht selbst im Weg stehen wenn sie Tirenas finden würde. Nach weiteren, verstrichenen Atemzügen stand Struana auf. Sie fühlte sich merkwürdig leicht und schwer zugleich. Doch solange sie im Besitz ihres Bewusstseins war, würde sie die Auswirkungen des Pulvers unter Kontrolle haben.

Struana ließ sich auf alle viere auf den Boden sinken und setzte ihren Weg über Steppengras und ausgetrockneten Boden fort, während die Sonne aufging. Mit rasender Geschwindigkeit ließ sie die Steppe hinter sich und erklimmte die erste Gebirgskette des Kun-Lais, welche noch nicht von dem Schnee der Höhe überdeckt war. Der Wille Tirenas zu finden, ihn lebend zu finden und ihn auszufragen trieb sie weiter an. Niemand würde sie einfach nur 'benutzen'. Ihre gilnearische Herkunft und den damit verbundenen Stolz den sie besaß ließ nicht zu, das auf sich sitzen zu lassen.

Verbissen erklimmte sie die Gebirgskette und als sie über einen besonders großen Felsen hinwegsprang verengte sie die Augen während ihr Blick in das Tal hinunter wanderte. In dem Felskessel direkt unter ihr hatte sich der Boden schwarz verfärbt. Weiße und schwarze Schatten drangen aus dem Boden heraus und durchsickerten ihn gleichzeitig. Inmitten dieses Anblicks stand ein Geschöpf welches die Größe des Kun-Lai Gipfels besaß. Struana gefror das Blut in den Adern, während sie langsam aber stetig die Gebirgskette in den Felskessel hinabstieg.

Die Worgen bemerkte zunehmend wie sich ihr Nackenfell aufstellte und ihre Gedanken herumwirbelten. Doch es waren komplett ihre eigenen. Kein Geflüster, kein Gesäusel drängte sich in ihre Gedanken und versuchte sie zu verunsichern. Als Struana eine Tatze auf den schwarzen Boden absetzte musste sie sich unweigerlich schütteln. Es erschien ihr als würde sich eine unnahbare Kraft in ihr Wesen einschleichen und sie verderben. Doch fast schon zuversichtlich durchtrennte sie die Schatten während sie auf das gigantische Wesen zuing, welches seinen monströsen Kopf zu ihr neigte.

Seine Fratze grinste hämisch als Struana winzig und klein vor diesem zum Stehen kommt.

»**Ich habe bereits auf Euch gewartet.**«, flüsterte die Stimme in ihrem Kopf und sie wusste sofort, dass die Stimme von dem Monster kam welches vor ihr stand. Jeder Sinn in ihr rief ihr zu, dass sie davon laufen sollte, doch sie wollte die Wahrheit erkennen. »Erzähle mir alles über Tirenas.«, verließen die gestockten Worte ihre Lefzen. Das Wesen grinst nur noch breiter, unwirklicher. »**Ich werde Euch alles zeigen. Alles was ich weiß.**«, versprach das Wesen und beugte sich zu der Worgen hinab bis dieses sie fast berührte. Sie wich nicht zurück. Die Schatten wirbelten um ihren Körper während sich das Wesen immer weiter zu ihr hinab beugte. »**Seht zu.**«

Struana zuckte nervös mit ihren kleinen Ohren, als sich die Schatten vor ihr aufbauten. Gestalten wurden erkennbar, bis sie Tirenas darstellten. Die schattenhafte Gestalt ihres Verlobten hatte etwas in der Pranke und warf es unachtsam weg. Es war der Ring den er selbst aus Höllenfeuer geschmiedet hatte. Der Ring dessen Gegenstück sie selbst besaß.

Struana zitterte als Tirenas ihr genau in die Augen sah. »*Ich brauche keinen Klotz am Bein.*«, sprach er abwertend und wand sich von ihr ab. Weitere Schatten bauten sich wie eine Säule aus und warfen Konturen, bis es die Frau darstellte die mit ihm auf Reisen gegangen war. Struanas Nackenfell baute sich auf als die Frau an Tirenas Seite trat und ihm über die Brust strich, woraufhin ihr ehemaliger Verlobter lustvoll grunzte.

Struana weitete ihre Augen. Ihre Sinne entschwanden ihr als sich die beiden Schattengestalten küssten. Hemmungslos küssten sie sich vor ihren Augen. Tirenas riss der Frau die Robe vom Leib und die Frau rieb ihm zwischen die Beine. Immer heftiger rieben sie ihre Körper aneinander. Struana glaubte schlecht zu werden als sie in den schwindelerregenden Sog aus Wut und Zorn abtauchte. Die Schatten über ihrem Körper stoben auf und sickerten aus Struana heraus ohne diesen zu verlassen. Der Fluch der Worgen wurde abermals angepeitscht und der ausgeprägte Zorn nährte sich aus der Gewalt heraus die sie nun bereit war auszuüben. »Tirenas!«, spie sie schreiend aus und ihre Augen sprühten Funken. Ihre bernsteinfarbenen Augen verfärbten sich zu einem dunklen Rot als sie weiterhin gezwungen war dem zuzusehen was die Schattengestalten miteinander trieben. »Das wirst du mir büßen! Dein Blut wird an meinen Klauen kleben! Das schwöre ich!«

Kaum hatte der Schwur ihre Lefzen verlassen verzog sich ihr Gesicht zu einer Grimasse ihrer selbst. Sie erliegt ihren Gefühlen des Zorns, der Wut und der Gewalt. Das Sha des Zorns über ihr bäumte sich auf und das tiefe, schallende Lachen ertönte über ihr welches sie nur noch mehr nährte. Struana warf ihren Kopf zurück in den Nacken und ließ ein schauriges Jaulen von sich hören welches von dem Gebirge des Kun-Lai zurückhallte.

Die Schatten hüllten die Worgen komplett ein. Ihr Gesicht glich nur noch eine Fratze der Wut während die Schatten über ihren Klauen hinaus sickerten. Es schien so, als würden sich größere Pranken als ihre eigenen darüber legen, tödliche Waffen die wenn sie treffen vernichteten.

Struana verlor jeden Gedanken an sich selbst. Sie erlag dem Fluch der Worgen, obwohl sie das Ritual vollzogen hatte. Doch dieser verhasste Kontinent verzerrte ihre Seele und sperrte sie weg. Sie war nicht mehr sie selbst als sie in einem tobsüchtigen Anfall begann loszulaufen. Die vergrößerten Pranken und die zusätzliche Kraft die mit ihrem Zorn gestiegen war, ließen sie das Gebirge schnell hinaufklettern. Sie bäumte sich auf den Gipfeln auf und jaulte erneut ihre Qual, ihre Wut und ihren Hass aus sich

heraus, ohne ihn abschütteln zu können.

Die Worgen war nur noch ein Schatten ihrer selbst, verloren ihm Wahnsinn des Rausches aus Wut. Das Sha des Zorns lachte noch einmal laut. Sein Gelächter drang wie ein tiefer Glockenschlag über das Land.

Struana starrte über die Steppen unter sich. Ihr war nie aufgefallen wie viele Wildtiere hier lebten. Wie viel Blut sie schmecken konnte. Sie hatte sich ihren negativen Gefühlen ergeben, hatte Stimmen gelauscht und ihnen Glauben geschenkt als sie sich alleine gefühlt hatte. Ebenso wie sie sich ihrem Fluch hingeeben hatte. Die Worgen preschte das Gebirge herab. Ihre animalischen und tierischen Züge kamen vollkommen zur Geltung. Sie war kein Worgen mehr wie die Gilneer die in Sturmwind lebten. Sie war nur noch ein Tier welches angetrieben durch den Zorn in ihrem Inneren nur noch eines kannte. Töten.

Kapitel 5: 05 - Zerfressender Wahn

»Mit einem Flugdrachen dieser Pandaren wären wir wesentlich schneller gewesen.«, bemerkte sie spitz, während sie dem Mann mittleren Alters folgte. Ihre Hufe zertraten die jungen Steppengräser die versuchten ihre Sprösser über den trockenen Boden zu werfen, als sie darüber lief. »Dann hätten wir nicht die schöne Aussicht genießen können.«, entgegnete der Mann, der einen halben Meter vor ihr ging und grinste ihr schelmisch über die Schulter zu.

Holora kräuselte ihre Lippen und ihre Fangzähne wurden sichtbar. Eine wirklich schöne Aussicht waren die Steppen des Kun-Lai in ihren Augen nun wirklich nicht. Die kalte Luft die wehte und die brennende Sonne die auf ihnen hinunter prallte machte es ihr schwer sich an ein bestimmtes Klima zu gewöhnen. Der Mann, welcher eine dunkelbraune Lederrüstung trug welche blaue Ornamente aufwies widmete sich wieder dem Weg der vor ihm lag und kümmerte sich nicht weiter um die Draenei. Man nannte den Mann Sevias. Viel mehr als seinen Namen und dass er den Weg des Mönches folgte, also den Einheimischen Pandarias wusste sie noch nicht über ihn. Doch hatte sie auch nicht unbedingt das verlangen mehr über Sevias herauszufinden.

Eigentlich war sie dagegen gewesen, dass der Mann mit ihr reiste, denn wie sie bereits vorausgesehen hatte, behinderte sie nur um schnellstmöglich wieder zu Gilean und Ryfang zu stoßen. Die Planung war, dass sie mit Gilean und Ryfang noch die letzten Vorbereitungen traf, damit sie morgen in den Tempel der Jadeschlange eindringen konnten. Doch mit der nervigen Anwesenheit dieses Mannes wurde ihr Vorhaben erschwert. Scheinbar aus purem 'Zufall' hatten sie das selbe Ziel, den Tempel des Weißen Tigers, was die Schamanin Sevias allerdings nicht ganz glaubte. Doch nun musste sie notgedrungen den Weg mit ihm fortsetzen und zu Ende bringen. Ansonsten wäre Veoran in seinem gottesgleichen Ego noch zerrüttet und die Versammlung würde nie stattfinden. Mit einem leisen seufzen dachte sie an die Begegnung mit Veoran und den anderen, welche sie in Azeroth ausfindig gemacht hatte.

Einen Tag zuvor

Holora hielt dem skeptischen Blick stand den der Mann in seiner goldenen und roten Plattenrüstung ihr entgegenwarf. »Die Mondsucht soll sich wieder formieren? Und wer hat das angeordnet?«, fragte der Paladin welcher wohl keineswegs begeistert war von diesem Vorhaben zu hören. Die Schamanin wich nicht und strahlte pure Zuversicht aus, als sie ihm mit ihren silbernen Augen entgegenblickte. Sie standen in einem kreisrunden Raum in der Kathedrale. Vermutlich war er schallgedämpft durch die dichten Vorhänge, denn sie glaubte dass hier die ein oder andere Vernehmung stattfand. Der Raum war hell beleuchtet, nur die dunkelgrünen Vorhänge zogen ihre Schatten über die Wände des Raumes. An beiden Seiten von Veoran stand jemand. An der einen Seite stand eine Frau, welche Emiress war. Auf seiner anderen stand ein in festes Leder gepackter Mann welchen sie nicht zuordnen konnte. »Immer mehr Sha bricht aus den Untergründen Pandarias an die Oberfläche, seitdem die Allianz und die Horde den Boden des neuen Kontinenten betreten haben. Es hat Gestalten angenommen, welche erschreckende Kräfte besitzt und im Begriff ist den Kontinenten zu zerstören. Gilean hielt es für das beste, wenn sich die Mondsucht

zu einem Gespräch trifft in dem darüber abgestimmt wird, ob wir uns gegen diese Bedrohung stellen. Immerhin sind wir eine Militäreinheit gewesen.«, sprach sie weiter und sah Veoran energisch entgegen.

Veoran strich sich mit der behandschuhten Hand über den gestutzten Kinnbart und verengte skeptisch seine hellblauen Augen. »Ich bin immer noch der Gildenleiter der Mondsucht und entscheide was damit geschieht.«, stellte er zerschmetternd klar. Holoras Augen funkelten silbern auf, als sie herausfordernd zu Veoran hochblickt der mehrere Treppenabsätze vor ihr stand. »Ihr haltet Euch nicht in Pandaria auf um die Aktivitäten des Sha verfolgen zu können, Veoran. Ich bezweifle, dass Ihr daher eine plausible Entscheidung diese Bedrohung betreffend treffen könnt.«, konterte sie ohne die leiseste Spur der Tadel in ihrer Stimme.

Der Paladin hielt inne und schien die Worte der Draenei zu überdenken. Aus den Schatten zu Holoras Seite schälte sich eine Gestalt. Ein schlaksiger Mann mit schwarzen Haaren, dessen Körper in einen schwarzen Umhang gehüllt wurde kam zum Vorschein. Er trug eine Augenklappe, sein anderes Auge war dunkelbraun und funkelte die Draenei an als würde er sie mit Argumenten erschlagen wollen. »Warum schreibt man nicht einen Brief um Veoran im Vorhinein zu informieren? Welchen Grund gibt es, dass man sofort eine Versammlung der Mondsucht einberufen muss?«, fragte er argwöhnisch und schlich um die Draenei herum.

Holora unterdrückte ein Seufzen und ihr scheinbar gelassener Blick fiel auf Dlatego. Der Gilneer schlich viel lieber in seiner menschlichen Gestalt herum, doch auch er erlag dem Fluch der Worgen. »Diese Angelegenheit erlaubt es nicht zu trödeln. Es ist Eile geboten. Jeder verstrichene Tag könnte weiteres Sha hervorbringen und irgendwann könnte man diesem nicht mehr Stand halten um ihm entgegenzuwirken.«

»Wenn dem so ist, dann war es vermutlich der richtige Weg.«, meldete sich eine leise, zierliche Stimme und die schwarzhaarige Frau die eben noch an Veorans Seite stand trat zu Holora hinunter. Ihre Haare fielen leicht gewellt über ihre Schultern und ihre blauen Augen waren fest auf Veoran gerichtet als sie sich neben Holora zu ihm umwand. Emiress trug ein eng anliegendes, weißes Kleid. Die Priesterin hielt einen silbernen Stab in ihrer rechten Hand der genauso groß war wie sie selbst und am Kopfende eine blaue Kugel besaß die von silbernen, filigranen Halterungen getragen wurde. »Möglicherweise können wir so auch mehr über die Lage in Pandaria erfahren. Über das, was Gilean Sorgen bereitet, Veoran. Ich nehme an, dass noch keine Entscheidung gefallen ist.«, sprach sie sachte und warf Holora einen prüfenden Blick zu, die allerdingst nur leicht nickend zustimmte. »Dann ist es in Erster Linie eine Versammlung die zur Aufklärung dient. Wir sollten gewähren lassen und daran teilnehmen.«, beendete die Priesterin ihren Satz und heftete ihren Blick wieder auf Veoran.

Der Paladin hatte seine Augenbrauen zusammengezogen und schien sich die Worte von Emiress durch den Kopf gehen zu lassen. »Unfug!«, lärmte Dlategos Stimme durch den Raum. Der Schurke zischte die Luft zwischen seinen Zähnen heraus. »Wir haben hier auf Azeroth genug andere Probleme mit denen wir uns befassen müssen. Probleme die der Cataclysm hervorgerufen hat und noch immer nicht behoben wurden.« Sein Auge war zu einem Schlitz verengt. »Lassen wir die Probleme Pandarias auch seine Probleme bleiben.«

Zu Holoras erstaunen war es Emiress die ihre Gedanken aussprach. »Huh, Dlatego? Ihr solltet doch am besten wissen, dass sich die Probleme anderer Kontinente sehr schnell auf Azeroth ausweiten können. Außerdem ist es die Schuld

der Allianz und der Horde, dass das Sha überhaupt zum Vorschein gekommen ist.«, begann sie und ging langsam mehrere Schritte durch den Saal. Sie stellte ihren Stab auf dem Boden ab, was ein leises Klunk nach sich zog und sah zu Veoran auf. »Auch wenn die Mondsucht erst dann entstand als die Geißel in den östlichen Königreichen außer Kontrolle geriet und wir wie ein Wall unsere Linien verteidigt hatten, ist es doch weitaus schlauer, wenn man bereits im Vorhinein direkt dagegen agiert, als hinterher den Schaden bereinigen zu müssen. Ich stimme Holora zu, die Mondsucht ist nach wie vor eine Militäreinheit und wir sind noch immer dessen Mitglieder. Es ist unsere Pflicht möglichen Gefahren zumindest auf den Grund zu gehen.« Mit einem weiteren Blick auf Dlatego, der vermutlich wieder etwas erwidern wollte sprach sie: »Ich kann Euren Zorn verstehen und Euer Ehrgeiz die Königreiche wieder aufzubauen ist löblich, Dlatego. Nichts desto trotz sollten wir das bisschen Frieden wahren welches wir im Moment haben und es nicht durch Unachtsamkeit zum schwanken bringen.«

Dlatego schwieg und erwiderte daraufhin nichts mehr. Der Paladin kratzte sich an seinem Bart ehe er zu sprechen begann. »Gut. Wann soll diese Versammlung noch einmal stattfinden?«, fragte er, während sein Blick über Holora schweifte. Die Draenei sah zu dem Paladin hinauf und starrte ihm unentwegt in die Augen. »In fünf Tagen am Schrein der sieben Sterne.«

Holora seufzt genervt als sie an das Gespräch in der großen Kathedrale in Sturmwind zurückdachte. Das Gespräch an sich war schon so zäh gewesen wie ein Stück Trockenfleisch, doch dass Sevias noch mit ihr zum Tempel des Weißen Tigers reiste, könnte sie und möglicherweise auch Gilean in Verhängnisse bringen. Sevias war der Mann gewesen, der neben Veoran gestanden hatte und soweit sie es herausfinden konnte, ein enger Freund von Dlatego. Mit hoher Wahrscheinlichkeit sollte Sevias herausfinden ob an den Schäden von welchen sie berichtet hatte etwas dran sei, sodass Dlatego, Veoran und Emiress nicht völlig ohne Wissen über die derzeitige Lage zu der Versammlung kommen würden. Doch dass er sie auch bis zu Gilean begleitete, konnte auch ihre Operation gefährden in den Tempel der Jadeschlange einzudringen. Denn der Grund, warum sie dies überhaupt vorhatten, beruhte auf der Tatsache Informationen und handfeste Beweise zu liefern, dass das Sha ein Gegner war, den man nicht vernachlässigen durfte. Allein die Tatsache, dass das Sha nach Erzählungen sogar in der Lage war die Gefühle der Lebewesen zu kontrollieren, sollte schon Grund genug sein, doch möglicherweise würde diese Erzählung allein nicht ausreichen.

Die Gedanken der Schamanin wurden jäh unterbrochen, als ein qualvolles Jaulen aus der Ferne die Luft über ihr zerriss. Die Draenei hob ihren Kopf und sah in die weite Ferne der Gipfel, von denen sie glaubte das Geräusch gehört zu haben.

Sevias folgte ihrem Blick, auch er hatte das Jaulen gehört welches scheinbar an diesem Ort völlig falsch war. »Merkwürdig...«, murmelte der Mönch vor sich hin. »Im Kun-Lai leben normalerweise keine wilden Wölfe.« Holora verengt ihre Augen und die Gelassenheit verschwand für einige Sekunden aus ihren Gesichtszügen. Sie horchte aufmerksam, doch jedes weitere Geräusch blieb aus. »Ich fürchte, das war kein Wolf der da geheult hat.«, erwiderte sie leise.

Die Worgen schlich lauernd um das Steppengras herum das hier sehr hoch wuchs und sie gut tarnte, selbst wenn sie aus der Ferne nur noch als ein schwarzer

Punkt zu erkennen war. Die Schatten waberten unablässig aus ihrem Körper und sickerten in den Boden unter ihr. Ihre rot glühenden Augen waren auf das kleine Dorf gerichtet welches sich weit entfernt von dem Boden der Steppe abhob. Zwischen ihr und dem Dorf graste eine Schafherde und zwei pandarische Kinder trieben diese mit Stöcken zusammen. Struanas verwirrtes Wesen war nicht in der Lage einen klaren Gedanken zu fassen oder zu realisieren, was genau ihr Ziel in ihrer Handlung war. Sie wusste nicht mehr ihren Namen, nicht mehr ihre Gesinnung oder was sie hier überhaupt tat. Weitreichende Gedanken brachen ab und wurden von Ereignissen der Gegenwart unterbrochen. Das einzige was sie gerade im Sinn hatte war der Geschmack des Blutes welches sie durch die Adern dieser Kinder pochen hören konnte.

Mit einem zähnefletschenden Knurren welchen tief aus ihrer Kehle entsprang, sprang sie aus ihrer Deckung und peitschte auf die beiden pandarischen Kinder zu. Die beiden weiteten ihre Augen während die Schafherde aufgeschreckt durch Struanas Wildheit auseinander stob und laut blöckte. Die Kinder hatten ihren Schock überwunden, ließen ihre Stöcke fallen und rannten um ihr Leben. Die Worgen wollte sich nicht verunsichern lassen. Laut tobend hetzte sie weiter bis die Kinder nur noch wenige Meter von ihr entfernt waren. Sie sprang hoch, verdunkelte die Sonne unter den Kindern und bohrte ihre verlängerten Krallen in das Fleisch welches sie unter sich begraben hatte.

Die Kinder liefen weiter, schrien vor Panik und alarmierten das Dorf. Struana riss dem Schaf unter sich die Kehle heraus. Blut bespritzte den Boden während sie ihre Schnauze in das noch warme Fleisch steckte und dieses herausriss um zu fressen. Doch nicht lange hielt dieser Zustand der Zufriedenheit in der Worgen an. Sie bohrte ihre Krallen tief in das Fleisch des toten Tieres unter sich und riss dieses auseinander. Immer mehr Blut verteilte sich auf den Boden und sickerte durch die trockene Erde als die Gedärme des Schafes aufgewühlt durch die scharfen Zähne folgten. Die Herde der Schafe um sie herum blöckte und drehte vollkommen durch, als sie auch schon die ersten Rufe der Einwohner des Dorfes hören konnte.

Struana hob unheilvoll ihren Kopf und fixierte den Pandaren der in wenigen Minuten bei ihr sein würde. Sie hob ihre Lippen an als sie sich vorstellte, wie sie ihre Klauen und Zähne in das Fleisch dieses Pandaren stecken würde nur um zu sehen wie er seinen letzten Atemzug von sich geben würde. Doch aufgeschreckt von dem Lärm den die Pandaren veranstalteten, die auf sie zuliefen und der blöckenden Schafherde legte sie ihre Ohren an. Blutverschmiert preschte sie davon und rannte über die Steppen des Kun-Lai. Der Todesschwur demjenigen gegenüber, den sie nun noch nicht einmal mehr kannte, ließ sie nicht rasten. Ihre Blutgier war noch immer nicht gestillt.

Gilean hob seine Schnauze in die Luft und ließ seinen Blick schon wieder über den weiten Himmel des Kun-Lais wandern. Die Schamanin hätte eigentlich schon längst hier sein sollen um mit ihm und Ryfang, die letzten Vorbereitungen zu treffen um in den Tempel der Jadeschlange einzudringen. Doch sie hatte sich nach wie vor nicht blicken lassen. Die Sonne stand bereits an ihrem höchsten Punkt und er hatte mit dem Krieger bereits alle Vorkehrungen getroffen. Ryfang stand gerüstet und abmarschbereit an Gileans Seite. Er wirkte angespannt, doch wartete er geduldig. Der einzige Grund, warum sie noch nicht losgezogen waren war, dass Holora noch fehlte. Wenn sie gehen würden ohne auf sie zu warten, würde sie wohl den Anschluss

verlieren und sie könnten die Operation gleich vergessen. Ryfang grunzte. »Holora ist doch sonst nie zu spät. Eigentlich immer zu früh nur um uns dann in den Ohren zu liegen, warum wir zu spät seien.«, murmelte er mürrisch und seine Ohren zuckten ungeduldig. Gilean raunte leise. »Die Unterredung mit Veoran wird vermutlich etwas länger gedauert haben. Ihr wisst, wie stur er sein kann. Holora wird bestimmt jeden Augenblick mit einem Himmelsgleiter der Pandaren hier eintreffen.«

»Heh Gilean! Ryfang! Starrt ihr Löcher in die Luft?!«, rief eine laute Stimme vom Fuße des Tempels zu den beiden Worgen herauf. Sie senkten ihre Köpfe und Ryfang war erstaunt als er Holora erkannte. »Saget Ihr nicht, dass sie mit dem Fluggleiter kommen würde?«, fragte er doch Gilean verengte seine Augen als sein Blick über den Mann fiel der mit der Draenei reiste. Die Schamanin überholte den Mann und als sie den ersten Pavillon durchquerte kam sie eilends auf Ryfang und Gilean zugeschritten als der Mann mit den Mönchen beschäftigt war, die sich respektvoll vor ihm verbeugten.

Holora kam schnaufend vor den beiden Worgen zum stehen. »Wer ist das und warum reist er mit Euch?«, zischte Gilean ihr zu ohne dass sie zu Atem gekommen war. Holora rümpft ihre Nase. »Er gehört zu Veoran. Ich konnte ihn nicht abschütteln.«, gab sie gedämpft zurück. Der Mann schloss in seiner braunen Lederrüstung und den gut sichtbaren blauen Ornamenten wieder zu der Draenei auf und verneigte sich förmlich vor den beiden Worgen. »Güße. Mein Name ist Sevias Alster.«, stellte er sich vor, wobei Gilean mit Ryfang nur einen unschlüssigen Blick austauschte. »Hallo. Holora kennt ihr ja bereits.«, begann Gilean und deutete anschließend auf den graumähnigen, plattierten Worgen neben sich. »Das ist Ryfang und mein Name ist Gilean.«

»Ah, dann seid Ihr derjenige, der die Versammlung der Mondsucht in die Wege geleitet hat?«, fragte Sevias unverwandt. Seine Stimme war nach wie vor ruhig was Gilean etwas misstrauisch werden ließ. »Richtig.«, bestätigte Gilean. »Gehört Ihr auch zur Mondsucht?«

Sevias schüttelte seinen Kopf wodurch seine blonden, kurzgeschnittenen Haare in Bewegung gerieten. »Ich bin ein Freund von Dlatego und durch ihn und die jüngsten Ereignisse in Azeroth durch den Cataclysmus ausgelöst, lernte ich Veoran und Lady Emiress kennen. Ich bin hier, weil mich mein Weg ohnehin zum Tempel des Weißen Tigers geführt hätte. Doch ich bin hier nur auf der Durchreise. Mein eigentliches Ziel ist ein anderes.« Gilean schmälte kaum merklich seine gelben Augen und ließ seinen prüfenden Blick über den Mann schweifen. Seine Kleidung passte auf die Beschreibung was er noch vorhatte und doch ließ ihn das Gefühl nicht los dass der Mann ihm etwas verheimlichte. »War es wirklich Zufall, dass Ihr mit Holora den Weg gemeinsam bis hierher gegangen seid?«, fragte er während seine Ohren gespitzt nach hinten angelegt waren.

Sevias lächelte beschwichtigend. »Natürlich bin ich auch deswegen hier, weil man mir sagte ich sollte mir ein Bild über die Lage hier machen und über die Situation mit dem Sha. Es ist erst zwei Wochen her als ich Pandaria wieder verlassen habe.«, beendete er seinen Satz und ließ seinen Blick über die Steppe des Kun-Lai schweifen.

Gilean legte seinen Kopf leicht schief und betrachtete den Mann noch immer abschätzend. »Ich würde gerne mehr über Euch erfahren.«, begann er zu sprechen, wurde aber von Holora unterbrochen. »Hallo Ryfang! Wir haben uns auch schon lange nicht mehr gesehen. Wie ist es Euch ergangen? Was habt Ihr die ganze Zeit denn nur getrieben? Ihr seid ja so groß geworden.«, scherzte Holora und plapperte in einem schier endlosen Redefluss auf den jüngeren Worgen ein. Ryfang schmunzelte und sah

Holora neckend an. »Dennoch bin ich immer noch größer als Ihr.«

Gilean's gelbe Augen ruhten wieder auf dem Mann und bedeutete diesem ein Stück mit ihm zu gehen. Sevias folgte dem Worgen der gemächlich langsam über den Weg des Tempels des Weißen Tigers hinab glitt und auf die offene Steppe trat. »Die Pandaren haben Euch ihren Respekt gezollt als Ihr den Tempel betreten habt. Wie kommt es dazu? Ihr seid auch ein Angehöriger der Allianz. Sowohl die Allianz als auch die Horde sind noch immer keine allzu gern gesehene Gäste auf diesem Kontinenten.«

»Das ist eine gut gewählte Frage. Ich werde sie Euch beantworten. Ihr scheint mir ein aufmerksamer Mann zu sein.«, sprach Sevias lächelnd und betrachtete Gilean von der Seite der daraufhin allerdings nur die Luft aus seinen Nasenlöchern heraus schnaubte. »Früher war ich ein Assasine der SI:7 und habe unter der Flagge des Königshauses gedient. Ich war auf dem ersten Flottenschiff welches nach Pandaria aufbrach. Es gab Komplikationen und ich wurde von dem Rest meines Einsatztrupps getrennt. Wie ich herausfand wurde ich schon damals von der SI:7 offiziell für Tod erklärt.«, erklärte Sevias und schmunzelte dabei sogar belustigt, was Gilean nur schwer nachvollziehen konnte. »Ich wurde von einem Pandaren schwer verletzt aufgefunden und von ihm wieder aufgepäppelt. Nach meiner Genesung entschloss ich mich bei ihm in die Lehre zu gehen, da er mir sehr viel über diesen Kontinenten und seine Geheimnisse erklären konnte, ebenso wie den Weg der Mönche. Der Pandare ist nach wie vor mein Lehrer, doch ich erhielt die Möglichkeit in meine 'alte' Welt zurückzukehren um mich zu vergewissern dass die SI:7 meine frühere Existenz ausgelöscht hatte.«

Gilean schwieg und lauschte Sevias. Er hatte davon gehört dass die Mitglieder der SI:7 völlig abgeschottet von der Außenwelt nur für sich selbst lebten. Sie hegten keinen Kontakt zu Familie oder Freunden, sondern wurden für Tod erklärt. Dass sie es untereinander auch so einfach handhabten, war ihm allerdings unbekannt. Selten hörte man etwas von der SI:7, da es eine reine, militärische Kraft des Königshauses darstellte und nur für spezielle Sonderkommandos eingesetzt wurde. »Ich kenne Dlatego noch von meiner Zeit als ich ein einfacher Schurke war. Vor zwei Wochen ging ich wieder nach Azeroth und er fiel im wahrsten Sinne des Wortes aus allen Wolken als er mich lebendig sah. Somit bestätigte sich meine Annahme dass sie mich für tot erklärten. Ich besitze auf Azeroth keine Existenz mehr. Unter anderem deswegen bin ich nun wieder hier auf Pandaria.«, endete Sevias schließlich seine Geschichte und sah Gilean mit seinen blauen Augen an. Seine Augen strahlte eine merkwürdige Ruhe aus, die Gilean als entspannend empfand. Kaum zu glauben dass dieser Mann eine Tötungsmaschine der SI:7 gewesen sein soll.

»Nur deswegen?«, fragt der Druide murmelnd während er seine Lippen zu einem Grinsen zurückzog, was ihm allerdings wie immer misslang und in einer Fratze endete. »Spielt Ihr mit dem Gedanken, nun da Ihr nun auch Veoran und Emiress kennengelernt habt, der Mondsucht beizutreten?«, fragte er nach und sah Sevias mit seinen amüsierten, gelben Augen an.

Sevias blieb stehen und sah zurück zum Tempel des Weißen Tigers, welcher bereits schon sehr weit entfernt war. Lange sprach er kein Wort ehe er seufzte. »Ich weiß noch nicht wohin mich mein Weg führen wird. Ich werde mich einfach überraschen lassen. Immerhin bin ich ein Mann ohne eine Vergangenheit.«

Gilean blieb ebenfalls stehen und sah zu Sevias herab. In seinen Augen spiegelte sich so etwas wie Traurigkeit als er weitersprach: »In Pandaria habe ich jedoch eine Existenz. Dieses Land lebt und atmet, das ist der Grund warum sich auch das Sha

manifestiert. Es ist, so könnte man es sagen, ein alter Fluch der daran haftet. Dadurch, dass weder die Allianz, noch die Horde in der Lage sind eine Harmonie miteinander oder untereinander zu führen, ist dieses Land vermutlich zum Fall durch das Sha verdammt. Es bricht immer weiter hindurch. Ich habe dem Bericht Eurer Schamanin gelauscht. Es ist nur plausibel dass das was sie erzählte auch stimmt. Das Sha nährt sich aus den sieben Elementen, Angst, Zweifel, Verzweiflung, Zorn, Wut, Hass und Stolz. Durch die Reibereien zwischen der Horde und der Allianz wächst das Sha und nährt sich davon, bis es nicht mehr aufgehalten werden kann. Es ist abzuwarten...-«, doch Sevias stoppte abrupt und drehte sich auf dem Absatz seiner Stiefel um. Er spähte in die Ferne. »Ich spüre etwas.«, murmelte er mit gedämpfter Stimme und duckte sich etwas. Eine seiner Hände legte sich an seinen Gürtel wo eines seiner Schwerter befestigt war.

Auch Gilean hatte es bemerkt. Doch er hatte es nicht gespürt sondern gerochen. Der Gestank von Schweiß, Dreck und Blut, vermutlich von einem Schaf, näherte sich unentwegt auf die beiden zu. Doch da war noch etwas anderes was der Worgen riechen konnte. Er verengte seine Augen und spähte in die Ferne. Der Geruch war nur noch schwach, doch war er sich sicher, dass er einen Angehörigen seines Volkes roch.

Aus dem üppigen Steppengras welches um die beiden herum hoch wuchs raschelte es und eine Gestalt wankte langsam daraus hervor. Gilean verengte seine Augen und er hörte neben sich Sevias nach Luft schnappen als die Worgen einige Meter von den beiden entfernt zum stehen kam. Ihre Augen glühten in einem unheimlichen rot, während ihr Körper komplett von Schatten überzogen war die darüber hinaus waberten und in die Erde unter ihr einsickerten. Ihre Gesichtszüge waren zu einer verzerrten Grimasse aus Hass und Wut verzogen und sie bleckte ihre Zähne. Die Kleidung der Worgen war stellenweise zerrissen, verschmutzt und an dieser und in dem Pelz der Worgen klebte das Blut welches getrocknet immer noch daran haftete. Über ihre Pranken zogen sich merkwürdige, manifestierte weiße und schwarze Schatten und formten unnatürliche, große Klauen die sich scheinbar mit der Worgen mit bewegten. Ein dumpfes knurren entstieg der Kehle der Worgen, während sie die beiden gierig anstarrte.

Sevias war der erste der leise zu Gilean sprach als er sich von dem erschreckenden Bild des Anblicks erholt hatte. »Sie ist vollends von dem Sha besessen.«, sprach er und verengte seine Augen. Er zieht beide Klingen woraufhin die Worgen ein gefletschtes Bellen hervorbrachte.

Gilean verengte seine gelben Augen. »Ich werde nicht zulassen, dass Ihr sie tötet.«, sprach er und knurrte leise. »Es muss doch eine Möglichkeit geben das Sha aus ihr herauszubekommen?«

Ohne eine Vorwarnung sprintete die entstellte Worgen auf Gilean zu. Sie hob ihre monströsen Klauen und hielt geradewegs auf den Druiden zu als sie in die Luft sprang und auf ihn zielte. Sevias sprang ebenfalls in die Luft und benutzt seine beiden Schwerter um die Worgen von ihrem Vorhaben abzubringen. Er stieß zu als die Worgen sich zu ihm umbesann und auf ihn einschlagen wollte. Die erste Attacke wurde pariert, doch sein zweites Schwert bohrte sich tief in die Seite der Worgen und hinterließ eine tiefe Stichwunde. Blut befleckte den Boden als die Worgen aufschlug, doch sie rappelte sich auf, ohne die Wunde aus der unentwegt Blut sickerte zur Kenntnis zu nehmen.

Scheinbar angestachelt durch den blutigen Angriff schlug sie mit ihren Klauen aus und versuchte in einem tobsüchtigen Wahn Sevias zu treffen, doch plötzlich

schossen große und dicke Ranken aus dem Boden auf die Worgen zu und fesselten sie. Die spitzen Dornen bohrten sich tief in ihr Fleisch, was die Worgen allerdings nur noch rasender werden ließ. Sie heulte erschreckend und quälend auf als sie versuchte sich durch die Ranken durchzubeißen und sie mit ihren Klauen zu bearbeiten. Gilean verengte seine Augen und nahm seine Hand von dem Boden nachdem er die Ranken hatte wachsen lassen. Normalerweise besaßen die Ranken ein schwaches Nervengift, welches das Schmerzempfinden des betreffenden vergrößerte sobald sie ihn berührten. Doch die Worgen schien davon ebenfalls keine Kenntnis zu nehmen, im Gegenteil. Sie schlug sich blind vor Zorn in ihrer Tobsucht durch die Ranken, riss sich selbst das Fell vom Leib und fügte sich nur noch mehr Wunden zu.

»Es gibt eine Möglichkeit das Sha aus ihrem Leib und Seele zu reinigen.«, rief Sevias Gilean zu der sich wieder aufgerappelt hatte. »Wenn das Ding lange genug still hält, kann ich vielleicht ein Reinigungsritual durchführen. Doch sie wird sich vermutlich wehren und ich werde Zeit brauchen! Ich habe noch nie eine solche Ansammlung des Shas in einem einzelnen Wesen gesehen.«

Gilean schnaufte und nickte Sevias zu, doch die blauen Augen des Mannes weiteten sich unmerklich als der Druide auch schon von der Seite angefallen und zu Boden gerissen wurde. Die Zähne der Worgen bohrten sich tief und gierig in sein Fleisch an der Schulter als der starke Kiefer zubiss und ihre Klauen krallten sich zunächst an ihm fest. Die Worgen verbiss sich in seinen Hals und bearbeitete seinen Körper mit ihren monströsen, schattendurchdrungenen Klauen und Krallen. Gilean spürte wie sein Fleisch aufgerissen wurde als er sich versuchte aufzubäumen und in die Kehle der Worgen biss, doch sie schien ihn nicht zu bemerken. Sie riss ihm unentwegt weiter Fellfetzen heraus und zerstörte Teile seiner Lederrobe. Gilean biss fester zu, und bohrte seine Krallen in die Schultern der Worgen um sie wegzustoßen, doch sie klammerte sich so verbissen an ihn als würde sie gegen Sargerass persönlich kämpfen.

Beide Worgen rollten in einem Bündel aus Fell, Blut und fürchterlich lautem Knurren über den Boden, bis sich Gilean wieder unter ihr fand. Die roten Augen der Worgen starrten nicht ihn direkt an, nicht direkt auf ihr Opfer. Sie starrten wie eine leere Hülle als würde die Worgen von einem anderen Sinn angetrieben werden. Auch wenn der Boden bereits von ihrem Blut getränkt war, welches aus ihrer Seite floss, ließ sie nicht locker. Gilean erkannte aus den Augenwinkeln, wie beide Schwerter des Mannes aufblitzten und dann spürte er wie sich warmes Blut über ihm ergoss.

Sevias hatte der Worgen beide Klingen genau in die Seite hineingejagt und einige lebenswichtige Organe zerstört. Doch noch immer ließ sie nicht locker, auch wenn ihre Hartnäckigkeit etwas nachließ. Sevias zog seine Schwerter wieder heraus und schlug mit den Knaufen abwechselnd hart gegen den Hinterkopf der Worgen ein. Nur gedämpftes knurren drang aus der Kehle der Worgen, bis auch schon zwischen ihrer Mähne das Blut herunterfloss. Erst mehrere, quälende Sekunden später die Gilean wie Ewigkeiten vorkamen, lockerte sich der Griff der Worgen und sie brach über ihm zusammen. Das Gewicht von ihr drückte ihn auf den Boden und raubte ihm für ein paar Sekunden die Luft.

Sevias rollte den Körper der Worgen zur Seite der bewegungslos auf dem Boden liegen blieb als sich Gilean unter ihr heraus grub. Sein Fell war zerzaust, stellenweise fehlte es gänzlich und mehrere, tiefe Fleischwunden zogen sich über seinen Körper wo keine Robe haftete. An vielen Stellen war die braune Lederrobe gänzlich aufgerissen worden und hatte das darunterliegende Fleisch des Druiden in Mitleidenschaft gezogen. Er keuchte schnaufend und seine gelben Augen waren auf

die Worgen fixiert aus der unablässig Blut strömte und den Boden verfärbte. »Ich wollte nicht dass sie stirbt!«, keuchte Gilean mit dem Anflug von Zorn doch Sevias schenkte ihm keinen Blick. Er brachte den bewegungsunfähigen Körper der Worgen in eine Seitenlage. »Dann solltet Ihr Euch mit ihrer Heilung beeilen, ansonsten wird sie sterben.«, zischte er dem Druiden entgegen. »Ich werde mit dem Ritual beginnen.«

Gilean blinzelte etwas benebelt wegen dem Schmerz der sich durch sein Fleisch fraß, doch er sank auf seine Knie neben der blutbefleckten Worgen. Seinen eigenen, schmerzenden Wunden zum Trotz legte er seine Pranken direkt auf die Seite der Worgen wo vor Sekunden noch Sevias' Schwerter gesteckt hatten. Der Druiden schloss seine gelben Augen und atmete tief durch, bis er die Gelassenheit in sich gefunden hatte. Er rief die Mächte Cenarius' und die heilenden Wunder des Hirschgottes Malrone auf um die Wunden die der Worgen zugefügt worden waren zu schließen. Ihm fiel die Tasche auf, welche die Worgen bei sich trug. Sie war wie alles anderer an der Kreatur blutbefleckt, doch ein Schriftzug hob sich gut lesbar daraus hervor, da er in das Leder eingestanzte wurde. 'Struana'.

Gilean konzentrierte sich auf die Heilung der Wunden des Wesens. Er fragte sich welches Leid ihr wohl widerfahren war, dass sie so stark von dem Sha beeinflusst wurde. Sevias hingegen murmelte leise Worte vor sich und ein grüner, feiner Nebel ging von seinen Fingern aus, welchen er um den Kopf der Worgen spinn. Der Nebel breitete sich weiter über ihren gesamten Körper aus, und es sah so aus als würden die Schatten langsam aber stetig aus dem Körper der Worgen verschwinden. Die Schatten sickerten in den Boden wo sie leise zischten aber verschwanden.

Gilean blinzelte konzentriert als er noch die Kopfverletzung an Struanas Schädel begutachtete. Die Hiebe mit den Knäufen hatten einen großen Schaden angerichtet, doch nach einer langen Zeit war er mit seiner Arbeit zufrieden. Die Wunden waren zum größten Teil geschlossen und nicht mehr lebensbedrohlich. Er spürte sogar den leisen, ruhigen Atem der Worgen als sie scheinbar ruhig schlief. Er hörte ihren Herzschlag und das Blut welches durch ihre Adern schoss. Die Worgen war eine Gilneerin die etwas schreckliches durchmachen musste. Was genau das war, würde er von ihr selbst erfahren. Doch der angeborene Stolz der Gilneer hatte sich in diesem Fall sogar gegen den Tod bewiesen.

Sevias setzte sich mit einem angestrenkten Seufzen zurück als er seine Arbeit beendet hatte. »Das Ritual ist abgeschlossen. Das Sha ist nicht mehr in ihr und wird auch nie wieder in sie eindringen können.«, murmelte er und sah zu Gilean, der nun seine eigenen Wunden vorsorglich mit seiner druidischen Kraft linderte. »Ich frage mich dennoch, wie ein einziges Wesen so sehr von dem Sha beeinträchtigt werden konnte, dass es sich vollends vergisst.«, murmelte Sevias und sah Gilean in die gelben Augen. Der graumähnige Worgen starrte zurück, ehe sein Blick zurück über den Leib der Worgen glitt die noch immer in ihrem eigenen Blut lag. »Das Sha ist eindeutig gewachsen.«, schlussfolgerte Sevias weiter.

Gilean erhob sich langsam und prüfte seine Gelenke ehe er wieder auf den Mönch nach unten sah und ihm seine Pranke ausstreckte, an welcher er sich dankend hochzog. »Was werdet Ihr Veoran berichten?«, fragte Gilean und seine gelben Augen hafteten dabei auf dem Mönch.

Sevias sah auf den Boden zu der Worgen. »Dass dem Sha Einhalt geboten werden muss um nicht noch größere Opfer zu zollen.«, sprach Sevias während der kühle Wind des Kun-Lai über die beiden hinweg zog.

Kapitel 6: 06 - Vergessenes Wesen

Das Geräusch des Windes welcher leise durch den Raum wehte und ab und zu eine kühle Brise zu ihr trug, war das erste was sie wahrnehmen konnte. Ihre Ohren zuckten abermals, so wie sie es bereits sehr oft an diesem Tag getan hatten, während ihr Körper auf der Seite lag und sie ruhig atmete. Ihre Lieder flackerten und enthüllten die bernsteinfarbenen Augen über welchen durchsichtige, goldgelbe Nebelschleier lagen. Die kleinen Ohren bewegten sich langsam, um etwas identifizieren zu können, doch sie war nicht in der Lage die Geräusche um sich herum einzuordnen.

Die Worgen hob ihren Kopf, sie fühlte sich merkwürdig leicht als die Decke etwas von ihren Schultern herabglitt. Sie hatte keine Kleidung an, was ihr merkwürdig vorkam, doch das dichte Fell welches aus ihrer Haut wuchs bedeckte sie nahezu gänzlich. Lediglich an ein paar Stellen fehlte Fell, welches wohl herausgerissen worden musste. Sie schüttelte ihren Kopf und hob ihren Blick zu einer Decke die knapp einen Meter von ihr entfernt senkrecht aufgespannt war und wie eine Art Abtrennung sie von dem Rest abschirmte. Sie wurde aufgewirbelt als wieder der kalte Wind um sie herum blies. Ihr Nackenfell stellte sich angenehm auf um sie zu wärmen, sie verspürte keine Kälte, ebenso wie sie sich im wahrsten Sinne des Wortes topfit fühlte. Doch etwas anderes schien ihr sehr suspekt.

»Es ist ungewöhnlich, dass Ihr Euch bereits wieder völlig normal bewegen könnt.«, raunte eine Stimme von ihrem Fußende. Struana zog mit ihrer Pranke die Decke aufrecht und schlang sie sich wie einen Mantel um ihre Schultern ehe sie sich der Gestalt zu wand die gesprochen hatte. Ein Mann in einer braunen Lederrüstung mit fein gearbeiteten blauen Ornamenten saß gegen die Wand gelehnt und sah sie mit seinen grünen Augen an. Seine gebräunte, glatte Haut war so anders als es ihre war, ebenso wie seine Gesichtszüge. Die Worgen legte den Kopf etwas schief und zuckte mit den Ohren.

»Ich nahm an, dass Ihr viel länger Ruhen würdet.« Der Mann erhob sich und ging einige Schritte durch den Raum. Er hockte sich zu der Worgen hinunter, die absolut keine Angst verspürte. In ihren Augen konnte man nur Verwunderung lesen und auch etwas Neugierde. »Der Nebel über Euren Augen kommt wohl von dem Ritual. Es hat sehr gut bei Euch gewirkt. Bei dem Befehl den Ihr hattet, war das allerdings vielmehr ein Wunder.«, murmelte er und untersuchte sie weiterhin mit den Augen. Die Worgen fühlte sich etwas unbehaglich und zog sich etwas zurück, wobei die Decke einen Teil ihres Körpers entblößte. Verwundert sah sie mit großen Augen auf die große, verkrustete Narbe an ihrer Seite und an weitere Narben die an ihrem Körper hafteten. Sie runzelte ihre Stirn und hob verwundert ihre Klauen etwas auf, in welche sie starrte. »Was meint Ihr damit?«, fragte sie leise während ihre Gedanken versuchten einen Zusammenhang zu finden.

»Nun, Ihr habt drei Tage lang geruht und geschlafen. Es hätte böse für Euch enden können wenn der Druiden und ich Euch nicht gefunden hätten.«, murmelte der Mann weiter und zog die Decke fürsorglich wieder fest um die Schultern der Worgen um ihren Körper zu bedecken.

»Was ist denn geschehen?«, fragte sie und zuckte mit ihren kleinen Ohren. Mit einem verwunderten Blick starrt sie verwirrt auf den Mann der seinerseits skeptisch die Augenbrauen zusammengezogen hatte. »Ihr wart von dem Sha befallen und dem Tod sehr nahe bevor man Euch überhaupt helfen konnte. Während Ihr befallen wart könnt Ihr Euch vermutlich an nichts erinnern.«, vermutete er und erhob sich wieder. Er ging wenige Schritte zurück durch den abgetrennten Raum und beugte sich zu etwas herab. Die Worgen ließ ihren matten Blick nachdenklich zu der Abtrennung schweifen. Die Decke wehte erneut auf und gab für kurze Zeit die Sicht auf den Rest des Raumes frei. Es musste ein kreisrundes Gebäude mit einem offenen Türrahmen sein, denn sie konnte auch aufgewirbelten Schnee sehen welcher kurz davor herumwirbelte.

»Ist Euer Name Struana?«, klang wieder die ruhige Stimme des Mannes der sich wieder zu der Worgen gedreht hatte. In seinen Händen hielt er eine Tasche. Die Worgen konnte den Geruch von abgewaschenem Blut und irgendwelchen Kräutern ausmachen. Sie sah den Mann ausdruckslos an der erwartungsvoll zu ihr herabblickte. »Ich...«, begann sie und ihr Blick wurde matt. »Ich weiß nicht.«, murmelte sie und senkte ihren Blick auf den Boden.

Der Mann runzelte seine Stirn, doch aufmunternd hockte er sich wieder zu der Worgen hinab, sodass sie ihn wieder ansehen musste. »An was könnt Ihr Euch denn noch erinnern? An etwas aus Eurem Leben? An etwas, was Ihr erlebt habt?«, fragte er weiter. Die Worgen schwieg zunächst und sie zog ihre Augenbrauen zusammen. Sie starrte auf ihre Klauen, doch scheinbar waren ihre Gedanken leer, sobald sie diese auf ihre Vergangenheit lenken wollte. »Ich... Ich habe ein paar Vorahnungen... Aber nichts sicheres...«, murmelte sie leise und matt. Als müsste sie es sich selbst erst eingestehen. Ahnungslos hob sie ihren Blick zu dem des Mannes. »Ich kann mich nur wage an etwas erinnern, an nichts das ich in Worte fassen kann.«

»Hmm...«, machte der Mann und legt die Tasche neben sich auf den Boden ehe er sich im Schneidersitz vor die Worgen setzt. Sein Rücken war dabei gerade und seine Hände in seinem Schoß gefaltet. »Auf dieser Tasche steht ein Name. 'Struana'. Diese Tasche habt Ihr zumindest bei Euch getragen als wir Euch gefunden hatten. Ihr seid vollends von dem Sha besessen gewesen.« Sein Blick ruhte auf ihr. »Ihr könnt mich übrigens Sevias nennen.«, beendete der Mann seinen Satz ruhig und lächelte schwach. Scheinbar schien er selbst mit der Situation überfordert zu sein. Er vermutete, dass entweder die komplette Übernahme des Shas dazu geführt haben musste, dass die Worgen ihr Gedächtnis verloren hatte, oder die heftigen Stöße gegen ihren Kopf. Der Fragende Blick der Worgen ruhte immer noch auf ihm. »Warum seht Ihr so anders aus als ich?«, fragte sie plötzlich. Es war ihr anzusehen, dass ihr die Frage etwas unangenehm war.

»Huh... Nicht einmal mehr das scheint Ihr zu wissen...«, murmelte Sevias und lehnte sich etwas zu Struana vor. »Nun, Ihr seid eigentlich genauso wie ich, ein Mensch. Doch Ihr seid mit dem Fluch der Worgen belegt. Ihr solltet in der Lage sein, Eure menschliche Form anzunehmen, doch ich kann Euch leider nicht sagen, wie Ihr das anstellen könnt. Dazu müsstet Ihr einen Gilneer befragen.«

»Gilneas...«, murmelte die Worgen und blinzelte einige Male. »Was?«, fragte Sevias und blinzelte ebenfalls aus seinen grünen Augen. »Gilneas. Das Wort ist mir gerade eingefallen. Was bedeutet es?«, fragte Struana nach und sah Sevias wissbegierig an. Sevias lehnte sich wieder etwas zurück. »Nun, Gilneas war früher ein Königreich. Es hat sich von Lordaeron und dem Rest der Welt abgeschottet. Doch der Fluch der Worgen ist über die Ländereien gezogen, egal wie viel sie dagegen gekämpft hatten. Irgendwann konnte die Gefahr nicht mehr gebannt werden. Gilneas,

so heißt außerdem die Hauptstadt des Königreiches. Aus Erzählungen weiß ich, dass die Menschen gekämpft hatten um ihre Heimat aus den Händen der Verlassenen zurückzuerobern und auch Stellenweise damit Erfolg hatten, bis sie die Seuchen einsetzten.«

»In Gilneas gab es die schönsten Rosen.«, murmelte Struana und seufzte. »Der Fluch der Worgen. Ich erinnere mich schleierhaft. Ich glaube, dass die Nachtelfen den Gilneern geholfen hatten mit einem Ritual.«

»Richtig.«, sprach Sevias und rückte näher an die Worgen heran. »Könnt Ihr Euch an noch etwas erinnern?« Struana schwieg und hob ihre Lippen als sie auf den Boden starrte. »Wir sind mit merkwürdigen Schiffen abgereist. Große, langohrige Wesen...«, sie brach ab und schüttelte ihren Kopf. »Die Reise über das Meer, doch mehr ist nicht da.«, murmelte sie leise und hob ihren Blick wieder zu Sevias.

»Vielleicht wird das noch kommen, wenn Ihr Euch etwas mehr Zeit gebt.«, sprach Sevias merkwürdig sanft und lächelte ihr aufmunternd zu. »Das ist schon sehr viel gewesen, dafür dass Ihr vor wenigen Minuten noch nicht einmal mehr Euren Namen wusstet.« Die Worgen seufzte und schnippte mit ihren Ohren. Sie verschloss ihre Augen, ehe sie diese nach mehreren verstrichenen Atemzügen wieder öffnete. »Ich kann nicht zum Menschen werden.«, murmelte sie leise.

»Vermutlich liegt das mit Eurem Gedächtnisverlust zusammen, Struana. Ihr müsst Euch etwas Zeit geben. Eure Gestalt des Worgen ist nicht schlimm, sie wird sogar in der heutigen Zeit sehr gut von der Allianz akzeptiert.« Die Worgen verengte ihre Augen. »Allianz?«, fragte sie leise nach doch Sevias hob abwehrend seine Hand. »Eines nach dem anderen, Struana. Ich werde Euch alles erzählen, doch ich muss Euch bitten zu versuchen Euch an etwas zu erinnern, was Ihr hier in Pandaria getan habt. Wie es dazu gekommen ist.« Die Worgen verengte ihre Augen, nicht aus Misstrauen, sondern vor Zwiespalt. »Ich würde Euch gerne sagen, was Ihr hören möchtet.«, begann sie zu sprechen mit ihrer kratzigen, tiefen Stimme, die dennoch weiblich klang. »Doch ich erinnere mich an nichts. Es ist als wäre es eine Blockade.«

Sevias nickte sachte. »Ein Druide und ich haben Euch gefunden. Ihr wart wie in einem Bann. Ihr habt tobsüchtig agiert und uns ohne Kontrolle angegriffen. Ihr wart von dem Sha besessen, vermutlich da Ihr sehr viele, negativen Gefühle mit Euch herumgetragen habt. Doch ich kann mir nicht erklären wie es zu dieser drastischen Erschütterung in Euch kommen konnte, dass Ihr Euch völlig verloren habt. Nachdem der Druide - sein Name ist Gilean - und ich Euch... etwas beruhigen konnten, hat er Eure Wunden geheilt und ich habe das Reinigungsritual durchgeführt. Dadurch wurde das Sha aus Euch gebannt. Er half mir auch Euch hierher zu bringen. Wir befinden uns am Tempel des Weißen Tigers. Der Druide hat sehr viel zu Eurer Genesung beigetragen. Auch wenn er gerne bei Euch geblieben wäre, musste er fort um etwas zu erledigen. Doch letztendlich verdankt Ihr es vermutlich ihm, dass Ihr überhaupt noch am Leben seid.« Die grünen Augen des Mannes lagen auf der Gestalt von Struana die ihm aufmerksam lauschte und vermutlich versuchte alles was er ihr erzählte irgendwie einzuordnen. Dass sie von den Unmengen des Blutes welches an ihrem Fell geklebt hatte gereinigt wurde, ließ er aus. Die Priesterinnen des Tempels hatten diese Aufgabe sehr sorgfältig gemacht.

Die Worgen ließ ihren Blick über Sevias schweifen. Vieles aus ihrer frühen Vergangenheit, zum Beispiel die Erinnerungen an Gilneas waren wieder da. Sogar einige Orte erschienen schemenhaft und als schwache Erinnerungen vor ihrem geistigen Auge. Doch was sollte sie nun machen? Sie kannte diese Welt in der sie lebte kaum. Sie fühlte sich einerseits hilflos, da sie mit den ganzen Informationen nichts

anfangen konnte, und andererseits fühlte sie sich als würde sie einer Herausforderung gegenüber stehen. Einer Herausforderung der sie gewachsen sein würde. Sie war merkwürdig zuversichtlich wenn sie an ihre derzeitige Lage dachte. Immer noch erschienen ihr die Geschehnisse ihrer jüngsten Vergangenheit wie ein undurchdringbarer Schatten. Ein Rätsel. Doch sie wusste nicht genau ob sie dieses Rätsel überhaupt lösen wollte.

Der Mann erhob sich und ging wieder zurück zu der Ecke. Er hob von dem Boden etwas auf und legte es vor der Worgen auf den Boden. Sie starrt darauf und entfaltet die Kleidungsstücke. Es war eine einfache, braune Stoffhose und eine rote Stoffbluse. »Das sollte fürs erste seinen Dienst tun.«, sprach der Mann und lächelte ihr zu. »Danke.«, entkam es Struana, doch ihr Blick wurde etwas traurig. »Ich weiß nur nicht, was ich nun als nächstes machen soll.«, murmelte sie und ließ ihren Blick auf die Kleidung in ihren Pranken wieder sinken.

»Nun, wenn Ihr nicht wisst, was Ihr als nächstes tun sollt, könnt Ihr auch eine Zeit lang mit mir Reisen. Ich werde versuchen Euch Eure Fragen zu beantworten, so gut ich kann. Ich kann versuchen Euch zu helfen wieder zu Euch selbst zu finden, doch ich kann Euch nicht versprechen, erfolgreich zu sein. Ich kann mein bestes geben um Euch zu zeigen, wie Ihr in der Welt zurechtkommt, doch dies ist nur ein Angebot.«, sprach Sevias und der Blick der Worgen hob sich wieder zu dem Gesicht des Mannes. Sie hob ihre Lippen, doch ihr Gesichtsausdruck war entspannt. »Es wäre für das erste das Vernünftigste, oder?«, murmelte sie und nickte. »Ich werde versuchen Euch nicht zur Last zu fallen.«

Sevias winkte ab. »Ich glaube nicht, dass Ihr das schaffen werdet.«, murmelte er schmunzelnd. »Ich wurde darin gelehrt geduldig zu sein.«

»Was wird demnach unser erstes Ziel sein?«, fragte Struana, nachdem sie Sevias dankbar zugewinkt hatte. Sevias kratzte sich am Kopf, wodurch seine blonden, kurzgeschnittenen Haare kurz in Bewegung gerieten. »Nun, unser erstes Ziel ist der Schrein der Sieben Sterne hier in Pandaria. Er liegt nicht weit von hier entfernt. Dort muss ich noch etwas erledigen.« Struana sah wieder etwas verständnislos drein, bis Sevias lächelnd hinzufügte. »Pandaria ist dieser Kontinent auf dem wir und derzeitig befinden. Der Schrein der Sieben Sterne ist sozusagen eine Hauptstadt, ein Sammelpunkt für die Pandaren, das Volk von Pandaria und auch die Mitglieder der Allianz.«

Struana sah Sevias einige Sekunden lang Stumm an, ehe sie leise fragte. »Entschuldigt, Ihr habt die Allianz zuvor schon erwähnt. Wer ist das?«

Sevias seufzte leise, doch lächelte er sanft dabei. »Das wird ein langer Abend.«, murmelte er scherzhaft, doch beantwortete ruhig Struanas Frage.

Die gelben Augen des graumähnigen Worgen funkelten in der frühabendlichen Sonne, die über den Bergketten hing und in wenigen Momenten untergehen müsste. »Das Sha ist aus diesem Grund nicht zu unterschätzen. Die Gefahr die von ihm ausgeht, sollte gebannt werden solange man noch die Möglichkeit dazu hat. Die Auswirkungen dessen was die jüngsten Beobachtungen bestätigten ist nur ein Bruchteil dessen, was uns noch bevorstehen kann. Es bleibt abzuwarten wie fatal die Ausbreitung des Shas sein wird, wenn erst einmal die Kriegstreiber der Horde und der Allianz Pandaria betreten haben.«

Gilean nahm einen tiefen Atemzug in dem sein ernster Blick über Veoran,

Dlatego und Emiress schweiften. »Wir können das Sha nicht einschätzen, sondern nur Vermutungen aufstellen. Aber die Tatsache, dass Konsequenzen folgen werden, bleibt. In welchem Ausmaß diese auftreten werden, ist abzuwarten.«

Die gelben Augen des Worgen fassten Veoran nun direkt ins Auge, der nach wenigen Minuten des Vortrags den der Druiden präsentierte eine sehr nachdenkliche Miene aufgesetzt hatte. Der Worgen dankte in seinen Gedanken der Hexenmeisterin Marcina, die ihm die Fakten und Tatsachen über das Sha geliefert hatte. Er musste nach wie vor über ihre unübertreffbare Affinität zu diesem Thema staunen. Gilean sah zu Ryfang, Weramor und Holora, die allesamt ernste Mienen aufgesetzt hatten während sie lauschten. Ihre Blicke hingen allesamt gespannt auf den Paladin und ab und an auch auf Ace und Fogon die etwas Abseits auf dem Boden saßen. Der Nachtelv der eine Pelzrobe trug grummelte etwas in seinen Schnauzbart hinein, wo hingegen Ace zustimmend nickte. Was die beiden betuschelten, konnte er nicht sagen.

Die Unruhe, die über Ryfang, Weramor und Holora lag war deutlich zu spüren und auch Gilean selbst glaubte dass ihm an manchen Stellen seines eigenen Vortrags das Fell zu Berge gestanden hatte. Vermutlich waren sie alle vier so gespannt auf das Urteil von Veoran, weil sie die Auswirkungen des Shas im Tempel der Jadeschlange den sie vor einem Tag betreten hatten mit einem Augen gesehen hatten. Sie waren alle fest entschlossen, etwas gegen die Ausbreitung zu unternehmen.

Die untere Terrasse des Schreins der Sieben Sterne war für gewöhnlich kein besonders ruhiger Ort in dem man eine Versammlung abhalten konnte. Doch es war ein Ort des Schreins dem am wenigsten Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Die meisten gingen an der unteren Terrasse vorbei direkt die beiden Wendeltreppen nach oben. So konnten sie zwar einige Wortfetzen erhaschen, aber nie mehr. Und anscheinend war für die anwesenden Pandaren das was sie hier zu diskutieren hatten für sie nicht wirklich von Bedeutung oder - und das vermutete Gilean viel mehr - sie wussten es bereits. Lediglich ab und zu stoppte ein besonders neugieriger Angehöriger der Allianz und lauschte für einige Sekunden bis ihnen jedoch wieder einfiel, was sie eigentlich vorgehabt hatten.

Dlatego murrte Emiress etwas zu während sich Veoran erhob. Sein fester Blick ruhte auf Gilean als er vortrat. »Auf welche Beweise stützt sich Euer Bericht, Gilean?«, fragte der Paladin ruhig. Der Worgen hielt dem durchbohrenden Blick des Mannes stand und straffte seine Schultern ohne dabei eingebildet oder überheblich zu wirken. Gilean hatte diese Eigenschaft an sich, dass man seine Gedanken nicht wie ein offenes Buch lesen konnte wenn man ihn einfach nur ansah. Nicht viele konnten sagen, was er gerade dachte. Der Worgen wog seine Worte sorgfältig ab ehe er einen tiefen Atemzug nahm um zu antworten. »Eine Freundin untersuchte seitdem sie hier in Pandaria ist das Sha. Sie ist sehr sorgfältig mit ihren Studien und aufmerksam was diese Thematik angeht. Außerdem...«, begann er sogleich ohne jemanden die Frage stellen zu lassen wer genau diese Freundin denn war. Niemand musste wissen wer Marcina war oder woher er sie kannte. »Das jüngste Ereignis in dem ein Angehöriger der Allianz selbst, von dem Sha komplett übernommen wurde und sich selbst vergaß hatte sich vor zwei Tagen nicht weit vom Tempel des Weißen Tigers ereignet. Euer Bekannter und ich konnten die Worgen nur mit Mühen wieder zur Besinnung bringen und das Sha aus ihr reinigen. Ihr könnt Sevias zu diesem Thema gerne befragen. Wenn Euch dies immer noch nicht genügen sollte, dann schlage ich vor, dass Ihr in den Jadewald reist. Das Schlangenhertz und der Tempel der Jadeschlange werden nie wieder zu ihrer ehemaligen Anmut finden, aber wenn ihr diese Gebiete mit dem Rest des Jadewaldes vergleicht, werdet Ihr sofort erkennen welche Macht das Sha ausüben

kann.«

Der Paladin sah nachdenklich in Gileans gelbe Augen. Er sah so aus als wollte er etwas erwidern. Doch Gilean wusste nur zu gut dass er nichts gegen seine Aussagen hätte argumentieren können. Der Worgen hatte weder die Befehlsgewalt des Gilddenmeisters angezweifelt noch hatte er ihm einen Befehl gegeben oder hatte unhöflich gesprochen. Der Hexenmeister hob seinen Kopf, doch man konnte nur die feinen, grünen Teufelsenergiewirbeln erkennen die aus dem Dunkel hervor glühten welche stetig vor seinen Augen schwebten. »Es ist nicht nur der Tempel der Jadeschlange, der von dem Sha befallen wurde.«, erklärte er nüchtern, als würde er von etwas ziemlich belanglosem sprechen.

Gilean zuckte mit seinen spitzen Ohren und hob seinen Blick zu Ace während Veoran über seine Schulter zurückblickte. »Der Tempel des Roten Kranichs in der Krasarangwildnis wird ebenfalls von einem Bruchteil des Shas heimgesucht. Verzweiflung, soweit ich das richtig beurteilen kann.« Der Hexenmeister drehte daraufhin seinen Kopf zur Seite und hob seinen Blick. Fogon sah ebenfalls in die Richtung und Gilean bemerkte dass auch die Blicke von Holora, Ryfang und Weramor auf den Neuankömmling lagen der gerade durch die Terrasse des Schreins ging. Sie saßen am äußersten, weswegen sie als erstes ihren Blick zu ihm erhoben hatten. Veoran wand sich ebenfalls um und seine Gesichtszüge wurden nachdenklich.

Sevias ging leichtfüßig und gleichzeitig mit einem schnellen Schritt durch die Terasse und hielt am äußeren Ende inne. Dlatego erhob sich daraufhin sogleich und ging seinem Freund entgegen. »Da seid Ihr ja wieder Sevias. Erzählt was Ihr zu berichten habt.«, raunte er dunkel. Doch seine Stimme war weniger von Zwietracht geprägt, sondern vielmehr von Sorge. Der junge Mann nickte Dlatego zu und hob seinen Blick zu Veoran und Gilean. »Die Manifestation des Shas des Zorns verpestet die Region der Kun-Lai Gipfel. Einzelne Dörfer wurden verseucht, ebenso wie ihre Bewohner. Sogar die Pandaren selbst, die ein harmonisches Leben pflegen. Nicht einmal sie sind vor dem Geflüster des Shas des Zorns sicher. Diese Manifestation des Zorns ist besonders groß und ich denke dass es auf die häufigen Konflikte zwischen der Horde und der Allianz zurückzuführen ist. Wer seine Gedanken nicht unter Kontrolle hat, wird die Stimmen hören die in der Luft um den Kun-Lai wehen.«

Der Blick des Schurkens wurde ernst während der Mönch seinen Bericht beendete. Dlatego schluckte und suchte mit seinem gesunden Auge ein Anzeichen auf den Gesichtszügen des jungen Mönches die ihm verrieten, dass Sevias übertrieb. Doch nach mehreren Sekunden der Stille musste der Schurke einsehen, dass die Ausbreitung des Shas bereits jetzt sehr weit vorangeschritten war. Veoran rührte sich nicht, er wirkte etwas abwesend, woraus Gilean schloss, dass der Paladin über strategisch kluge Züge nachdachte. Der Worgen wartete noch einige Sekunden, ehe sich die aufgekommene Stille zu lange ziehen konnte. »Wird die Mondsucht handeln, oder werden wir unsere Hände in den Schoß legen und abwarten, bis das Sha nicht mehr bezwungen werden kann?«

Veoran wand sich zu ihm um und sah ihm mit zusammengezogenen Augenbrauen entgegen. Doch Gilean sah nur nüchtern zurück. Diese offene Herausforderung wollte er nicht anstacheln, jedoch war sie in dieser Situation notwendig. Zu viele Gedanken konnten die Sicht auf das wesentliche verschleiern. Doch der Blick des Paladins entspannte sich langsam und wurde wieder nachdenklich ehe er sprach: »Die Mondsucht wird handeln. Wir wissen nicht wie weit es sich ausbreiten kann. Außerdem sind wir nur Gäste auf diesem Kontinenten. Doch bereits jetzt kämpfen wir an mehreren Fronten und ich vermag nicht einschätzen zu können

an welcher wir zuerst zuschlagen sollten.« Gilean hob seine Lippen und seine gelben Augen lagen weise auf Veoran. »Ihr habt die Mondsucht in der Vergangenheit immer gut geführt, Veoran. Ich bin zuversichtlich, dass sich daran nichts geändert hat. Wenn Ihr meine Hilfe der Informationen betreffend, taktische erste Züge oder diplomatischen Regelungen hier in Pandaria in Anspruch nehmen möchtet, werde ich Euch mit Freuden unterstützen.« Gilean bemerkt wie er sich selbst entspannte und ebenfalls Ryfang, Weramor und Holora. Sie waren an dieser Versammlung wohl am angespanntesten gewesen. Der Paladin nickte. »Ich nehme Euer Angebot an. Jedoch möchte ich mich mit diesem Kontinenten in den kommenden Tagen etwas vertraut machen.« Sein Blick ruhte auf Emiress und Dlatego. »Werdet ihr mich begleiten?«, fragte er ruhig.

Die Priesterin neigte ihren Kopf und auch Dlatego nickte ohne zu zögern. »Natürlich. Jedes Wissen kann in diesem Konflikt wertvoll sein.«, erwiderte er. Veoran hob seinen Kopf und ließ seinen Blick über die Mitglieder der Gilde schweifen. »Die Versammlung ist somit beendet. Wir werden wieder zueinander finden. Haltet Euch in der nächsten Woche bereit Informationen für unser nächstes Vorgehen zu erhalten. Die Mondsucht wird handeln.« Mit diesen Worten warf er Emiress und Dlatego einen Blick zu, ihm zu folgen. Er ging an Sevias und den restlichen Mitgliedern der Mondsucht vorbei hinaus aus der unteren Terrasse des Schreins und stieg mit ihnen die Wendeltreppe nach oben. Die anderen erhoben sich ebenfalls. Fogon wandelte sich in seine Katzengestalt und preschte ohne weitere Worte davon, während Ace ebenfalls die Wendeltreppe nach oben stieg. Holora, Weramor und Ryfang tuschelten leise miteinander während Gilean auf Sevias zuing.

Sein ernster Blick ruhte auf dem blonden Mann der ihm mit einem Lächeln auf den Lippen begrüßte. »Ihr seid zur rechten Zeit gekommen um Euren Bericht abzuliefern.«, murrte der Worgen während er den Mönch musterte. »Natürlich. Die Neuformation der Mondsucht wollte ich mir nicht entgehen lassen.«, entgegnete Sevias und lächelte ruhig.

»Was ist aus der Gilneerin geworden?«, begann Gilean etwas zögernd und verengte seine Augen leicht. »Hat sie überlebt?« Er wäre gerne bei ihr geblieben, immerhin war sie eine Angehörige seines Volkes. Gilneer gab es nicht mehr sehr viele und es bedrückte den Worgen, dass gerade sie von dem Sha so sehr betroffen worden war. Sevias nickte und deutete hinter sich. Gilean hob seinen Blick und erkannte nach mehreren Sekunden die Worgen. Sie trug ein rotes Hemd und eine braune Hose während ihr Blick ruhelos in ihrer Umgebung umherwanderte. Sie machte einen sehr nachdenklichen Eindruck. Gilean konnte keine Spur von Unruhe erkennen.

»Sie hat ihr Gedächtnis verloren.«, begann Sevias und Gilean senkte seinen Blick wieder zu ihm hinunter. »Sie hat entschlossen fürs erste mit mir zusammen zu reisen um mehr über sich selbst zu erfahren und über diesen Kontinenten.«

Gilean schnaubte. »Sie hat ihr Gedächtnis verloren?«, fragte er und grunzte als er sich daran zurückerinnerte wie schwer sie letztendlich verletzt gewesen war, ehe er mit der Heilung und Sevias mit dem Ritual beginnen konnte. Sevias nickte. »Sie kann sich manchmal an wache Umrisse aus ihrer Vergangenheit erinnern, aber es ist so gut wie nichts. Ich kann nur hoffen, dass es mit der Zeit mehr werden wird, aber ich kann es nicht mit vollkommener Sicherheit sagen.«

Der Mönch drehte sich zu der Worgen um die irgendetwas auf dem Boden betrachtete, ehe sie sich vorbeugte und es aufhob, was Gilean nicht erkennen konnte. Der nichtssagende Blick von Gilean lag auf der Worgen. »Durch das Ritual wird sie nie mehr von dem Sha oder anderweitigen psychischen Einflüssen befallen werden, da ihr

Körper vollständig geläutert wurde. Es ist unnormal dass dieser Effekt auftritt, doch ich vermute dass es daher kommt, dass sie auch komplett von den Einflüssen des Shas verschlungen worden ist. Möglicherweise sind es Nachwirkungen des Rituals oder ich habe bei diesem Ritual einen... Fehler gemacht. Ich bin mir nicht sicher warum oder wieso, vielleicht wird sich diese Frage auch irgendwann klären.« Gilean sah weiterhin zu der Worgen die keine Notiz von dem Schrein oder dessen Bewohner nahm. Als würde sie diese überhaupt nicht beachten stand sie demonstrativ mit dem Rücken zum Schrein der Sieben Sterne. »Ich werde aufbrechen.«, sagte Sevias und Gilean senkte seinen Blick zu ihm hinunter.

»Gewiss. Sichere Pfade, Sevias.« Der Mönch verbeugte sich förmlich und sah Gilean in die gelben Augen. »Danke. Euch wünsche ich viel Glück bei Eurem Unterfangen mit dem Sha und der Mondsucht.« Der junge Mann wand sich daraufhin ab und schritt leise auf die Worgen zu die vor dem Schrein wartete. Sie wand sich ihm zu und nickte kurz, ehe sie sich mit Sevias umwand und beide langsam davongingen. Gilean konnte nicht anders als an diese merkwürdige Worgen zu denken. Wäre sie nicht gewesen hätte ihm unter Umständen ein wichtiger Beweis gefehlt um Veoran zu überzeugen die Mondsucht wieder zu formieren. Möglicherweise war es genau dieses Opfer welches gebracht werden musste, damit die Steine ins Rollen gekommen waren. Nach wie vor geisterte ihm die Frage durch den Kopf, was diese Worgen wohl erlebt haben musste damit sie so sehr von dem Sha befallen worden war. Nun hatte sie ihr Gedächtnis verloren. Möglicherweise war es besser so, doch er vermochte dies nicht zu beurteilen.

Der Blick das Worgen glitt zu Weramor und Ryfang. Sie lachten laut auf während hingegen Holora anfang in einem herrischen Redeschwall jegliche Argumente zu unterbuttern. Gilean hob seine Lippen. Ohne sie hätte er ebenfalls nicht die Beweise liefern können. Er war stolz treue Freunde zu haben die ihm sogar durch die Hölle selbst folgen würden. Der Ausflug in den Tempel der Jadeschlange hatte die Vier nur noch mehr zusammengeschweißt. Angenehm erleichtert seufzte Gilean und dankte in Gedanken allen Mitgliedern der Mondsucht die zu dieser Versammlung erschienen waren und auch etwas dazu beitragen konnten. Doch die Erleichterung in seiner Brust würde nicht von langer Dauer sein. Ein Gefühl der Anspannung umschlang sein Herz und schnürte seine Lungen zusammen. Er öffnete seine Augen und starrte auf die Decke der oberen Terrasse des Schreins, die sich direkt über ihm befand. »Die Zeit wird uns zeigen, was uns bevorsteht.«, murmelte er leise vor sich hin. Niemand hatte seine Worte vernommen.